

# HAFENCITY ZEITUNG

Viel Raum  
für  
neue Ideen  
[www.HONGKONGSTUDIOS.de](http://www.HONGKONGSTUDIOS.de)

WWW.HAFENCITYZEITUNG.COM



NR. 03 · EDITION 14 · MÄRZ 2023

NACHRICHTEN VON DER

HAMBURGER STADTKÜSTE®

Effektiv. Diskret. Erfolgreich.

Immobilien

MEISSLER & CO

22 92 91

meissler-co.de

## Exklusiv: HCZ-Gespräch

Theresa Twachtmann:

»Beim Laufen kann ich am



besten denken!«

Die Geschäftsführerin der HafenCity Hamburg GmbH will die Stadtentwicklungstochter Hamburgs für neue Aufgaben neu aufstellen. **SEITE 17**

## Die HCZ-Debatte

Pro & Contra gendern: Wie



denn jetzt?

Autor Harald Nebel (Pro) und Rechtsanwalt Tom Kemcke (Bild l. u.; Contra) fechten im Florett ums Für und Wider der Geschlechter-Betonung. **SEITE 8**



## Die HCZ-Nahaufnahme

Popduo Giesinger/Schulte:



»Das innere

Kind bewahren«

Nordlicht Michael Schulte fand Südländer Max Giesinger (l.) erst fremd: „Max war für mich erst mal ein Kulturschock.“ **SEITE 32**



**TÖDLICHER UNFALL** Die HafenCity trauert mit der Familie der 34-jährigen Radfahrerin. Viele Fragen sind noch offen. **Ab Seite 10**

ANZEIGE

## NETZWERK-TREFFEN IN ELBPHILHARMONIE

16.03.  
12<sup>00</sup> UHR

Nataly Bombeck, Geschäftsführerin Stiftung Elbphilharmonie,  
im Gespräch mit der Interessengemeinschaft HafenCity



Nataly Bombeck

Geschäftsführerin Stiftung Elbphilharmonie  
Mitglied in der IGH des Netzwerk HafenCity e.V.

Frau Bombeck, wie wichtig sind für die Elbphilharmonie Netzwerke? Und wo beteiligen Sie sich?

Netzwerke sind sehr wichtig für die Arbeit in unserem Haus – egal ob sie privater, städtischer oder unternehmerischer Art sind. Um zu hören, wie die Stadt tickt, welche sozialen, politischen und wirtschaftlichen Themen die Menschen in der Metropolregion Hamburg bewegen, sind wir mit vielen verschiedenen Entscheidern und Persönlichkeiten der Stadt stets im engen Austausch. Mitunter kooperieren wir auch für unser Konzertprogramm mit Kulturinstitutionen, natürlich mit Hamburgs großen Orchestern und Ensembles, aber auch mit den Deichtorhallen, dem Thalia Theater oder Kampnagel.

Interview: Thomas Lerche, Sprecher der IGH im Netzwerk HafenCity e.V.

Wie möchten Sie als Unternehmen im Quartier HafenCity wirken und wo sehen Sie Synergien?

Die Elbphilharmonie ist Teil einer rasant wachsenden Stadtgesellschaft und als das kulturelle Wahrzeichen in der westlichen HafenCity ein wichtiger Bestandteil der Nachbarschaft und der neuen HafenCity-Architektur geworden. Wir möchten hier sowohl als verbindendes Element der Kultur- und Touristenzene zu den Hamburgern aber auch als ein »Haus für Alle« gesehen werden. In der Elbphilharmonie ist, wie auch in der gesamten HafenCity und ihrem Netzwerk, jeder willkommen – ob Musikfan oder Erstkonzertbesucher, ob Kleinkind oder Senior, ob Tourist als einer von bisher mehr als 17 Millionen Plazabesuchern oder

als einer von jährlich mehr als 900.000 Konzertgästen aus allen Ecken der Welt.

Auf welches kommende Event der Zukunft in ihrem Haus freuen sie sich besonders?

Auf das »7. Internationale Musikfest Hamburg« vom 28. April bis 7. Juni. Da trifft sich unter dem Motto »LIEBE« das »Who is Who« der Klassik-Szene: Cecilia Bartoli, Barbara Hannigan, Yuja Wang, Rolando Villazón, Lang Lang, Krystian Zimerman, Maurizio Pollini und viele andere. Und natürlich freue ich mich, am 16. März alle Mitglieder der Interessengemeinschaft HafenCity (IGH) und interessierte Gäste aus dem Netzwerk durchs Haus zu begleiten.

Danke, darauf freuen wir uns auch.

Dein neuer Netzwerk-Termin

Die Interessengemeinschaft HafenCity (IGH) lädt wieder zu ihrem beliebten Netzwerk-Treffen ein. Diesmal erwartet Euch eine kulinarische Reise in die Elbphilharmonie, samt Führung durch das Haus.

Anmeldung unter:  
<https://netzwerk-hafencity.de/veranstaltung/igh-netzwerk-treffen>  
oder per Mail [igh@netzwerk-hafencity.de](mailto:igh@netzwerk-hafencity.de)



[www.netzwerk-hafencity.de](http://www.netzwerk-hafencity.de)

INTERESSEN-  
GEMEINSCHAFT  
HAFENCITY

Netzwerk  
HafenCity e.V.

Bitte fliegen

Von Wolfgang Timpe



Manche geflügelten Wahrheiten wie der Filmtitel „In Gefahr und größter Not bringt der Mittelweg den Tod“ von 1974 sind wie ein guter Bordeaux, der im Alter immer wertvoller wird und berausende Gewinn-, Geschmacks- und Trinkerlebnisse beschreiben kann. Von solch positiven Rauschzuständen träumen zurzeit die Grundeigentümer, Einzelhändler, Gastronomen und Kulturveranstalter wie auch die Politiker und Stadtplaner der Freien und Hansestadt: für die Innenstadt.

Die jüngste Botschaft war eindrucksvoll: Erster Bürgermeister, Stadtentwicklungssenatorin, neue Innenstadtkoordinatorin, Verkehrsminister und Bezirkschef-Mitte symbolisierten Tatendrang für die City und berichteten von der jüngsten Offensive mit neuen grünen Stadtplanungen mit Aufenthaltsqualitäten wie jetzt am Jacobikirchhof mit Mönckberg- und Steinstraße (Seite 14). Dazu kommen wie bekannt demnächst ein autofreier Burchardplatz, das neue Quartier Rathausstraße oder der neue Hopfenmarkt, die auch grüner und schöner werden und zum Bleiben und Wohlfühlen einladen sollen. Die City ist im Umbruch. Das ist gut so. Jedoch: „Nur“ ein Jacobikirchhof reicht für die Mächtigen der Stadt nicht.

Um den großen Sprung in eine wirklich neue Ära der Hamburger Innenstadt zu machen, die von der Alster bis zur Hafencity an der Elbe reicht (!), hilft die aktuelle Stadtplanungskosmetik im kleinen City-Hyggarten nicht. Alle aktuellen Maßnahmen, nein, führen natürlich nicht zum Tod der Innenstadt, packen aber eben auch das Hauptübel einer radikalen Erneuerung nicht an der Wurzel: den achtspurigen Highway Willy Brandt, der das Zusammenwachsen der sich neu findenden City und der neu entstehenden Hafencity brutal verhindert.

Mehr Bordeaux, mehr Mut, mehr Ideen-Wahnsinn, möchte man für die Lösung dieses gordischen Innenstadtknotens Willy-Brandt-Straße den Verantwortlichen zuzurechnen. Es braucht eine Zeitenwende in den Prioritäten der City-Ziele. Erst strategisch das Hauptproblem lösen, dann fallen alle Folgeschritte leichter und können erfolgreicher sein. Warum so grundsätzlich? Auch, weil in nur einem Jahr das Westfield Hamburg-Überseequartier eröffnet wird und mit täglich 45.000 neugierigen Menschen aus Hamburg, Umland und Norddeutschland für seine Erlebnis-, Shopping- und Gastro-Stadt in der Stadt plant. Es droht noch größeres Jammern von Einzelhändlern und anderen Innenstadt-Akteuren.

Als Fan einer Millionenmetropole mit einem lebendigen urbanen Zentrum direkt an Alsterwasser und Elbeufer möchte man wie im Brausepot ausrufen: „Die Innenstadt verleiht Flügel!“ Macht's mal, habt mehr Mumm in den Knochen und geht das Willy-Brandt-Thema in erfolgreicher Unternehmer-Manier strategisch Top-down an: Erst den Willy-Highway verlangsamen und an wichtigen Stellen durchlässig fürs Großstadt-Flanieren machen. Keinen Mittelweg bitte, sondern radikal das Unmögliche denken. Erst mal mental den heutigen Hamburger Willy in Rente schicken. Bodenhaftung kommt später.

WOLFGANG TIMPE lebt seit 2005 in der Hafencity. timpe@hafencityzeitung.com

Literatur zur Lage im März '23 – #64



Das Wrack eines russischen T-72-Panzers steht seit dem Morgen des 24. Februar 2023 vor der russischen Botschaft in Berlin und soll an den Jahrestag des russischen Angriffs gegen die Ukraine erinnern. © PICTURE ALLIANCE/DPA | JULIUS-CHRISTIAN SCHREINER

»Gewalterfahrung ist Gegenwart«

Von Jan Ehlert

Verzweifelt läuft Konstanze durch die Straßen Wiens. Vor ein paar Jahren war die Welt doch noch in Ordnung, denkt sie. Dann kam die Pandemie, dann die Angst vor dem Atomkrieg. Und irgendwann hatte sie den Glauben daran verloren, dass alles wieder normal werden könnte: „Der Krieg gerade. Der verstärkte das. Verschärfte die Konturen. Zerschnitt mit den Erinnerungen das Erhoffte. Kreuzte die Wünsche gegen die Wirklichkeiten.“

„Tage im Mai“ heißt der Roman, in dem die große österreichische Autorin Marlene Streeruwitz die anhaltende Unsicherheit unserer Zeit schonungslos ehrlich unter die Lupe nimmt. Ein Buch, das bereits fertig war, erzählt sie, und dann doch nach dem Überfall Russlands auf die Ukraine, komplett neu geschrieben werden musste. Denn seit dem 24. Februar ist alles anders. Erst recht für die ukrainischen Autoren. Etwa Serhij Zhadan. „Tage im Februar“ könnte sein Buch „Himmel über Charkiw“ auch heißen. Es erzählt von den Tagen nach dem Angriff. Eine Chronik des Schreckens: „Charkiw kämpft, um die Stadt donnert und grollt es. Raketenbeschuss auf das Stadtzentrum. Sie zielen einfach auf Zivilisten.“

„Der Krieg gerade. Der verstärkte das. Verschärfte die Konturen. Zerschnitt mit den Erinnerungen das Erhoffte. Kreuzte die Wünsche gegen die Wirklichkeiten.“

Die österreichische Autorin Marlene Streeruwitz. Und täglich ist in der „Neuen Zürcher Zeitung“ das Tagebuch eines anderen Autors zu lesen: von Sergej Gerassimow. Dass die alte Normalität zurückkehrt, daran glaubt er schon

längst nicht mehr. „Wir werden alles wiederaufbauen und neu mit Leben erfüllen, sagt der Präsident. Aber das stimmt nicht; Charkiw wird nie mehr dasselbe sein.“

Hamburg dagegen hat sich auf den ersten Blick nicht sehr verändert. Vielleicht ein bisschen teurer, vielleicht ein bisschen kälter, aber sonst erinnern oft nur die immer noch allgegenwärtigen blau-gelben Fahnen daran, was knapp 2.000 Kilometer von hier seit einem Jahr passiert. Die Pandemie scheint vorbei, das Leben scheint wieder normal zu werden. Doch der Krieg ist auch bei uns, verändert uns, lässt uns abstummen gegenüber seiner Grausamkeit. „Tod den russischen Invasoren“ schreibt Serhij Zhadan – und erhält dafür vom Deutschen Buchhandel den Friedenspreis. So klingt der neue Pazifismus, an den wir uns ebenfalls langsam gewöhnen.

„Eine Gewalterfahrung ist Gegenwart. Eine immerwährende Gegenwart“, rüttelt uns Marlene Streeruwitz dagegen auf. Sie gönnt ihrer Protagonistin Konstanze nicht die Rückkehr zur Normalität – auch wenn sie beinahe daran zerbricht. Denn die Menschen in der Ukraine haben diese Möglichkeit nicht. Für sie bleibt der Krieg, solange er geführt wird, immerwährende Gegenwart – auch ein Jahr nach seinem Beginn.



JAN EHLERT lebt in der Hafencity. Seine Passion sind Bücher. Er schreibt monatlich für die Hafencity Zeitung seine Kolumne „Literatur zur Lage“.

Auf geht's, jetzt anmelden!

21. Hafencity Run Der Benefiz-Lauf verbindet Spaß, Teamgeist und eine Entdeckungsreise mit dem guten Zweck



Moderator Lou Richter: „Vielfalt ist die Würze des Lebens – und keine Sportveranstaltung ist so vielfältig wie der Hafencity Run. Großkonzerne und Kindergärten, Modell-Athleten und Sesselpupser, kein Wettkampfstress, dafür echtes Wir-Gefühl.“ © WITTERS GMBH

Am 3. Juni findet die 21. Ausgabe des Hafencity Run statt. Dann schnürt Hamburgs Wirtschaft wieder die Schuhe zugunsten des Hamburger Abendblatt e.V. In den vergangenen 20 Jahren ist der Firmenlauf zur größten norddeutschen Veranstaltung ihrer Art avanciert.

Großkonzerne, Handwerksbetriebe, öffentliche Institutionen – hier zeigen alle Flagge.

Bei der sportlichen Entdeckungsreise stehen Teamgeist, Spaß und Gemeinschaft im Fokus. Es gibt keine Zeitnahme, sodass die Teilnehmenden die circa vier Kilometer lange Strecke ohne Leistungsdruck absolvieren können. Der Streckenverlauf ist jedes Jahr unterschiedlich und beinhaltet in diesem Jahr wieder zahlreiche Passagen am Wasser. Für den Zielein-

lauf ist eine besondere Premiere in Vorbereitung!

Die Bandbreite der bereits angemeldeten Teams zeigt, dass dieser Lauf wirklich jede Art von Unternehmen in seinen Bann zieht. Am Start wird jedes Team (Mindestgröße sind zehn Personen) von den Moderatoren vorgestellt – ein absolutes Highlight des Hafencity Run! Einer von ihnen ist Lou Richter, der den Lauf so beschreibt: „Vielfalt ist die Würze des Lebens – und keine Sportveranstaltung ist so vielfältig wie der Hafencity Run. Großkonzerne und Kindergärten, Modell-Athleten und Sesselpupser, kein Wettkampfstress, dafür ein echtes Wir-Gefühl – und das auch noch für einen guten Zweck. Mehr geht beziehungsweise läuft nicht!“

Erstmals bietet der Veranstalter für die Firmen und ihre Mitarbeitenden lockere Vorbereitungsläufe an. An vier Abenden werden unter-

schiedliche Strecken gelaufen, die vor allem auch für Einsteiger geeignet sind.

Es gibt Vorbereitungsläufe als neues Angebot für die Firmen.

„Los geht's am 23. März. Wir freuen uns auf die gemeinsame Einstimmung auf Norddeutschlands größten Firmenlauf“, so Steven Richter, Geschäftsführer von BMS Die Laufgesellschaft. Eine Startnummer kostet je nach Teamgröße zwischen 25 und 30 Euro, davon fließen pro Team zehn Euro und pro Startnummer fünf Euro an den Verein „Hamburger Abendblatt hilft“, der mit den Spenden Kinder- und Jugendprojekte in Hamburg unterstützen wird.

Emanuel von Böselager

Info Weitere Infos und Anmeldung zum Run unter: [www.hafencityrun.de](http://www.hafencityrun.de)



Vorbereitungsläufe für die Firmen: „Wir freuen uns auf die gemeinsame Einstimmung auf Norddeutschlands größten Firmenlauf“, so Steven Richter, Geschäftsführer von BMS Die Laufgesellschaft. © WITTERS GMBH

KURZ NOTIERT

NABU-Aktion Sender-Störche für Hamburg „Alexander“ ist zurück

Als erster der sieben vom NABU Hamburg besenderten Störche ist „Alexander“ wieder in Hamburg angekommen. Er verbrachte den Winter im Norden Spaniens nahe der Stadt Saragossa und hatte deshalb einen vergleichsweise kurzen Heimweg: Die rund 1.800 Kilometer zwischen Saragossa und den Vier- und Marschlanden flog Storch „Alexander“ in 21 Tagen, mit einer maximalen Tagesleistung von 338 Kilometern. Nach dem Grenzüberflug nach Deutschland legte er noch eine mehrtägige Pau-

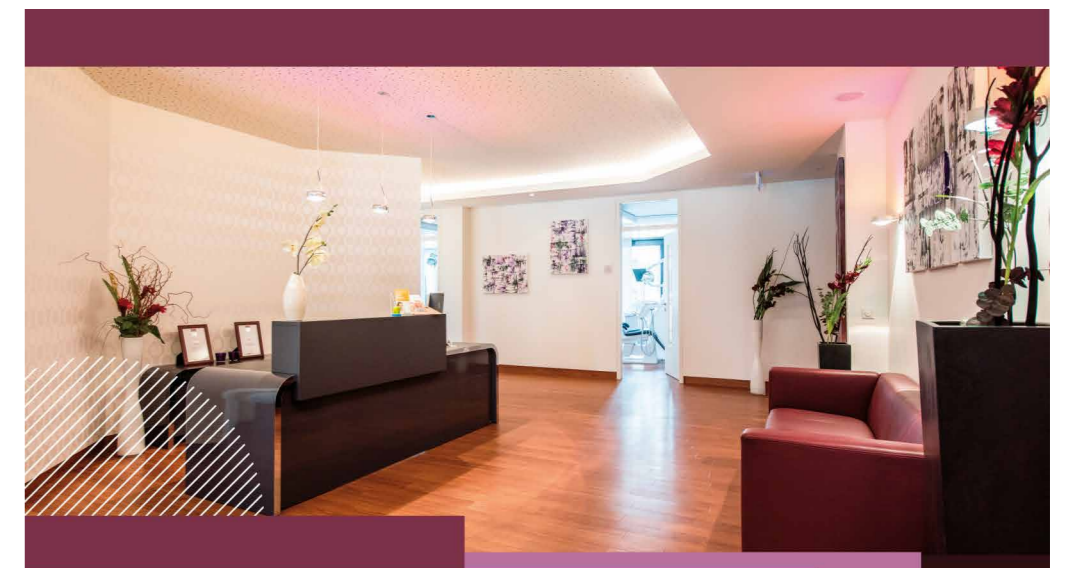


Hamburger Weißstörche: „Feuchtwiesen erhalten!“ © MARC SCHARPING

se im Saarland ein, bevor er sich auf den Weg nach Hamburg machte. Die restlichen sechs Sender-Störche befinden sich noch in ihren weit entfernten Winterquartieren in Afrika. Storch „Jan“, der in Ägypten überwinterte, hat sich vor drei Tagen auf den Weg gemacht. Die Rückreise der besenderten Störche kann live verfolgt werden unter [www.nabu-hamburg.de/stoerche](http://www.nabu-hamburg.de/stoerche).

„Die außergewöhnlich hohe Zahl an Störchen in der Großstadt Hamburg ist kein Zufall. Der NABU engagiert sich seit Jahrzehnten für den Storchenschutz. Wir leisten praktische Naturschutzarbeit vor Ort und setzen uns auf politischer Ebene für den Erhalt der wertvollen Feuchtwiesen ein, des bevorzugten Lebensraums der Weißstörche. Ohne dieses Engagement, das oft ehrenamtlich ist, gäbe es sicherlich deutlich weniger Weißstörche in unserer Stadt“, sagt Malte Siegert, Vorsitzender von NABU Hamburg.

Während die letzten Störche erst Ende April in Hamburg eintreffen, beginnt für „Alexander“ nun die alljährliche Routine: Während er auf die Rückkehr seiner Partnerin wartet, bereitet er das angestammte Nest für die anstehende Aufzucht der Jungen vor. Störche sind in der Regel horsttreu, das heißt sie kehren jedes Jahr zu „ihrem“ Nest zurück. HCZ



ZAHNZENTRUM HAFENCITY

Dr. Jalilvand & Kollegen

- Parodontologie & Prophylaxe
- Implantologie
- Endodontie
- Alignertherapie
- Sport- und Schnarchschienen
- Zahnästhetik & Zahnersatz
- Digital & Abdruckfrei



SCAN MICH



Am Kaiserkaai 46  
20457 Hamburg  
040 4321 88 66  
empfang@zahnzentrum-hafencity.de  
[www.zahnzentrum-hafencity.de](http://www.zahnzentrum-hafencity.de)

In der Pfanne gebratener **SKREI** mit Dijon-Senfsauce, Bratkartoffeln und gemischtem Salat € 25,90

Das Traditions-Restaurant für regionale Küche und Aufläufe im Weltkulturerbe

Kontorhausviertel, Kattrepel 2, 20095 Hamburg, Tel.: 040 - 32 66 26, Mo.-Fr. 11:30-21:00, Sa. 13:00-21:00 [www.laufauf.de](http://www.laufauf.de)



Drei plus eins (von links): Antonio „Toni“ Fabrizi, Vorsitzender Werbegemeinschaft Überseeboulevard, Vivian Brodersen, Marketingmanagerin für das Überseequartier Nord, Dirk Kienschner, Chef der SPD-Fraktion in der Hamburgischen Bürgerschaft, und Farid Müller, Mitglied der Hamburgischen Bürgerschaft (Grüne) für Hamburg-Mitte, fachsimpeln über die Hafencity als städtebauliches Aushängeschild und den fehlenden Mut in der Hamburger Neubauarchitektur. Kienschner: „Jeder ist es, einen Stadtteil für alle zu schaffen.“ © CATRIN-ANJA EICHINGER

## »Dieser positive Spirit begeistert mich!«

**Quartierstreffen** Anfang Februar fand in der Gallery des 25hours Hotels nach den Pandemie-Jahren der 9. Jahresempfang des **Überseequartiers Nord** statt. Wiedersehen, netzwerken und neue Hafencitizens kennenlernen. Halt Nachbarschaft leben

Bekannte Gesichter wieder treffen und neue Gesichter kennenlernen – darum ging es beim Jahresempfang 2023, zu dem die Werbegemeinschaft des nördlichen Überseequartiers Anfang Februar zum neunten Mal eingeladen hatte. Der Einladung folgten rund 300 Anwohner:innen, Gewerbetreibende, lokale Akteure und Freunde der Hafencity und fanden sich in geselliger Atmosphäre bei einem Glas Wein in der Gallery des 25hours Hotels an der Osakalallee ein. „Wir veranstalten den heutigen Abend, um ein Netzwerk zu schaffen. Kommt hierhin, seht Leute wieder, die ihr schon kennt, aber lernt auch neue Leute kennen – und vor allem eins: Habt Spaß!“, eröffnet Antonio „Toni“ Fabrizi, Vorsitzender der Werbegemeinschaft Überseeboulevard, und Nils Kuprat, Geschäftsführer von Prime Time Fitness, den Abend, der sich durch kommu-



nikativen Austausch und geselliges Beisammensein auszeichnet. „Jeder ist jederzeit bei uns in der Hafencity willkommen, denn dafür steht unser Stadtteil. Wir sind schließlich alle neu hier“, erklärt Toni Fabrizi. Die Hafencity Zeitung hat sich unter die Leute gemischt, überraschende Gespräche geführt und hörte immer wieder, was Gäste des Neujahrsempfangs immer wieder formulierten: Das Besondere an der Hafencity sei das Gemeinschaftsgefühl in den verschiedenen Nachbarschaften. Die beiden langjährigen Freundinnen Bruni Hesse und Helga Brumshagen leben seit mittlerweile zwölf Jahren in dem Mehrgenerationen-Wohnprojekt „Hafenliebe“ direkt am Sandtorpark und haben die Entwicklung dieses Gemeinschaftsgefühls von Anfang an miterlebt. „Ich habe mich damals für etwas Neues

Thomas „Tom“ Lerche und Karen-Mester Lichtsinn, ehrenamtlicher Sprecher und stellv. Sprecherin der Interessengemeinschaft Hafencity (IGH), der Gewerbetreibenden im Nachbarschaftsverein Netzwerk Hafencity e.V. „Was mir an diesem Stadtteil besonders gefällt, ist der Gedanke vom Real-labor, dass vieles möglich ist und ausprobiert wird. Hier kommen kreative Menschen zusammen, die ein unglaubliches Engagement für das Quartier mitbringen – Menschen, die hier leben, die hier arbeiten und die eine inspirierende Vision für den Stadtteil Hafencity verwirklichen möchten“, erklärt Karen Mester-Lichtsinn, im Hauptberuf Senior Marketingmanagerin bei Unibail-Rodamco-Westfield, die das neue Überseequartier bauen, das zu Ostern 2024 eröffnet wird. © Catrin-Anja Eichinger



Neujahrsempfang des Überseequartiers Nord und der Werbegemeinschaft Überseeboulevard in der Gallery des 25hours: „Jeder ist jederzeit bei uns willkommen!“ © CATRIN-ANJA EICHINGER



Die Nachbarn Jette Bremer und Paul Wobbe schätzen an der Hafencity den starken Zusammenhalt: „Wir feiern zusammen, gehen zusammen essen, wir trinken zusammen und machen gemeinsame Unternehmungen. Unsere Nachbarschaft ist für uns mittlerweile wie eine große Familie. Genau diese Community, das ist die Hafencity.“ © CATRIN-ANJA EICHINGER



„Gazzo“, Freund der Hafencity und des Neujahrsempfangs, sowie Künstlerin Daniela Teodora Beck, die bereits in Nissis Kunstkantine am Dalmannkai ihre abstrakte Kunst ausgestellt hat: „Ich wohne seit fünf Jahren hier im Quartier und schätze vor allem die unglaublich schöne Lage in unmittelbarer Nähe zur Elbe. Das ist für mich Hamburg.“ © Catrin-Anja Eichinger

interessiert und wollte gerne mittendrin sein im Leben, wo noch einmal etwas passiert“, erinnert sich Bruni Hesse an ihre Entscheidung, Teil der „Hafenliebe“ zu werden. „In der Anfangszeit nach unserem Einzug war es hier im Quartier fast noch etwas dörflich, da erst wenige Menschen in der Gegend gewohnt haben“, ergänzt ihre Freundin und Nachbarin Helga Brumshagen. Das hat sich mittlerweile jedoch geändert, und es kommen auch immer mehr Tagesgäste in die Hafencity, um den Stadtteil zu erleben. „Die Problematik, die dadurch zunimmt, sind die vielen Autos, die häufig die Gehwege zaparken. Dagegen sollte strikter vorgegangen werden.“

Auch James Robert „Jimmy“ Blum zählt zu den Anwohnern, die von Anfang an dabei sind. „Als ich 2011 eingezogen bin, war hier fast nur Sand. Es gab keine Supermärkte, nichts. Jetzt haben wir ein schönes Viertel, das sich immer noch weiterentwickelt. Diese Prozesse und das Wachstum von Grund auf vor Ort mitzuerleben empfinde ich als echtes Privileg.“ Jimmy Blum ist einer, der gut im Quartier vernetzt ist. Seit 2019 ist er für die FDP auch Abgeordneter in der Bezirksversammlung Hamburg-Mitte. „Der heutige Abend ist wie ein Klassentreffen: Man trifft alle Nachbarn und Akteure der Hafencity wieder und knüpft neue Kontakte.“ Zu diesen lokalen Akteuren des Stadtteils zählt auch der Bürgerschafts-abgeordnete Farid Müller von den Grünen aus dem Wahlkreis Hamburg-Mitte. „Für mich ist



Leuchttafeln in der Hafencity laden zum Neujahrsempfang des Überseequartiers Nord ein.  
© Catrin-Anja Eichinger

»Der neue Strandkai mit dem ‚Fifty9‘-Bau von Architekt Hadi Teherani oder ‚The Crown‘ von Christoph Ingenhoven sind zweifellos tolle Gebäude. Ich würde mir mit Blick auf die Hamburger Neubauten allerdings auch mehr Mut wünschen.« Jimmy Blum, Bezirksabgeordneter Mitte (FDP)

die Hafencity einer der spannendsten Orte in Hamburg mit einer faszinierenden Stadtteilentwicklung. Gerade als Wahlkreisabgeordneter verfolge ich die neuesten Entwicklungen und Fertigstellungen immer interessiert.“ Doch wie steht der Politiker zu der modernen Neubaukultur in der Hafencity? „Natürlich sind Gebäude wie der Marco Polo Tower oder das im Bau befindliche Holzhochhaus Roots architektonische Highlights. Allerdings ist der Mut in der Architektur der Hafencity meiner Meinung nach über die Jahre etwas abgeflacht.“ Eine ähnliche Meinung teilt auch Jimmy Blum. „Der neue Strandkai mit dem ‚Fifty9‘-Bau von Architekt Hadi Teherani oder ‚The Crown‘ von Christoph Ingenhoven sind zweifellos tolle Gebäude. Ich würde mir mit Blick auf die Hamburger Neubauten allerdings auch mehr Mut wünschen. Was ich als durchaus positive Entwicklung sehe, ist die intensive Weiterentwicklung des Drittelmixes in der Hafencity – aus Eigentums- und Mietwohnungen sowie gefördertem Wohnungsbau und Baugenossenschaften – und zukünftig speziell auch auf dem neuen Grasbrook. Das ist genau die richtige Entwicklung.“

Dirk Kienschner, Fraktionsvorsitzender der SPD in der Hamburgischen Bürgerschaft, nimmt nicht nur aktiv an den Stadtentwicklungsprozessen des Quartiers teil: „Das Überseequartier Nord ist das Zentrum der Kreativität. Es zeichnet sich insbesondere durch die vielen inhaber- Seite 6 ▶



geführten Geschäfte aus und durch die Leute, die es mit ganz viel Engagement, Kreativität und Durchhaltevermögen geschafft haben, Leben in die Hafencity zu bringen. Dieser positive Spirit begeistert mich. Diese Menschen zeigen dem Rest der Stadt, dass die Hafencity entgegen mancher Vorurteile nicht nur nüchtern, arrogant und abgehoben sein kann, sondern viel kreatives Potenzial besitzt und vor allem eins ist: menschlich.“ Für die städtebauliche Entwicklung der Hafencity der vergangenen 17 Jahre zieht Kienscherf insge-

gekommen. Wir Nachbarinnen wohnen alle in einem Haus und haben uns zusammengetan, um füreinander da zu sein und gemeinsam etwas zu unternehmen“, freut sich Inge Cumpelik über ihre Hausgemeinschaft, mit der sie den Jahresempfang gemeinsam besucht. Ein Defizit sieht sie zurzeit noch in der medizinischen Infrastruktur. Auch Heidemarie Krunnies zählt mit ihrem Einzug in der Baakenallee vor rund einem Jahr noch zu den Neuen im Quartier. „Ich war auf der Suche nach einem Wohnprojekt, das nicht so anonym ist. Einem Zuhause, wo



Die Sushi-Kreationen waren als Erstes aus. © Catrin-Anja Eichinger

samt eine positive Bilanz. „Mittlerweile besitzt die Hafencity unterschiedliche Quartiere mit unterschiedlichen Charakteristika. Speziell in den Gesprächen mit auswärtigen Gästen stelle ich immer wieder fest, dass die Hafencity als positives modernes und maritimes Aushängeschild der Stadt wahrgenommen wird.“ Ein Lob vom Fraktionschef, dem auch die Schaffung von bezahlbarem Wohnraum in der Hafencity am Herzen liegt. „Die soziale Mischung, die in der westlichen Hafencity leider nicht ganz funktioniert hat, wollen wir nun im östlichen Teil, im Bereich des Baakenhafens und des Elbbrückenquartiers gezielt anstreben. Ziel ist es, einen Stadtteil für alle zu schaffen.“

**»Ich war auf der Suche nach einem Wohnprojekt, das nicht so anonym ist. Einem Zuhause, wo man an die Tür des anderen klopfen kann und seine Nachbarn kennt. Das habe ich hier im Baakenhafen gefunden. Dafür bin ich sehr dankbar.«**

**Heidemarie Krunnies, Hafencity-Bewohnerin**

Die Nähe zur Innenstadt sieht Kienscherf dabei als spannende Herausforderung, der sich die Hafencity wie auch die Innenstadt-Akteure stellen müssten. Wichtig ist dem Stadtplanungsfan unter anderem die Stärkung der verbindenden „Dom-Achse“ vom Rathausplatz über den Domplatz und die Brandstvierte in die Hafencity.

Inge Cumpelik und Heidemarie Krunnies, die jüngst in das Mehrgenerationen-Projekt in der Baakenallee gezogen sind und den Abend gemeinsam mit einigen Nachbarinnen besuchen, fühlen sich wohl. „Ich wohne nun seit einem guten halben Jahr in der Baakenallee und fühle mich bereits gut an-

man an die Tür des anderen klopfen kann und seine Nachbarn kennt. Das habe ich hier im Baakenhafen gefunden. Dafür bin ich sehr dankbar.“

Welche Bedeutung eine gut funktionierende Nachbarschaft für die Menschen im Quartier hat, wird im Gespräch mit Paul Wobbe und seiner Nachbarin Jette Bremer deutlich. „Wir haben hier eine ganz tolle Community, in der von 19 bis 81 Jahren alle Altersgruppen vertreten sind. Wir feiern zusammen, gehen zusammen essen, wir trinken zusammen und machen gemeinsame Unternehmungen. Unsere Nachbarschaft ist für uns mittlerweile wie eine große Familie. Genau diese Community, das ist die Hafencity“, erzählt Paul Wobbe, der seit 2017 am Dalmannkai wohnt. Abende wie dieser Jahresempfang sind für ihn wichtige Veranstaltungen, um sich wiederzusehen, aber auch den eigenen Horizont seiner Community zu erweitern. „Ich habe heute einige neue Leute kennengelernt, die zum Teil sogar in meinem Haus wohnen, die ich aber vorher noch gar nicht gesehen habe.“ Im öffentlichen Raum fehlt es ihm an Freizeitanlagen und öffentlichem Grün, das einlädt, sich zu treffen. Auch Nachbarin Jette Bremer, die vor zwei Jahren in den Dalmannkai zugezogen ist, schätzt den nachbarschaftlichen Zusammenhalt. „Das Gute in der Hafencity ist, dass wir alle irgendwie neu hier sind. Jeder will andere Leute kennenlernen. Deswegen hat sich eine so gute Nachbarschaft entwickelt.“

Einen sehr treffenden Vergleich für die Entwicklung und Festigung dieses Gemeinschaftsgefühls findet Marc Sternberg, Ökonom für Marketing und Vertrieb, im Gespräch mit der Hafencity Zeitung: „Die Hafencity als Ganzes ist für mich so ein süßes galisches Dorf, das sich nach und nach immer mehr vergrößert und in das immer mehr bunte Charaktere und Menschen dazukommen. Diese Entwicklung wird gerade auf solchen gut besuchten Events wie dem heutigen Jahresempfang immer wieder deutlich.“ *Kim Katarina Klocke*

[www.überseequartier-nord.de](http://www.überseequartier-nord.de)



Fühlen sich bereits gut angekommen, sind gemeinsam füreinander da und unternehmen gemeinschaftlich etwas (von links): Die Nachbarinnen U. S. (ihr Kürzel), Angelika Siegmund, Heidemarie Krunnies, Inge Cumpelik und Eilfriede Sander aus der Baakenallee sind dankbar für ihre gute Hausgemeinschaft. © CATRIN-ANJA EICHINGER



Seit vielen Jahren gut befreundet und Nachbarinnen im Wohnprojekt „Hafenliebe“: Bruni Hesse (links) und Helga Brumshagen: „Ich wollte gerne mittendrin sein im Leben, wo noch einmal etwas passiert.“ © Catrin-Anja Eichinger



Klönssnack: Michaela de Luxe, Karina Dräger und Horst Steinfurt (v.l.). „Besonders für junge Leute und Familien mit Kindern ist das Angebot an Cafés, Restaurants und guten Kinderspielplätzen toll“, so Karina Dräger. © Catrin-Anja Eichinger



Erst Begrüßung durch Antonio Fabrizi, dann musikalischer Start in den Abend: Sängerin Janina sorgt mit ihrem Auftritt für eine gesellige Atmosphäre, in der man sich bei einem Glas Wein gern in lange Gespräche vertieft. © Catrin-Anja Eichinger



Joachim „Jogi“ Kalb, Filialdirektor der Deutsche-Bank-Filiale am Überseeboulevard (2.v.r.) mit Team und Gästen, empfindet Netzwerken als Lebenselixier und verlorste eine Magnum-Flasche Gin (1,5 l) für die Gäste des Empfangs. © Catrin-Anja Eichinger



Inhaber Oliver Fuhse setzt an der Oberhafenbrücke auf das kreative Miteinander von Vodka, Kunst und Eventlocation: „Die Entwicklung der Hafencity und die entstandene Gemeinschaft hier im Viertel passen perfekt zu meinen urbanen Vodka und Events.“ © FOTOS (AF): CATRIN-ANJA EICHINGER

## Last exit Vodka!

**Oberhafenbrücke** Der Vodka Bazic und die Bazic Lounge von Oliver Fuhse sind echt Hamburg

Ganz Deutschland kennt an der Fassade des Fruchthofs direkt an der Eisenbahnbrücke am Oberhafen: „Bazic Lounge“. Hier vereint sich, was zusammengehört. Seit 2007 veranstaltet Oliver Fuhse in den gestylten Räumen eines früheren Dresdner-Bank-Sitzes Partys, Vodka Tastings und seit Neuestem Kunstausstellungen. Alles unter den Augen der Reisenden aus aller Welt, die in Hamburg Station machen und den imposanten Fruchthof direkt vor dem Hauptbahnhof mit dem Zug passieren.

Oliver Fuhse ist Mister 100 Prozent, was nicht exakt seinen Ansprüchen genügt, findet keinen Weg in die Welt der Spirituosen-Liebhaber. So hat er 2003 über ein Jahr experimentiert, bis er die perfekte Rezeptur für seine neue Marke „Vodka Bazic“ herausgefunden hatte. Dieser bietet edlen Vodka-Geschmack, der auch bei Zimmertemperatur weich und bekömmlich schmeckt. Das reine Vodka-Erlebnis bietet Vodka Bazic beim Genießen. So war der ursprüngliche Start vor 20 Jahren. Schnell kamen weitere Vodka-Spezialitäten dazu. Die Marke Vodka Bazic fand in kurzer Zeit zahlreiche Liebhaber, und der Fachhandel riss sich förmlich darum, die schön gestalteten Flaschen in die Regale zu bekommen.

Die erste Kooperation mit Edeka Niemersen entwickelte sich zu einer Freundschaft, in der die Ideen sprudelten. Zur Eröffnung der neuen Filiale auf der Langen Reihe entwickelte Oliver Fuhse die Flasche „Vodka Bazic Pink“, die bei gleichem hochwertigen Geschmack eine pinkfarbige Färbung aus natürlichen Lebensmittelfarben erhält. Als Reminiscenz für die queere Kundschaft in St. Georg gedacht, ist Vodka Bazic inzwischen im gesamten Bundesgebiet erfolgreich.

Im Jahr 2007 wurde die Bazic Lounge gebaut. Dieser Ort dient nicht nur zum Verkosten von Vodka-Spezialitäten und als Event-Location, hier wird

auch kräftig gefeiert. In der Bazic Lounge wird darüber hinaus auch reger Handel betrieben, kann man hier doch alle Spezialitäten aus der Vodka-Bazic-Kollektion kaufen.

Eine weiterer Clou in der Vodka-Bazic-Saga: In den alten Tresorräumen der Bank lagern mittlerweile andere Schätze, und zwar in Form von flüssigen Gold – in alten Barriquefässern. In diesen Fässern wurde ursprünglich Hamburger Rotspan gereift. Rotspan ist eine Besonderheit der alten Hansestädte. Bereits im 13. Jahrhundert wurde auf den langen

Reisen der Hansekoggen der Wein nach Hamburg importiert und bekam somit eine besonde-

re Note. Noch heute wird in Hamburg Rotspan in Eichenfässern angesetzt.

2012 hatte Oliver Fuhse die Idee, seinen Vodka Bazic in diese Fässer zu füllen und somit den ersten Barrique-Vodka anzubieten. Dieser „Vodka Bazic Barrique“ wurde schnell so beliebt, dass Bazic inzwischen eigene Fässer für Kunden und Kundinnen anbietet. Sie übernehmen nicht nur die Patenschaft, sie begleiten den gesamten Reifeprozess.

Dieser dauert zwischen zwei und sechs Jahren. In diesem Zeitraum nehmen Sie aktiv an der Entwicklung teil. Sie können mit Freunden Proben nehmen, diese verkosten

und bestimmen, wann Sie den Barrique-Vodka in Flaschen füllen möchten. Auch diese Arbeit übernimmt man dann selber. Aus einem Fass erhält man bis zu 400 Flaschen. Selbst die Beschaffenheit des Fasses bestimmt der Fasspatte selber. Besonders beliebt ist die nordamerikanische Weiß-Eiche aus Wisconsin, USA. Selbstverständlich wird auch das Etikettieren von den Paten persönlich übernommen. Die perfekte Geschenkidee sind diese persönlichen fassgereiften Barrique-Vodka-Flaschen.

Oliver Fuhse produziert alle Vodka Bazic nachhaltig. Er hat eine enge Verbindung zum Wasser Projekt Viva con Agua, die ersten Jahre der Grundstoff für Vodka Bazic. Mittlerweile kommt dieser aus dem Münsterland und von der Mosel. Zwar etwas weiter weg, dafür komplett autark mit einer geschlossenen Wertschöpfungskette. Die Basis für Vodka Bazic Barrique ist Naturland-zertifiziertes Getreide, die höchste Bio-Qualität. Es ist übrigens ein Irrglaube, dass Vodka aus Kartoffeln gewonnen wird. Für den Vodka Bazic werden ausschließlich Weizen, Dinkel, Gerste und Emmer verwendet. Das Wasser kommt aus eigenen Quellen, und der Strom wird auch in eigenen Biogasanlagen produziert.

Für die kommenden Monate

wandelt sich Bazic Lounge in eine Galerie. Im engen Austausch mit der Familie des verstorbenen Künstlers Norbert Fleischer werden ausgesuchte Arbeiten des exzentrischen Künstlers am Ende der Oberhafenbrücke angeboten. Aus den USA kam bereits US-Schauspieler Matt Dillon angereist und hat mehrere Bilder für seine Galerie in New York erworben.

Der Oberhafen und die gesamte Hafencity bieten das perfekte Umfeld für die kreative Arbeit von Oliver Fuhse: „Als ich die Bazic Lounge bezogen hatte, gab es in der Hafencity nur erste Baustellen, und der Oberhafen lag noch tief im Dornröschenschlaf. Die Entwicklung und entstandene Gemeinschaft hier im Viertel passen perfekt zu meinen urbanen Vodka und Events.“ Mit vielen ansässigen Betrieben arbeitet Fuhse eng zusammen. So bietet die Hobenköök eine limitierte Edition an. Auf [www.bazic.de](http://www.bazic.de) und den Social-Media-Kanälen Facebook und Instagram wird über künftige Ausstellungen, Events und Vodka Bazic informiert.

*Jimmy Blum*

**Info**  
**BAZIC LOUNGE**, Oberhafenstr. 1, 20097 Hamburg; mehr Infos unter [www.bazic.de](http://www.bazic.de) und [www.baziclounge.de](http://www.baziclounge.de)



**Rezept I: Barrique Sour**

6cl BAZIC BARRIQUE, 3 cl Zitronen-, 2 cl Zucker + 1 cl Eiweiß; alles geschakt und dann im Tumbler, der mit viel Eis gefüllt ist, abseien. Eine Orangenzeste als Deko.

**Rezept II: Bazic Negroni**

4,5 cl BAZIC BARRIQUE, 4,5 cl roter Vermuth mit viel Eis kaltrühren, dann in einen Tumbler mit viel Eis abseien und danach 2 Barlöffel Apricot Brandy darübergeben. Eine Orangenzeste als Deko.

**Rezept III: BAZIC & LA TORONJA**

Ein Longdrinkglas mit viel Eis, 5 cl VODKA BAZIC PINK darüber geben, mit Aqua Monaco Grapefruit auffüllen, kurz durchrühren. 2 Dashes Peychaud's Bitter darüber geben. Eine Limettenscheibe als Deko.

## »Positive Signale setzen«

**Auszeichnung** Das Überseequartier Nord gewinnt die Bronzemedaille beim 10. ADAC Tourismus-Preis

Seit zehn Jahren haben innovative Tourismusprojekte in Hamburg die Möglichkeit, den sogenannten ADAC Tourismuspreis zu gewinnen. Die neue Weihnachtsmarkt-Attraktion des nördlichen Überseequartiers auf dem Überseeboulevard in der Hafencity holte sich jetzt die Bronzemedaille. Die Jury zeigte sich vom umweltfreundlichen Konzept der Winter-Minigolf-Anlage in der Hafencity begeistert. Sie war mit zwölf bunt gestalteten Bahnen und winterlichen Motiven ein Hit bei Anwohner:innen sowie Touristinnen und Touristen, ein Cross-over-Erfolg bei Jung und Alt.

Die ADAC-Jury: „Der dritte Platz geht an das Projekt ‚Winter-Minigolf auf dem Weihnachtsmarkt im nördlichen Überseequartier‘ vom Quartiersmanagement Überseequartier Nord. Anstelle einer energieintensiven Eisbahn wurde hier eine individuelle

Besonders die Wiederverwertbarkeit und die natürlichen Materialien der Winter-Minigolfbahnen fanden bei der Jury großen Anklang. „Wir freuen uns wirklich sehr über diesen Preis. Die Auszeichnung sowie die hohe Besucheranzahl zeigen, wie sehr das kreative Konzept den Nerv der Zeit getroffen hat“, so Dr. Claudia Weise, BNP Paribas Real Estate Property Management. „Das positive Feedback aller der Besucher:innen hat uns deshalb auch dazu veranlasst, in der kommenden Weihnachtszeit erneut die Wintergolfbahn im Quartier aufzubauen“, führt sie fort.

Im nördlichen Überseequartier organisiert das Management das ganze Jahr über verschiedene kulturelle Veranstaltungen. „Dazu zählen unter anderem das demnächst wieder stattfindende Event ‚Frühlingserwachen‘ sowie die halbjährlich neu gestalteten Open-Art-Fotoausstellungen. Ab Mitte April gibt es die neue



**Nahmen den Preis für die Hafencity entgegen: Vivian Brodersen und Paul Pabst vom Quartiersmanagement Überseequartier Nord: „sich von der Masse abheben“.**  
© Jan-Rasmus Uppels / www.fische-fotografie.de

Winter-Minigolfanlage konzipiert. Das Design mit zwölf kreativen Bahnen wurde dabei hervorragend angenommen. Innerhalb der 37 Betriebstage kamen rund 10.000 Besucher. Die Anlage ist aufgrund ihrer natürlichen Materialien und der Wiederverwendbarkeit besonders nachhaltig. Zudem konnten Kinder und Jugendliche kostenfrei spielen, was das soziale Miteinander verschiedener Altersgruppen gefördert hat.“

„Gerade die Themen Veränderung im Tourismus und Resilienz werden immer wichtiger“, meint Ralf Trimbom, Vorstand für Reise und Tourismus des ADAC Hansa e.V. „Wir wollen mit der Auszeichnung positive Signale setzen, Mut machen und ausgezeichnete Projekte unterstützen. Trotz der bereits so vielfältigen Tourismusangebote in Hamburg haben es alle drei Ausgewählten geschafft, sich mit ihren neuen Angeboten von der Masse abzuheben.“

Ausstellung ‚Terra – Gesichter der Erde‘ (siehe auch Seite 24) mit Bildern des Naturfotografen Michael Martin. Diese sind für die Öffentlichkeit rund um die Uhr und kostenlos an der frischen Luft zugänglich“, so Marketingmanagerin Vivian Brodersen vom Überseequartier Nord. **HCZ**

**www.überseequartier-nord.de**



**Winter-Minigolfbahn auf dem Weihnachtsmarkt Überseeboulevard.**  
© Catrin-Anja Eichinger



## »Das Gendern hat es zu schwer!«

**Pro Gendern** Der Journalist **Harald Nebel** setzt auf Respekt

Das Thema „Gendern“ ist weniger komplex als umstritten. Die einen meinen, Geschlechterrollen und Stereotypen sind zu bekämpfen, um eine gleichberechtigte Gesellschaft zu schaffen. Für sie ist das Gendern ein Schritt zur Veränderung der Denkmuster und Verhaltensweisen. Die anderen denken, dass Gendern unnötig ist und die natürliche sprachliche Entwicklung stört. Sie sehen darin einen Angriff auf die Freiheit der Sprache und eine Überregulierung. Ich sage: Gendern hat nichts mit „political correctness“ zu tun, es ist eine Frage des Respekts.

Weder die einen noch die anderen dürften allerdings ernsthaft daran zweifeln, dass der weibliche Anteil an der Gesamtbevölkerung mindestens 50 Prozent beträgt. Weder die einen noch die anderen sollten daher dieser relevanten, weil großen und für die Regeneration der Menschheit unverzichtbaren Gruppe das Recht bestreiten, extra be- und genannt zu werden.

Natürlich kann es bisweilen ganz schön nervig sein, wenn während eines Drei-Minuten-Beitrags der „Tagesschau“ über die Wahl in Berlin 17-mal die Wortkombination „Berlinerinnen und Berliner“ fällt. Werbung fürs Gendern ist das eher nicht, die lässt sich definitiv besser und wirkungsvoller be-

treiben. Allein, „jammern nützt ja nichts“, sagt man in Hamburg und sucht nach etwas Besseren. Wie wäre es denn mit „Berliner:innen“? Eine seriöse Option, die nicht schwerfällt, die nicht nervt, die nicht überreguliert oder gar überreguliert. Eine pragmatische und damit auch sehr praktische Lösung.

**»Das Gendern bewahrt die Hälfte der Menschheit vor Diskriminierung und Zweitklassigkeit.«**

Harald Nebel

Will sagen: Die Nachteile des Genderns tendieren, näher betrachtet, gen null. Sie sind leicht überschaubar und vor allem mit ein wenig gutem Willen leicht zu händeln. Dagegen überwiegen die, auch für Männer, emanzipatorischen Fortschritte bei Weitem – theoretisch und praktisch. Die wichtigsten darunter gefällig? Bitte schön!

- Die Zeiten des Patriarchats sind vorüber, auch in der Sprache. Die Ablehnung des Genderns ist lediglich ein patriarchales Rückzugsgefecht alter weißer Männer. Und, leider, sogar von Frauen – muss man gegerterweise hinzufügen. Denn selbst unter jungen Frauen soll es Gegnerinnen des Genderns geben.
- Sprache ist etwas historisch

geschaffenes. Geprägt durch traditionelle männliche Dominanz, durch das schon erwähnte Patriarchat. Sie ist kein neutrales, unschuldiges System, das unter allen Umständen auf eine bestimmte Weise beibehalten werden muss. Sprache lebt, und das bedeutet zugleich: Sie entwickelt sich ständig weiter.

- Sprache schafft zwar nicht wirklich die Realität, sie kann aber dazu beitragen, Realität zu verändern, ja, sie zu verbessern. Sprache kann und sollte daher auch eingesetzt werden als eines von diversen Vehikeln zur Herstellung von Gerechtigkeit, Fairness und Inklusion.
- Studien belegen, dass weibliche Sprachformen die männliche Diskursdominanz mindern und Einstellungen hin zu mehr Gleichberechtigung fördern. Mit sehr konkreten gesellschaftlichen Auswirkungen: Wenn heute von Industrie- und Ingenieur:innen die Rede ist, wird dieser Beruf nicht länger als männliches Monopol wahrgenommen und gelernt. Traditionell männliche Berufe werden so auch für Mädchen eine realistische Option, die sie sich zutrauen und ebenso erreichen können wie Jungen.

Den Vorteilen zum Trotz: Nur ein gutes Viertel (26 %) der Deutschen befürwortet das Gendern. Unter den Jüngeren (18 bis 39 Jahre) und Gebildeteren spricht sich etwa

ein Drittel dafür aus (Infratest Dimap Mai 2021). Das heißt zugleich: Fast zwei Drittel (65 %) lehnen das Gendern ab. Selbst bei den Jüngeren und Personen mit höherer Bildung befürwortet es nur etwa jeder Dritte (Infratest Dimap). 36 % der Befragten würden sogar ein gesetzliches Verbot des Genderns begrüßen.

Fazit: Das Gendern hat es immer noch schwer. Gemessen an seiner gesellschaftlichen Bedeutung: zu schwer. Während inzwischen sogar die Nachhaltigkeit als pure Notwendigkeit anerkannt wird, gilt das Gendern eher als philosophischer Luxus abgehobener Gutmenschen. Dabei vergessen seine Kritiker, allesamt immerhin Nachfahren der europäischen Aufklärung: Das Gendern bewahrt, mindestens mal in der Sprachpraxis, die Hälfte der Menschheit vor Diskriminierung und Zweitklassigkeit.

ein Drittel dafür aus (Infratest Dimap Mai 2021). Das heißt zugleich: Fast zwei Drittel (65 %) lehnen das Gendern ab. Selbst bei den Jüngeren und Personen mit höherer Bildung befürwortet es nur etwa jeder Dritte (Infratest Dimap). 36 % der Befragten würden sogar ein gesetzliches Verbot des Genderns begrüßen.

Fazit: Das Gendern hat es immer noch schwer. Gemessen an seiner gesellschaftlichen Bedeutung: zu schwer. Während inzwischen sogar die Nachhaltigkeit als pure Notwendigkeit anerkannt wird, gilt das Gendern eher als philosophischer Luxus abgehobener Gutmenschen. Dabei vergessen seine Kritiker, allesamt immerhin Nachfahren der europäischen Aufklärung: Das Gendern bewahrt, mindestens mal in der Sprachpraxis, die Hälfte der Menschheit vor Diskriminierung und Zweitklassigkeit.

**Harald Nebel**, Journalist und Autor, Hamburg



© Privat

## »Keine ungebetene Belehrung!«

**Contra Gendern** Der Rechtsanwalt **Tom Kemcke** setzt auf Sprachstil

Arztbescheinigung und Bürgersteig, Einwohnermeldeamt und Anwaltskammer, Lehrerzimmer und Führerschein: Diese und zahllose weitere Begriffe benutzen wir täglich und schließen natürlich stets die diverse, die weibliche und die männliche Komponente mit ein. Dürfen wir künftig noch unsere Kinder verarztet und Gäste bewirten? Beispiele gibt es zuhauf, die die Absurdität konsequenter Genderns belegen.

Die wesentlichen Argumente gegen die behördlich „angedordnete“ oder mittelbar – durch Verwendung in offiziellen Dokumenten in Schulen, Universitäten und Behörden – durchgesetzte Gendersprache sind bekannt. Ich möchte hier nur vier Aspekte nennen:

1. Mindestens fünf Genderarten konkurrieren, eine Einigung ist nicht in Sicht: Doppelpunkt (Freund:in), Unterstrich (Freund/in), Binnen-I (FreundIn) und Sternchen (Freund\*in). Dass sich die Sprache durch Verwendung dieser Sonderzeichen verbessert oder verschönert, behaupten selbst die Befürworter nicht. Der insbesondere von dem kürzlich verstorbenen Journalisten und Sprachkritiker Wolf Schneider ausgiebig bemängelte Verlust an Sprachästhetik soll aus übergeordneten Gesichtspunkten

hingenommen werden. Ein erster Kollateralschaden also. Damit könnte man vielleicht noch leben.

2. Dass die Verwendung dieser Formen der Gendersprache zu einer sprachlichen Sichtbarmachung aller Geschlechter führt, leuchtet vielen nicht ein. Dürfen wir künftig noch unsere Kinder verarztet und Gäste bewirten? Beispiele gibt es zuhauf, die die Absurdität konsequenter Genderns belegen.

Tom Kemcke

ein. Ob die Verwendung zu der gewünschten Wahrnehmung und Wertschätzung bei den Betroffenen und zu mehr Gerechtigkeit führt, ist allerdings Gegenstand einer weiträumigen, kontrovers geführten Diskussion. Meine folgende These ist heute schwer zu widerlegen, da es um die Zukunft geht: Während bei der Standardsprache in 20 Jahren niemand mehr bei der Zufälligkeit der grammatischen Form (die Koryphäe, der Experte) nur an Frauen oder nur an Männer gedacht hätte, wird durch die Hervorhebung der Differenzierung das Thema ewig präsent bleiben.

3. Endgültig auf die Kontraseite kippe ich, wenn ich an die Integration derjenigen denke, die ohnehin schon benachtei-

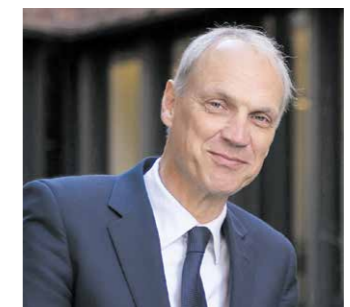
ligt sind und die Schwierigkeiten haben, Zugang zu Sprache im Allgemeinen und zur deutschen Sprache im Besonderen zu finden. Ich würde nicht wie Sahra Wagenknecht behaupten, dass die Gendersprache, ähnlich wie die Lingua franca im europäischen Adel voriger Jahrhunderte, eine gewisse Ausgrenzung durch eine auf ihren Lifestyle bedachte Minderheit geradezu forcieren möchte – oder zumindest einer gewissen Selbstgerechtigkeit entstammt. Auch hierbei – und bei der damit verbundenen Spaltung der Gesellschaft – handelt es sich aber um einen weiteren Kollateralschaden, der in diesem Fall meines Erachtens nicht hinnehmbar ist.

4. Entschieden bin ich ein Gegner jeder Form der aufgezwungenen Bereicherung oder der unbetenen Belehrung und Erziehung, die sich außerhalb der demokratischen Prozesse vollzieht (Rechtsanwalt Gerhard Strate spricht von „versuchter Nötigung“). Zwar kann privat jeder sprechen und schreiben, wie er möchte. Die „freiwillige“ Verwendung von Gendersprache in Schulen, an Universitäten oder in Behörden stellt jedoch eine solche Bevormundung ohne Legitimation dar. Richtig schräg wird es, wenn die Annahme oder Benennung von Examenarbeiten von der Verwendung einer

„richtigen“ Sprache abhängig gemacht wird.

Insofern begrüße ich die Volksinitiative „Schluss mit Gendersprache in Verwaltung und Bildung“, die am 7. Februar in Hamburg gestartet wurde – trotz des Fehlstarts mit nicht akzeptablen Äußerungen der Gründerin der Initiative. Und wenn dieser demokratische Prozess beendet ist, möchte ich auch dann, wenn die Volksinitiative erfolgreich ist, jede Person dazu auffordern, weiterhin so zu sprechen oder zu schreiben, wie es für richtig gehalten wird! Wenn sich auf diese Weise die Sprache wie in den vergangenen Jahrhunderten durch den praktischen Gebrauch weiterentwickelt und am Ende tatsächlich der Gendernstern aufgehen sollte, dann regte sich bei mir kein Widerspruch mehr. So richtig glauben daran kann (und will) ich aber nicht.

**Tom Kemcke**, Rechtsanwalt und Steuerberater, Hamburg



© Stimmungsfaenger.de

## Neue Wasserstoff-Taxi-Flotte

**Mobilität** In Hamburg werden ab 2025 nur noch lokal emissionsfreie und elektrifizierte Taxen zugelassen

Diese Regelung ist Bestandteil des Ende Februar im Senat verabschiedeten Klimaschutzgesetzes. Diese soll auch für die Mietwagen gelten, die mit einem Chauffeur gebucht werden. Gleichzeitig baut der Beschluss auf dem im April 2021 gestarteten Projekt „Zukunftstaxi“ auf: In einem Bündnis mit der Branche fördert die Stadt den Umstieg auf lokal emissionsfreie Taxen finanziell. Führen vor Beginn des Projektes ganze fünf E-Taxen in Hamburg, sind es heute schon über 350, 25 davon sind mit Wasserstoff betriebene Taxen. Das sind insgesamt mehr als zwölf Prozent der Hamburger Taxiflotte.

Hamburg nimmt damit bundesweit die alleinige Spitzenposition ein. Seit Projektbeginn wurden bereits mehr

ger Taxenunternehmen beauftragt, die die Umstellung, fordert aber auch eine breite Palette geeigneter Fahrzeuge und ausreichende Lademöglichkeiten. Anjes Tjarks, Senator für Verkehr und Mobilitätswende: „Das Projekt Zukunftstaxi hat drei wichtige Erkenntnisse gebracht. Zum einen hat die große Nachfrage nach lokal emissionsfreien Taxen gezeigt, dass die Branche bereit und gewillt ist, das Verbrennerzeitalter hinter sich zu lassen. Die E-Taxen haben sich zudem im Betrieb als zuverlässig, komfortabel und günstiger gegenüber den Verbrennertaxen gezeigt. Und gleichzeitig bringt der Umstieg einen sofortigen Klima-Effekt: Schon jetzt wurden 2.000 Tonnen CO<sub>2</sub> eingespart, elektrifizieren wir die gesamte Flotte in Hamburg, sind es 25.000 Tonnen.“



**Verkehrssenator Anjes Tjarks (3. v. l.): „Die E-Taxen haben sich im Betrieb als zuverlässig, komfortabel und günstiger gegenüber den Verbrennertaxen gezeigt.“** © svw

als 2.000 Tonnen CO<sub>2</sub> eingespart, bei Umstellung der ganzen Flotte läge die jährliche Einsparung sogar bei 25.000 Tonnen. Und erste Untersuchungen zeigen: Der laufende Betrieb funktioniert.

Es werden bei den E-Taxen mindestens genauso viele Fahrten gefahren wie mit Verbrennern, die Längen der Schichtzeiten unterscheiden sich trotz der Ladeprozesse kaum. Bei den laufenden Kosten sind E-Taxen zudem deutlich günstiger. Ganz im Geist des Projektes Zukunftstaxi soll auch die komplette Umstellung im Schulerschluss mit der Branche umgesetzt werden. Eine Befragung der Hochschule für Angewandte Wissenschaften zeigt: Die große Mehrheit der Hambur-

Und Thomas Lohse, Vorstandsvorsitzender Hansa Taxi: „Das Projekt Zukunftstaxi der Behörde für Verkehr und Mobilitätswende ist aus unserer Sicht ein voller Erfolg. Wir werden demnächst neben unserer bekannten Telefonnummer 211 211 auch die speziell für E-Taxis eingerichtete Telefonnummer 211 255 in der Öffentlichkeit bekannt machen.“

Auch Alexander Mönch, Präsident Free Now Germany & Austria, zieht eine erste positive Bilanz: „Free Now vermittelte inzwischen knapp 80 Prozent aller verfügbaren lokal emissionsfreien Taxen in Hamburg und bekommt hierfür von Unternehmer- und Fahrgastseite durchweg positives Feedback.“ **HCZ**



Mahnwache vom ADCF Hamburg und Netzwerk Hafencity e. V.: Über 200 Menschen nahmen an der Trauerfeier an der Unfallstelle Überseeallee/Osakaallee teil, bei der Pastor Frank Engelbrecht der Familie des Opfers und den Menschen in der Hafencity mit bewegenden Worten Trost spendete: „Wir sind untröstlich.“ © WOLFGANG TIMPE

## »Es muss sich sofort etwas ändern!«

**Magdeburger Brücke** Am 30. Januar verunglückte eine 34-jährige Radfahrerin tödlich an der Kreuzung **Überseeallee/Osakaallee**, als sie ihren Jungen aus der Kita abholen wollte. Seitdem wird engagiert über Radfahrer-Sicherheit diskutiert – speziell an der Unfallstelle

Was war passiert? Ein Fahrradtrauma, ein Stadtteiltrauma. Immer noch bewegt Wochen nach dem Unglück die Menschen in der Nachbarschaft der tödliche Fahrradunfall an der Magdeburger Brücke vom 30. Januar. Viele fahren eben tagtäglich an der Unfallstelle vorbei, und es geht jetzt auch um nachhaltige Lösungen, die die Radfahrer besser schützen können. Das Trauern um die verstorbene 34-jährige Radfahrerin in der Hafencity, die am 30. Januar an der Kreuzung Überseeallee/Osakaallee von einem rechtsabbiegenden Lkw erfasst wurde, lässt auch Wochen nach der Trauerfeier am Unfallort nur sehr langsam nach. Nicht nur in den Nachbarschaftsgesprächen, sondern auch in den Alltagsgesprächen mit Kunden und Geschäftspartnern aus der Hafencity mit unserer Zeitung kommt nach dem Ende des Dienstlichen zurzeit immer noch die Sprache auf das Unglück.

Es fühlen sich unglaublich viele als Nachbarn selbst getroffen, auch weil die Hafencityzens um die Gefährlichkeit des Fahrradfahrens an der Magdeburger



Kreuzung Überseeallee/Osakaallee: Heute Abbiege-Chaos und untergeordnete Radspur. Morgen eine breite Radspur?



Magdeburger Brücke Richtung Baakenhafen: Heute zwei Kfz-Spuren mit untergeordneter Radspur. Morgen eine breite gesicherte Radspur und eine Kfz-Spur? © Fotos (2): Wolfgang Timpe

Brücke wussten und wissen. Wir hatten als Hafencity Zeitung (HCZ) bei einer der zuständigen Behörden nachgefragt. Dennis Krämer von der Behörde für Verkehr und Mobilitätswende: „Wir sind tief betroffen vom tragischen Unfall, und unser Mitgefühl gehört den Angehörigen und Freunden/Freundinnen des Unfallopfers. Um es klar zu sagen: Jedes Unfallopfer ist eines zu viel. Derzeit laufen noch die Untersuchungen und Zeugenbefragungen der Straßenverkehrsbehörden der Polizei. Diese sollen dabei helfen, den genauen Unfallhergang und die Umstände des Unfalls zu rekonstruieren. Erst dann lassen sich Erkenntnisse und Rückschlüsse über die Umstände in der Hafencity ziehen. Die Polizei als Straßenverkehrsbehörde wird dazu entsprechend kommunizieren.“

Und Pastor Frank Engelbrecht, der die Trauerrede für das Netzwerk Hafencity e.V. bei der Mahnwache am Samstag, 4. Februar, hielt, sagt zur Hafencity Zeitung: „Noch halten wir inne. Aber es kommt die Zeit, und die ist vielleicht bald, da sind wir aufgefordert, uns der Frage zu stellen: Wie wollen wir in unserer Stadt leben? Und zwar so, dass wir solche Mahnwachen nie wieder halten müssen.“

Gut einen Monat ist es her, dass vor allem die betroffene Familie wie auch die große Anteil nehmende Hafencity-Nachbarschaft von dem tödlichen Unfall der Radfahrerin in tiefe Trauer gestürzt wurde. In den vergangenen Wochen haben viele Radfahrer:innen der Hafencity viele gute und einfach umsetzbare Vorschläge gemacht, um die Sicherheit für Radfahrer an der Kreuzung Überseeallee/Osakaallee und auf der Magdeburger Brücke direkt vor der Kreuzung zu erhöhen. Leider sind die Verantwortlichen von Verkehrsbehörde, Polizei und Hafencity Hamburg GmbH noch im Prozess der Unfallforschung wie auch einer möglicherweise neuen Bewertung der Verkehrssituation dort vor Ort. Erst wenn diese wie auch die Abstimmungen zwischen den beteiligten Behörden abgeschlossen seien, so die Verkehrsbehörde Ende Februar gegenüber der Hafencity Zeitung, will man die Öffentlichkeit über den Stand der Dinge oder auch mögliche Änderungen von Verkehrsführungen informieren.

So sinnvoll es ist, die gesamte Verkehrssituation in der Hafencity wie auch die Bedarfe des Rad- und des Kfz-Verkehrs und das neue zu erwartende Verkehrsaufkommen am Westfeld Hamburg-Überseequartier einzubeziehen, so wichtig ist es heute (!), mit einfachen Mitteln sofort für mehr Sicherheit für die Radfahrer:innen rund um die Unfallstelle zu sorgen. Das kostet wenig, behindert kaum andere Verkehrsteilnehmer und kann temporär und schnell – etwa nur auf der Magdeburger Brücke – umgesetzt werden: Den Kfz-Verkehr auf beiden Seiten jeweils einspurig und daneben, provisorisch abgesichert jeweils durch eine farbige durchgezogene Linie, einen breiten Radweg neben

### Fragen, auf die Politik und Polizei zügig Antworten geben sollten:

- 1. Warum hat der Kfz-Verkehr auf der Magdeburger Brücke jeweils zwei Fahrspuren?** Die wahrgenommene Verkehrsdichte im Alltag belegt die Notwendigkeit nicht.
- 2. Warum haben Radfahrer auf der Brücke lediglich eine schmale Spur nur mit unterbrochenem „Schutzstreifen“, der vom Kfz-Verkehr überfahren werden darf?** Weder kann so der vorgeschriebene Sicherheitsabstand der Kfz von 1,5 Meter zum Radfahrer eingehalten werden, noch „fühlen“ sich Radfahrer auf dem schmalen Streifen sicher.
- 3. Macht es Sinn, den Radverkehr an der Ampel Magdeburger Brücke Richtung Westen/Elbphilharmonie vor die Kfz-Spur zu verlegen?** An Rad- und Kfz-Verkehrsinintensiven Kreuzungen in Hamburg passiert das heute schon. Die erwartete Verkehrsdichte zum Westfeld Hamburg-Überseequartier – mit Linksabbiegen zum Überseequartier und Rechtsabbiegen in die Osakaallee plus Geradeausverkehr Richtung 25hours Hotel – kann ein solches Vorziehen der Radfahrer an der Ampel unter Sicherheitsaspekten erforderlich machen.
- 4. Warum fahren heute überhaupt Lkws und ein großer Teil des Baufahrzeugverkehrs fürs Überseequartier über die Magdeburger Brücke in die Hafencity?** Das ist nicht erforderlich, da der meiste Lkw-/Baufahrzeugverkehr von der Versmannstr./Überseeallee kommend nach rechts in die vierspurigen Straßen wie Shanghaiallee abbiegen kann – und weiter über Brooktorikai/Osakaallee oder Am Sandtorikai/Am Sandtorpark zur Baustelle Überseequartier kommen kann.
- 5. Warum werden auf der Magdeburger Brücke die schwächsten und unschüttesten Verkehrsteilnehmer – die Radfahrer – der größten Unfallgefahr durch Kfz-Verkehr ausgesetzt?**

»Wir sind untröstlich über den Tod der Frau. Sie hat sich, 34 Jahre alt, aufgemacht, um ihr Kind aus der Kita abzuholen – mit dem Fahrrad. So wie sie das immer getan hat. Und um ihn in ihre Arme zu schließen und mitzunehmen nach Hause, zum Papa und zu seinen geliebten Hotwheel-Autos.«

dem Kfz-Verkehr abzutrennen. Wir haben aus Gesprächen und Debatten – auch auf den HCZ-Social-Media-Kanälen von Facebook und Instagram – mal fünf wichtige Fragen an die zuständigen Behörden und die dort Verantwortlichen formuliert (siehe Kasten links). Wir werden zeitnah dort wieder nachfragen.

Hier noch einmal ein Kurzsümee aller uns erreichten Meinungen von Pedalisten wie Kfz-Lernern: Es brauche nicht immer gleich eine durchevaluierte, durchgeforschte Verstetigung von Rad- und Kfz-Spuren. Das darf dauern. Aber eine temporäre einsichtige Soforthilfe für Radfahrer:innen an dieser Unfallstelle für nachhaltig mehr Sicherheit kann nicht warten. Wie schrieb doch ein User so treffend: „Es muss sich sofort etwas ändern.“

Vielleicht hilft es ja allen mit der Aufarbeitung Beschäftigten, noch einmal die Worte von Pastor Frank Engelbrecht von St. Katharinen für den Nachbarschaftsverein Netzwerk Hafencity e. V., dem er als Bürger auch angehört, seine bewegende und tröstende Trauerrede auf die Verstorbene wie für den Vater und das Kind sowie für die Angehörigen und die Menschen aus dem Stadtteil, nachzulesen zu lassen: „Ganz herzlichen Dank als Erstes, dass so viele Menschen heute gekommen sind. Ich und wir alle sind überwältigt. Ich glaube, dass es ein ganz wichtiges Zeichen an die Familie ist, für die ich hier auch sprechen darf und für den Nachbarschaftsverein Netzwerk Hafencity e. V., also für die Nachbarschaft, die Menschen, die hier wohnen und leben und arbeiten und täglich vorbeikommen. Und viele waren auch an dem Tag hier in der Nähe, als es passiert ist. Bei einem so schrecklichen Ereignis fängt man gleich an zu überlegen: Was muss passieren? Was ist der nächste Schritt? Was ist mit dem Verkehr? Darüber müssen wir auch nachdenken, darüber müssen wir uns sehr ernsthaft unterhalten.“

Doch wir haben uns gemeinsam darauf geeinigt, in Notzeiten hier am Ort zu bleiben und erst einmal die Lücke und die Hilfslosigkeit anzunehmen und uns gegenseitig zu stärken, um auch gegen das Gewicht dieses Ereignisses einander aufzurichten und – sei es unter Tränen – das Fest des Lebens zu feiern. Und deshalb kommen wir heute vor allem zusammen und teilen die Untröstlichkeit, die seit Montag ihre Kreise zieht: hier im Stadtteil zur Familie und auch in Hamburg und weit darüber hinaus. Wir sind untröstlich über den Tod der Frau. Sie hat sich, 34 Jahre alt, am Montag aufgemacht, um ihr Kind aus der Kita abzuholen – mit dem Fahrrad. So wie sie das immer getan hat. Und um ihn in ihre Arme zu schließen und mitzunehmen nach Hause, zu ihrem Papa und zu seinen geliebten Hotwheel-Autos. Doch dann kam diese Kreuzung und sie mit ihrem Fahrrad unter die Räder eines Lkw und starb noch am Unfallort. Zu früh. Wir sind untröstlich.“ Und mit der Stimme von Pastor Engelbrecht hoffen wir auf gute, sichere Lösungen. Zeitnah. *Wolfgang Timpe*

## Steigende Zinsen: Jetzt mehr rausholen mit dem Haspa FestzinsSparen

Die Inflation bleibt weiterhin hoch – in Deutschland, Europa und weltweit. Die Europäische Zentralbank (EZB) hat reagiert und ihre Nullzinspolitik beendet: Im vergangenen Jahr wurde der Leitzins mehrfach angehoben. Die Zinsen für die Geldanlage sind also endlich zurück. „Dennoch sind viele unserer Kundinnen und Kunden verunsichert. Sie halten sich mit Ausgaben zurück und lassen ihr Geld lieber unverzinst auf der hohen Kante ruhen.“, sagt Caren Blum, Filialdirektorin der Haspa in der Hafencity, Am Kaiserkai 1.



Caren Blum leitet die Haspa-Filiale Am Kaiserkai 1. © S. FURHMANN

Dabei könne man mit seiner persönlichen Geldanlage besser durch diese herausfordernden Zeiten kommen. Ihr Tipp: „Zum Beispiel mit dem Haspa FestzinsSparen schon ab einem Anlagebetrag von 2.500 Euro. Das Geld wird für eine feste Laufzeit von sechs Monaten, einem Jahr, zwei Jahren oder auch länger sicher angelegt. Je länger desto höher ist der Zins“, sagt Blum. Jedes Jahr werden die Erträge zusammen mit dem Anlagebetrag verzinst. Das verschafft zusätzliches Geld und Planungssicherheit.

Wenn nichts anderes gewünscht wird, verlängert sich die Laufzeit nach Ablauf automatisch zu den dann aktuellen Zinskonditionen (außer bei Laufzeiten ab acht Jahren). Wer möchte, kann Beträge auf unterschiedliche Laufzeiten verteilen. So steht in regelmäßigen Abständen Geld für Anschaffungen zur Verfügung oder es wird erneut angelegt.

Das Haspa FestzinsSparen ist eine sinnvolle Ergänzung zu Tagesgeld und Wertpapier-

depot. Das kostenlose Sparkonto kann ganz einfach und bequem online eröffnet werden.

„Sichern Sie sich jetzt besondere Vorteile, denn unsere Aktion wurde verlängert: Bei Abschluss bis zum 10.04.2023 erhalten Sie 2,1 Prozent fest auf Ihren Anlagebetrag für drei Jahre und 2,4 Prozent fest bei vier Jahren Laufzeit“, so Caren Blum.

Weitere Infos unter [www.haspa.de/festzinssparen](http://www.haspa.de/festzinssparen) oder in einer der 100 Haspa-Filialen. Das Team der Haspa in der Hafencity informiert und berät Sie auch gern zu anderen Finanzthemen.

**Globalheart CHURCH**

Local Church with a global heart

### Lokale Kirche Mit globalem Herzen

Als internationale Kirche auf vier Kontinenten bietet dir Globalheart Church auch hier in Hamburg die Möglichkeit Gott zu begegnen. Jeden Sonntag um 11 Uhr in der Hafencity – Hamburger Bücht (Grandeswerderstr. 5)

Unsere Gottesdienste sind zweisprachig in Deutsch und Englisch

Our services are bilingual in German and English

Stabile Standorte:



„Endlich ist der mentale Stress, der uns physisch und psychisch ungeheuer belastet hat, vorbei“, bilanzieren die „MS-Stubnitz“-Vorstände des Kulturvereins Stefan Hangl (l.) und Felix Stockmar.

© WOLFGANG TIMPE

## »Endlich ist der Knoten geplatzt!«

**Party- und Konzertkultur** Für die „MS Stubnitz“, das erfolgreiche Kulturschiff in der HafenCity, gibt es nach mehrmonatigen Verhandlungen mit Kulturbehörde & Co. eine neue Perspektive, einen neuen sicheren Liegeplatz und eine neue lärmreduzierte Gangway

Seine Freude und Erleichterung will Stefan Hangl, 42, nicht verstecken: „Der Druck war hoch genug, und so konnte der Knoten endlich platzen. Man musste handeln, und alle Player waren zum Glück auch am Start.“ Stefan Hangl vom Vorstand des Kulturvereins auf dem Clubschiff „MS Stubnitz“ wirkt immer noch gefasht, dass mit Dr. Carsten Brosda (Kultursenator), Theresa Twachtmann (Geschäftsführerin HafenCity Hamburg

GmbH), Ralf Neubauer (Bezirksamtsleiter Hamburg-Mitte) und Jens Meier (CEO HPA) das Musik- und Kultur Clubschiff „MS Stubnitz“ gerettet und ein Liegeplatz vor den Elbbrücken gefunden werden konnte. „Wir müssen mit den ersten Kreuzfahrtschiffen von unserem temporären Standort am Cruise Center Baakenhöft noch einmal bis September 2023 an unseren alten Liegeplatz zurück – aber mit neuer, deutlich geräuschärmerer Gangway. Nur noch

einen Sommer müssen wir mit unseren Nachbarn im Baakenhafen gemeinsam durchhalten, wobei immer nur ein sehr kleiner Teil immer wieder die Polizei gerufen hat. Wir geben unser Bestes“, so Stefan Hangl. Das fällt den Machern des Clubschiffs, das inzwischen eine internationale Adresse für Off-Live-Musik und -Kultur, auch deshalb leicht, „weil endlich der mentale Stress, der uns physisch und psychisch ungeheuer belastet hat, vorbei ist“, bilanziert der „Stubnitz“-

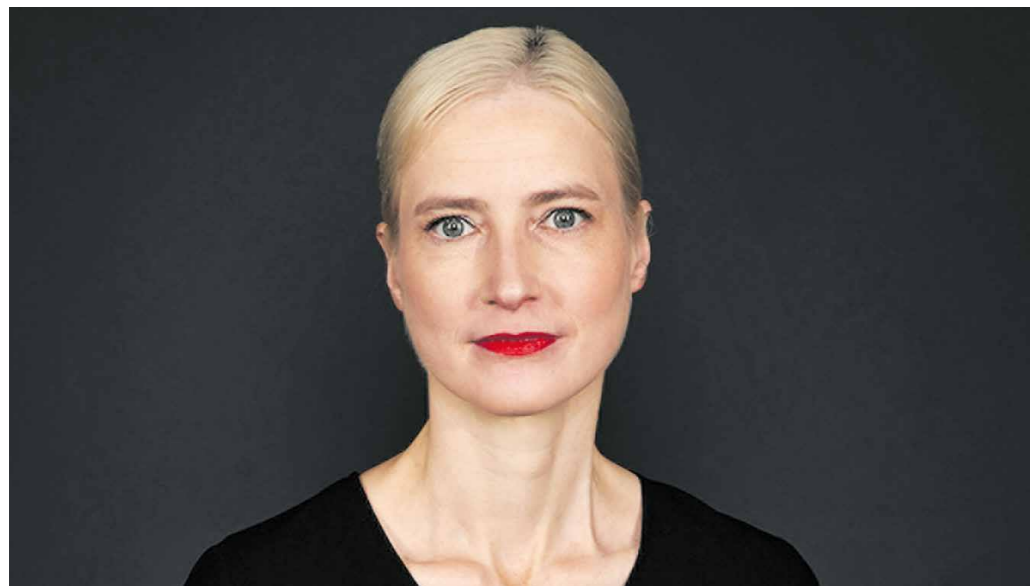
Vorstand des Kulturvereins. Und ruft noch glücklich hinterher: „Das erste Mal sehen wir alle vom Team der ‚MS Stubnitz‘ seit langem endlich Licht am Ende des Tunnels, und es ist Zukunft möglich! Es gibt jetzt von allen ein Bekenntnis zu uns, das tut gut, so können wir arbeiten.“

„Eine Perspektive für die ‚Stubnitz‘ – neuer Liegeplatz für das Kulturschiff in der Nähe der Elbbrücken und mehr Lärmschutz durch leisere Gangway“, funkte die Kul-

turbehörde ihre Schlagzeile am Nachmittag, Mittwoch, 15. Februar 2023, 14.56 Uhr, in die Medienkanäle Hamburgs. „Für die ‚MS Stubnitz‘, das erfolgreiche Kulturschiff in der HafenCity“, so die Behörde weiter, „gibt es eine neue Perspektive. Durch die fortschreitende Wohnbebauung gab es in den letzten Monaten zunehmend Lärmbeschwerden. Kulturbehörde, Bezirksamt Mitte, HafenCity Hamburg GmbH (HCH) und Hamburg Port Authority (HPA) haben sich

nun zusammen mit den Betreibern auf einen neuen Liegeplatz in der Nähe der Elbbrücken geeinigt. Zudem werden HafenCity und Kulturbehörde einen neuen Zugang zum Schiff finanzieren, der weniger Lärm verursacht als die derzeitige Gangway.“

Und Carsten Brosda, Senator für Kultur und Medien, betont die einzigartige Bedeutung: „Die ‚MS Stubnitz‘ hat sich zu einem wichtigen und erfolgreichen Kulturort in Hamburg entwickelt. Die einzigartige



Theresa Twachtmann, Geschäftsführerin der HafenCity Hamburg GmbH (HCH): „Die ‚MS Stubnitz‘ trägt zu einer großen Bereicherung des kulturellen Angebots im noch jungen Stadtteil HafenCity bei und leistet so einen wichtigen Beitrag zum Place-Making des Quartiers. Daher freue ich mich sehr, dass die Stadt gemeinsam mit den Betreibern der ‚Stubnitz‘ eine gute Lösung gefunden hat.“ © CATRIN-ANJA EICHINGER



Jens Meier, CEO der Hamburg Port Authority (HPA), trug durch die Bereitstellung der Kaianlage für den neuen Liegeplatz der ‚MS Stubnitz‘ mit zu einer Lösung bei. Die Kulturbehörde bilanziert: „Durch die fortschreitende Wohnbebauung gab es in den letzten Monaten zunehmend Lärmbeschwerden. Nun haben sich alle zusammen mit den Betreibern auf einen neuen Liegeplatz in der Nähe der Elbbrücken geeinigt.“ © HPA

## »Frühlingserwachen«

**Überseeboulevard** Die Einkaufs- und Veranstaltungsmeile im Herzen der HafenCity putzt sich wieder raus



Jimmy Blums Langschläferflohmarkt auf dem Überseeboulevard startet wieder am 25. März in seine Saison. © USQ

Nach diesem langen Winter lockt uns nun endlich wieder der Frühling nach draußen! Auf dem Überseeboulevard startet pünktlich zum März wieder die Eventsaison. Mit über 20 Events wird es auf dem Überseeboulevard und auf dem Marktplatz des nördlichen Überseequartiers wieder bunt, lebendig und stimmungsvoll.

Den Auftakt macht am Samstag, den 25. März, der beliebte Langschläferflohmarkt (11-16 Uhr) von Jimmy Blum. Bereits seit 2016 findet der Langschläferflohmarkt in den Sommermonaten jeden letzten Samstag des Monats auf dem Überseeboulevard statt und erfreut sich neben Sonnenschein einer stetig wachsenden Schatzsucher-Gemeinde und zahlreichen Besucher:innen. „Nachdem wir im letzten Jahr schon Glück mit dem Wetter hatten, starten wir auch im Jahr 2023 bereits wieder im März mit dem Langschläferflohmarkt auf dem Überseeboulevard“, sagt Jimmy Blum. Er organisiert seit 2016 den beliebten Flohmarkt. Ausschlafen, handeln und trödeln stehen bei diesem besonderen Flohmarkt an erster Stelle.

Am 2. April geht es dann mit dem verkaufsoffenen Sonntag und einem kostenfreien sport-

lichen Workout von Prime Time fitness weiter. Anmelden kann man sich kostenfrei bei Prime Time fitness unter 040-60 77 26-500. Gefolgt vom 8. April, an dem Hansi Osterhase ab mittags einige süße Leckereien an unsere Kleinsten verteilt.

Passend zum Frühling findet am 29. April das Frühlingserwachen mit Marktständen, Livemusik, Promotion-Aktionen, Blumendeko und Food-Trucks auf dem Marktplatz des nördlichen Überseequartiers statt. Im Mai macht dann der 834. Hafengeburtstag den Auftakt in den Wonnemonat – auf dem Überseeboulevard mit maritimer Livemusik und spannenden Lesungen vom Ankerherz Verlag mit echten Geschichten vom Meer.

Der Überseeboulevard lockt den ganzen Sommer mit regelmäßigen und spannenden Events nach draußen und begeistert mit Formaten wie zum Beispiel Open-Air-Stand-Up-Comedy, Wine&Jazz, Nissis Kunst auf Rädern und den verkaufsoffenen Sonntagen.

Alle laufenden, aktuellen Termine sind unter [www.echt-hafencity.de](http://www.echt-hafencity.de) zu finden.

Wir vom Marketingteam und der Werbegemeinschaft des Überseeboulevards wünschen Ihnen einen lebendigen und fröhlichen Frühlingserwachen!

Marc Sternberg



Das Workout „SportClocks“ von Prime Time fitness findet immer live auf dem Überseeboulevard statt. © USQ



Der legendäre „Hansi Osterhase“ vom Überseeboulevard wird am 8. April wieder Schnökie verteilen. © USQ



Bei Open-Air-Stand-up-Comedy oder dem Wine&Jazz-Festival ist die Hütte am Fuß des Cinnamon-Towers voll. © USQ



Die Arbeiten zur neu gestalteten Mönckebergstraße, hier mit Blick gen Norden zum neuen erweiterten Hauptbahnhof, sollen 2025 beginnen. Bürgermeister Peter Tschentscher: „Die Innenstadt ist die Visitenkarte Hamburgs und soll als attraktiver Ort des gesellschaftlichen Lebens und des Einzelhandels erhalten bleiben. Dazu muss sich die Innenstadt fortlaufend den Trends und Anforderungen der Zeit anpassen.“ © VISUALISIERUNG: MOKA-STUDIO

## » Die Innenstadt ist im Umbruch «

**Mönckebergstraße** Der von Bürgermeister Peter Tschentscher ins Leben gerufene Runde Tisch Innenstadt hat Ende Februar erste Ergebnisse vorgelegt. Weniger Verkehr, mehr Aufenthaltsqualität

Auf Einladung von Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher hat heute die Auftakt Sitzung des Runden Tisches Innenstadt stattgefunden. Er bündelt bestehende Projekte, setzt Impulse für innovative Ideen, hilft bei der Umsetzung und nimmt eine Bewertung der Gesamtentwicklung vor. Prof. Elke Pahl-Weber wurde zur Hamburger Innenstadtkoordinatorin ernannt, hieß es nach der Gründungssitzung im Juni 2022. Und die seinerzeit frisch gekürte Senats-Sonderbeauftragte Stadtentwicklung Innenstadt blickte im vergangenen Sommer nach vorne: „Ich freue mich sehr auf die neue Aufgabe und darauf, zukünftig am gemeinsamen Prozess zur Stärkung der Nutzungsvielfalt in der Hamburger Innenstadt mitzuarbeiten. Eine nachhaltige Entwicklung der Innenstadt kann nur auf Basis eines vertrauensvollen und konstruktiven Zusammenwirkens öffentlicher und privater Akteure gelingen.“ Inzwischen, knapp ein Dreivierteljahr später,

präsentiert der Runde Tisch Innenstadt eine erste strategische und konzeptionelle Neugestaltung von Mönckebergstraße und Steinstraße. Zusammengefasstes Motto: Spürbar weniger Busse und Zulieferverkehr und deutlich mehr Aufenthaltsqualität auf der Mönckebergstraße und eine geschützte Fußgängerpassage in der Steinstraße gen HafenCity. Peter Tschentscher: „Die Maßnahmen zur Umgestaltung der Mönckebergstraße und der Steinstraße wurden sorgfältig

geplant und finden mit der abschließenden Beratung am Runden Tisch breite Unterstützung. Das ist wichtig, denn die Innenstadt ist die Visitenkarte Hamburgs und soll als attraktiver Ort des gesellschaftlichen Lebens und des Einzelhandels erhalten bleiben. Dazu muss sich die Innenstadt fortlaufend den Trends und Anforderungen der Zeit anpassen.“ Noch pointierter und deutlich wettbewerbsorientierter fasste es Karen Pein, die im Dezember 2022 neu ernannte

Senatorin für Stadtentwicklung und Wohnen, zusammen: „Hamburgs Innenstadt ist im Umbruch. Gemeinsam mit den unterschiedlichen Innenstadt-Akteuren entwickeln wir die öffentlichen Räume weiter, denken Plätze, Straßen, Wegeverbindungen neu und überarbeiten bisherige Nutzungskonzepte. Dieser Wandel ist erforderlich, damit Hamburgs Innenstadt auch in Zukunft ein hochattraktiver Anziehungspunkt für alle Menschen bleibt.“

Der Runde Tisch Innenstadt habe Ende Februar, so die Mitteilung des Senats, die seit 2021 geplante Neugestaltung von Mönckebergstraße und Steinstraße erörtert. Er begrüße die Maßnahmen, die zuvor in unterschiedlichen Gremien mit allen Behörden, Dienststellen, Verkehrsunternehmen und Innenstadt-Akteuren beraten sowie in der Stadtwerkstatt vorgestellt wurden. Mit der Verlegung einiger Buslinien in die Steinstraße solle der Verkehr in der Mön-

ckebergstraße beruhigt und die Aufenthaltsqualität für die Besucher:innen der Innenstadt erhöht werden. Um einen reibungslosen Busverkehr sicherzustellen, bleiben auf der Steinstraße die Busspur Richtung Westen sowie der Fahrradstreifen erhalten. Für Anjes Tjarks, Senator für Verkehr und Mobilitätswende, werden zwei Effekte erzielt: „Einerseits wird die Mönckebergstraße als zentrale Einkaufsmeile durch die verkehrliche Beruhigung deutlich attraktiver, indem wir sie von einem großen Teil des Busverkehrs entlasten. Das war ein Wunsch, der gerade von den Anliegern vor Ort sehr deutlich formuliert worden ist. Andererseits werten wir die Steinstraße deutlich auf: Sie wird zu einem echten und eigenständigen Aufenthaltsraum werden, der deutlich grüner und über die Busse sehr gut erreichbar sein wird. Damit haben wir die trennende Funktion der Steinstraße auf und verbinden das Kontorhausviertel wieder mit der Innenstadt.“



Visualisierung der neuen Mönckebergstraße Richtung Hauptkirche St. Petri. Ralf Neubauer, Bezirksamtsleiter Hamburg-Mitte: „Zu einer lebendigen Innenstadt gehören auch vielfältig bespielte öffentliche Räume. Deshalb wollen wir Sondernutzungen schneller und flexibler ermöglichen.“ © VISUALISIERUNG: MOKA-STUDIO

eine hohe 24-Stunden-Grundfrequenz, damit es nicht „zu luftig“ wird auf der Straße.“ Und er empfahl wie jetzt auch Bürgermeister Tschentscher und Stadtentwicklungs-Senatorin Pein in der HCZ eine weitreichende Selbsterneuerung der City: „Es ist doch besser, wenn in das Herz der Innenstadt investiert wird, um eine neue Nutzungsdurchmischung, neue Konzepte und neue Anlässe zu schaffen, um die Innenstadt aufzusuchen. Diese Veränderungen, die neuen temporären Kulturnutzungen etwa beim Kaufhof-Gebäude mit seiner wunderbaren Fassade oder im Karstadt-Sport-Haus, erlebe ich als äußerst positiv.“ Offenbar geht es zurzeit koordiniert und effizient einer neuen City entgegen. Das ist auch deshalb für Hamburg, die Innen-

stadt und die HafenCity wünschenswert, weil schon in rund einem Jahr, zu Ostern 2024, das Westfield Hamburg-Überseequartier in der HafenCity eröffnet wird, das mit täglich 45.000 Besucher:innen kalkuliert. Der Innenstadt-Wettbewerb kennt keine Ruhephasen. Senatorin Peins Vision für die neue City: „Besondere Einkaufsangebote, spannende Kulturereignisse, Wohnen, Arbeiten, Erholung – der Besuch der Innenstadt ist ein Erlebnis. Hier versammeln sich sämtliche Stationen des Alltags auf engem Raum, fußläufig gut vernetzt, schnell erreichbar, mit grünen Plätzen zum Verweilen und Promenaden zum Flanieren. Durch die Aufteilung der Busverkehrs gehen wir den nächsten Schritt in Richtung Zukunft. Wir verringern die

Barrierewirkung des Verkehrs auf der Mönckebergstraße, werten die Steinstraße auf, binden das Kontorhausviertel fußläufig besser an und erhöhen so die Attraktivität der gesamten Innenstadt.“ Für die neue Hamburger Innenstadtkoordinatorin Prof. Elke Pahl-Weber heißt das: „Ziel der Innenstadtentwicklung ist es, diese als Gemeinschaftswerk aller Akteure mit einem neuen und zukunftsweisenden Mix an Nutzungen zu gestalten. Allen Akteuren ist die Hamburger Innenstadt mit ihrer Wasserbezogenheit, den besonderen Architekturen und öffentlichen Plätzen, ihren Passagen, der Mönckebergstraße, dem Jungfernstieg und dem Neuen Wall, dem Nikolaiquartier sowie den Wallanlagen ein Herzensanliegen. Um das erfolgreich weiterzuentwickeln

und durch die HafenCity zu ergänzen, soll die Innenstadt als Treffpunkt und besonderer Einkaufsort für alle gestärkt werden. Mit Kultur- und Wohnangeboten für mehr Lebendigkeit, spannenden Stadträumen mit hoher Aufenthaltsqualität sowie sicherem, attraktivem Fuß- und Radverkehr.“ So soll ein „Teilbereich der Steinstraße zur Kommunaltrasse“ werden. Der Abschnitt zwischen Jakobikirchhof und dem Domplatz bleibe künftig Bussen, Taxi-, Fahrrad- und Lieferverkehren vorbehalten, so die Senatsmitteilung. Dies schaffe „neue Möglichkeiten für die Freiraumgestaltung, die Erhöhung der Aufenthaltsqualität und für eine engere Anbindung des Kontorhausviertels an den Kernbereich der Innenstadt“. Die Umbaumaßnahmen sollen, Stand jetzt, in 2025 beginnen. Weiter wurde am Runden Tisch besprochen, dass Sondernutzungen im öffentlichen Raum künftig schneller und flexibler möglich sein sollen. Für kleinere Veranstaltungen sei dabei in einem ersten Schritt ein „Fast Track“ geplant, bei dem das Bezirksamt Hamburg-Mitte und die weiteren zu beteiligenden Stellen, wie Polizei und Feuerwehr, künftig innerhalb weniger Tage die entsprechende Genehmigung erteilen. Ralf Neubauer, Bezirksamtsleiter Hamburg-Mitte und mit seiner Behörde für die Umsetzung mitverantwortlich: „Zu einer lebendigen Innenstadt gehören auch vielfältig bespielte öffentliche Räume. Deshalb wollen wir Sondernutzungen schneller und flexibler ermöglichen, zunächst mit einem

beschleunigten Verfahren für kleinere Veranstaltungen, aber in einem weiteren Schritt auch mit einer Überprüfung bestehender Regelwerke.“ Für die FDP-Opposition gehen die Beschlüsse des Runden Tisches nicht weit genug. Die stellvertretende FDP-Landesvorsitzende Katarina Blume erklärt: „Die Innenstadt im Herzen einer Millionen-Metropole hat nur dann eine Chance, wenn sie zu einem Unikat wird. Sie muss einen unverwechselbaren Charakter haben.“ Der begonnene „Umbruch“ der City kann zu einem nachhaltigen Aufbruch für City und HafenCity werden, wenn man das Hauptproblem angeht: die Verbindung von Innenstadt und HafenCity, eine kreative Lösung für fußläufige Querungen der trennenden achtspurigen Willy-Brandt-Straße, die noch fehlt (siehe auch Leitartikel auf Seite 2). Eine, die es einschätzen kann, ist die Innenstadtkoordinatorin und Grundeigentümervertreterin Nicole C. Unger. Sie hatte schon im September 2022 in der HafenCity Zeitung vorgeschlagen: „Man kann die Willy-Brandt-Straße an den zentralen drei bis vier Querungspunkten von der Innenstadt in die HafenCity und umgekehrt jeweils einspurig in beide Richtungen zurückbauen, und die frei werdenden Flächen der Willy-Brandt-Straße sollten dann städtebaulich attraktiv und landschaftsplanerisch grün gestaltet werden. Das könnte schöne urbane Aufenthaltsflächen und -qualitäten ergeben. Die Straße muss dazu einladen, sie zu überqueren.“ Das ist doch mal ein Steilpass zur Diskussionsgrundlage! Wolfgang Timpe



Senatorin Karen Pein, Präsides der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen: „Gemeinsam mit den unterschiedlichen Innenstadt-Akteuren entwickeln wir die öffentlichen Räume weiter, denken Plätze, Straßen, Wegeverbindungen neu und überarbeiten bisherige Nutzungskonzepte.“ © BSW



Hamburgs Erster Bürgermeister und Runder-Tisch-Initiator Dr. Peter Tschentscher zur Aufwertung der Innenstadt: „Die Maßnahmen zur Umgestaltung der Mönckebergstraße und der Steinstraße wurden sorgfältig geplant und finden mit der abschließenden Beratung am Runden Tisch breite Unterstützung.“ © CATRIN-ANJA EICHLINGER



Prof. Elke Pahl-Weber, Innenstadtkoordinatorin: Um die City „erfolgreich weiterzuentwickeln und durch die HafenCity zu ergänzen, soll die Innenstadt als Treffpunkt und besonderer Einkaufsort für alle gestärkt werden.“ © Senatskanzlei Hamburg | Jan-Niklas Pries



Ralf Neubauer, Bezirksamtsleiter Hamburg-Mitte, möchte als Genehmigungsbehörde schneller und flexibler reagieren: „Wir wollen in einem weiteren Schritt auch mit einer Überprüfung bestehender Regelwerke beginnen.“ © Catrin-Anja Eichlinger



## KURZ NOTIERT

Überseeboulevard: Brautmode von True Society  
Eröffnung im Frühsommer 2023

Internationale Brautmode von True Society. © TRUE SOCIETY

Schon bald können zukünftige Bräute im Raum Hamburg das ultimative Brautkleid-Einkaufserlebnis in einem neuen True-Society-Brautmodengeschäft auf dem Überseeboulevard erleben. True Society, ein globales Kollektiv aus Einzelhandelsunternehmen für Brautmode, eröffnet eine Boutique in der Hafencity und damit die dritte Filiale in Europa. Die Eröffnung des Geschäfts ist im Frühsommer 2023 geplant.

True Society bietet Designer-Brautkleider für jeden Geschmack, jede Größe und jedes Budget. Die Filialen sind modern, elegant und schöpfen aus der globalen Inspiration und Expertise des True-Society-Kollektivs. True-Society-Geschäfte bieten exklusiv die weltweit bekannten Designermarken Essense of Australia, Stella York, All Who Wander, Martina Liana und Martina Liana Luxe an. **Martine Harris, CEO von True Society**, sagt: „Die Vielseitigkeit und das Wachstumspotenzial sowie die Architektur und Geschichte des Viertels waren einige der Gründe für die Wahl der Hafencity als Standort für unser neues Geschäft. Die lebendige Umgebung trägt zu dem unvergesslichen Erlebnis bei, das wir unseren Bräuten bieten wollen.“

Im Vorfeld der Eröffnung sucht True Society in Hamburg karrierebewusste Einzelhandelsfachleute, die sich für Mode und Brautmode begeistern. Als Brautstylist/in und Mitglied der True Crew haben die Teammitglieder die Möglichkeit, außergewöhnlichen Service zu bieten und unvergessliche Erinnerungen für Bräute zu schaffen. Um sich für eine Stelle bei True Society zu bewerben oder mehr zu erfahren, besuchen Sie die True-Society-Karriereseite unter: <https://truesociety.com/de/karriere>.

Gastronomie-Auszeichnung fürs maiGlückchen  
Goldene Stäbchen

Am 16. Februar 2023 wurden dem Restaurant maiGlückchen am Sandtorpark durch die Federation International du Tourisme (FIT) die „Baguette d'Or 2023“ („Goldene Stäbchen 2023“) für asiatische Gastronomie überreicht. Neben einer Delegation



Lachs-Maki à la maiGlückchen. © MAIGLÜCKCHEN

der Federation International du Tourisme aus Paris waren über 50 Freunde und Förderer und natürlich die gesamte Küchen- und Service-Crew des maiGlückchens anwesend. Die Preisverleihung wurde vorgenommen durch den **Präsidenten der FIT, Monsieur Jean Eric Duluc**, der in seiner Ansprache herausstellte, dass mit den Goldenen Stäbchen nicht nur die Küche, sondern auch das Ambiente und der Service des maiGlückchens ausgezeichnet werden.

Die Goldenen Stäbchen werden seit 1981 an asiatische Restaurants in der ganzen Welt verliehen; neben zahlreichen Locations in Frankreich zählen auch Restaurants in Monaco, Bangkok und Tokio dazu. Die Auszeichnung wurde von **maiGlückchen-Geschäftsführerin Hui Du** und **Küchenchef Trieu M. Dong** entgegengenommen. Das maiGlückchen-Team bedankte sich mit einem üppigen asiatischen Buffet, das alle Gäste genossen.

In entspannter Atmosphäre und mit hochwertigem Ambiente bietet das maiGlückchen ein Angebot vom gehobenen Mittagstisch bis zum mehrgängigen Dinner am Abend. Die Preise sind dabei dem Standort und der Qualität von Speisen und Service insgesamt angemessen. Auf der Karte finden sich auch gute Weine aus der ganzen Welt. *Jan Warmke*

**maiGlückchen**,  
Großer Grasbrook 9,  
Tischreservierungen  
unter 040-50 03 12 88  
oder unter [www.maiglueckchen.de](http://www.maiglueckchen.de)



Küchenchef Trieu M. Dong mit den Baguettes-d'Or-Urkunden. © MAIGLÜCKCHEN



„Embodiment“ setzt auf psychologische und körperliche Möglichkeiten für mehr Wohlbefinden. Psychologe Alois Johannes Lipp: „Wie einer geht und steht, zeigt oft mehr sein Wesen als alles, was er sagt.“ © ALLAN LAU AUF PIXABAY

## Power-Posen fürs Wohlbefinden

Coaching Körperhaltung und Denkweise beeinflussen sich wechselseitig.  
Wie können wir Einfluss nehmen?

**H**ach, wie herrlich! Die Tage werden länger, das eine oder andere Vogelgezwitscher ist schon zu hören – der Lenz liegt definitiv in der Luft. Und jedes Mal, wenn wir das Büro, die Wohnung verlassen und die stärker werdende Sonne spüren, den Frühling riechen, dann machen wir uns unwillkürlich groß und atmen tief ein. Die Gefühle? Kraft, Motivation, Tatendrang.

*Und ganz selbstverständlich und ohne nachzudenken, wenden wir hier das Prinzip des Embodiment an:*

Embodiment bezeichnet die Wechselwirkung von Körper und Geist: Einen selbstbewussten Menschen beschreiben wir in der Regel als jemanden mit aufrechter Haltung, forschenden Bewegungen und einem Lächeln im Gesicht. Ein Gegenüber mit herunterhängendem Kopf, gebücktem Rücken und trüben Augen bezeichnen wir hingegen selten als lebensfroh. Unsere aktuelle Gefühlswelt beeinflusst maßgeblich unsere Körperhaltung, unser Benehmen, wie wir in Alltagssituationen agieren. Doch es funktioniert auch andersherum – eine aufrechte Position sorgt für gute Gefühle, wie beim eingangs beschriebenen Frühlingserwachen. Unser Gehirn verbindet im Laufe der Jahre bestimmte Körperhaltungen mit Gefühlen und Befindlichkeiten und bestimmt so unser Mindset, unsere Denkweise mit.

Forscher untersuchen und verifizieren diese Abläufe und Zusammenhänge seit einigen Jahren durch Experimente – mit eindeutigen Ergebnissen. So ließ etwa der Sozialpsychologe Fritz Strack bereits 1988 Probanden einen Bleistift quer in den Mund nehmen, damit die Mundwinkel automatisch nach oben gezogen werden. Anschließend sollten sie sich Cartoons ansehen. Das Erstaunliche: Mit Bleistift im Mund empfanden die Ver-

suchsteilnehmer die Cartoons deutlich lustiger als ohne Stift. Daraus schloss Strack, dass selbst unbewusstes, gar ungewolltes Lächeln im Menschen eine fröhliche Grundstimmung erzeugt.

Rund 25 Jahre später, 2012, sorgte Dr. Amy Cuddy mit den „Power-Posen“ für Aufsehen. Die Harvard-Sozialpsychologin hatte es sich zur Aufgabe gemacht, Menschen in stressigen oder beängstigenden Situationen zu stärken, beispielsweise bei Vorstellungsgesprächen oder freiem Sprechen vor anderen. Sie konnte das Wechselspiel von Körperhaltung und Gefühlen sogar hormonell nachweisen und wirkungsvolle Techniken entwickeln.

In Cuddys Versuchen sollten die Teilnehmer sich für jeweils eine Minute in unterschiedliche Körperhaltungen begeben. Einmal sogenannte High-Power-Posen, raumeinnehmende Gesten, die größer machen und einen hohen Macht-

status ausdrücken. In die Hüften gestemte Arme, ein breiter Stand und eine offene Körperhaltung signalisieren hier – auch unserem Inneren – Stärke, Erfolg und Selbstbewusstsein.

Im Gegensatz dazu gab es auch „Low-Power-Posen“, die Unterwürfigkeit, ein geringes Selbstbewusstsein vermitteln. Sie sind gekennzeichnet durch eine geschlossene, eingefallene, gebückte Körperhaltung, ein „Sich-kleiner-Machen“. Die Studie zeigte faszinierende Ergebnisse. Bei den High-Power-Posern stiegen die Testosteron- und sanken die Cortisol-Werte. Bei den Low-Power-Posern geschah genau das Gegenteil – Testosteron runter, Cortisol rauf. Dabei sorgen hohe Testosteron-Werte für Entschlusskraft, Tatendrang und Entscheidungsfreude. Hohe Werte des Stresshormons Cortisol hingegen steigern das Risiko chronischer Erkrankungen wie Bluthochdruck, Diabetes sowie Osteoporose, und sie fördern die Gewichtszunahme.

Mit diesem Wissen hat es also jeder selbst in der Hand. Im Coaching kann ich damit Wohlbefinden und Erfolg über zwei Ansatzpunkte erreichen. Wir arbeiten zusammen daran, bewusst mit den Situationen des Alltags und den Emotionen umzugehen und mentale Stärke aufzubauen. Gleichzeitig kräftige ich im Personal-Training die aufrichtende Muskulatur, sodass sie die Körperhaltung und damit die Gefühlswelt positiv beeinflusst.

*Andrea Huber*



## Info

**Andrea K. Huber** ist ausgebildete Coachin im Leistungssport, hat sich auf Stressmanagement spezialisiert und berät Unternehmen und Privatpersonen in herausfordernden Situationen. Mehr unter:

[www.andrea-huber-coaching.de](http://www.andrea-huber-coaching.de)



Theresa Twachtmann, Geschäftsführerin der Hafencity Hamburg GmbH: „Die Immobilien- und die Baubranche waren für mich neu. Insofern hat mich die Möglichkeit, meine jahrelange Erfahrung in diesem Umfeld einzubringen, sehr gereizt.“ © CATRIN-ANJA EICHINGER

## »Nur ein winziger Teil in dieser riesigen Welt«

**Exklusiv-Gespräch** Theresa Twachtmann, Geschäftsführerin der Hafencity Hamburg GmbH, über die neue Unternehmensstruktur, den Oberhafen, das Wandern und: Gummibärchen

Ja, der Interviewer war erstaunt, wie fröhlich und herzlich Theresa Twachtmann lachen kann. Schätzt die filigrane und häufig schwarz gekleidete Geschäftsfrau doch eher das Understatement, das effiziente zielorientierte Arbeiten im Hintergrund – ohne Emotionen. Jetzt hat sie der Hafencity Zeitung ihr erstes großes Interview nach ihrem

Eintritt in die Hafencity Hamburg GmbH gegeben – und ihr Gespür für Akzente im Business und in der Kultur gezeigt. Wie sagt sie zum Off-Kulturort Oberhafen und zum Schuppen 29 auf dem Filestück Baakenhöft: „Ambivalenz finde ich spannend.“ Na, dann mal los:

**Frau Twachtmann, Sie sind seit rund anderthalb**

**Jahren in der Geschäftsführung der Hafencity Hamburg GmbH (HCH) tätig. Was waren die größten Überraschungen beim Einarbeiten in die Hafencity und die drei Stadtentwicklungsprojekte Grasbrook, Billebogen und Science City Hamburg Bahrenfeld?** Durch meine unterschiedlichen Aktivitäten im Kulturbereich

kannte ich schon einige Kolleginnen und Kollegen der HCH und war natürlich vertraut mit den Tätigkeiten der Gesellschaften. Wie anspruchsvoll Stadtentwicklung ist, das war mir im Vorhinein durchaus bewusst. Überrascht hat mich dann aber doch die enorme Komplexität der Aufgabestellungen, die auf ein außergewöhnlich hoch moti-

viertes Team trifft. Der damit einhergehende hohe Qualitäts- und Innovationsanspruch ist beeindruckend. Wir wollen dieses Niveau fortsetzen und halten.

**Ist es als studierte Diplom-Betriebswirtin egal, in was für einem Unternehmen man arbeitet?**

Ich war bislang schon in un-

terschiedlichen Geschäftsführungen in verschiedenen Branchen tätig, und da sind die inhaltlichen Schwerpunkte einer Branche und eines Unternehmens, wie auch der Hafencity Hamburg GmbH, erst einmal nachgelagert. Es geht immer um ähnliche Fragestellungen. Die Immobilien- und die Baubranche waren für mich neu. Insofern hat

S. 19 ►

# ERÖFFNUNG IM FRÜHJAHR 2024



**Westfield**  
HAMBURG  
ÜBERSEEQUARTIER

www.ueberseequartier.de

www.unibail-rodamco-westfield.de



Für Finanzfrau Theresa Twachtmann sind Excel-Tabellen wenig sexy: „Im Finanzbereich wird heute möglichst wenig mit Excel-Tabellen gearbeitet, sondern mit umfassenderen Systemen innerhalb einer integrierten IT-Landschaft mit einem hohen digitalen Reifegrad. Die Digitalisierung, auch des Finanzbereiches, leistet einen wichtigen Beitrag zur Wettbewerbsfähigkeit eines Unternehmens und ist somit auch mitentscheidend hinsichtlich der Nachhaltigkeit eines Geschäftsmodells.“ © CATRIN-ANJA EICHINGER

► mich die Möglichkeit, meine jahrelange Erfahrung in diesem Umfeld einzubringen, sehr gereizt.

**Müssen Kaufleute besonders diszipliniert sein?**

Das kommt immer auf den Kontext an. Wenn Sie mich jetzt nach meinem Gummibärchen-Konsum fragen, trifft das auf mich wohl eher nicht zu (*lacht*). Mich stört das Wort Disziplin etwas, weil es eher negativ konnotiert ist. Ich arbeite sehr gerne und auch viel und konzentriert. Wenn Disziplin so verstanden werden soll, ein Ziel stringent zu verfolgen und dabei auch auf sich verändernde Rahmenbedingungen zu reagieren, dann ist Disziplin eine konstruktive Eigenschaft. Dabei kann es auch sein, dass man auf dem Weg seinen Kurs ändern muss. Eine gewisse Anpassungsfähigkeit gehört zum unternehmerischen Handeln ebenfalls dazu.

**Was unterscheidet eine Geschäftsfrau von einem Geschäftsmann?**

»Ich sehe mich als Persönlichkeit und bin nebenbei eben eine Frau. Wichtig sind doch meine Qualitäten als Person, hinsichtlich meiner Professionalität, Erfahrungen und Fähigkeiten, die ich in meiner Rolle als Geschäftsführerin ins Unternehmen und ins Team einbringe.«

Theresa Twachtmann

In solchen Kategorien denke ich nicht. Das bedient nur ein Klischee, mit dem ich nicht einverstanden bin. Ich sehe mich als Persönlichkeit und bin nebenbei eben eine Frau. Wichtig sind doch meine Qualitäten als Person, hinsichtlich meiner Professionalität, Erfahrungen und Fähigkeiten, die ich in mei-

ner Rolle als Geschäftsführerin ins Unternehmen und ins Team einbringe.

**Sie sind in der HCH-Geschäftsführung auch für Finanzen zuständig: Warum sind Excel-Tabellen sexy?**

Im Finanzbereich wird heute möglichst wenig mit Excel-Tabellen gearbeitet (*lacht*), sondern mit umfassenderen Systemen innerhalb einer integrierten IT-Landschaft mit einem hohen digitalen Reifegrad. Die Digitalisierung, auch des Finanzbereiches, leistet einen wichtigen Beitrag zur Wettbewerbsfähigkeit eines Unternehmens und ist somit auch mitentscheidend hinsichtlich der Nachhaltigkeit eines Geschäftsmodells.

**Als städtisches Tochterunternehmen muss die HCH neben ihrer Stadtentwicklungsarbeit marktorientiert arbeiten und zum Beispiel auch über Grundstücksverkäufe das sogenannte Sondervermögen Stadt und Hafen**

erwirtschaften. Sind Sie mehr Unternehmerin als Geschäftsführerin? Wir handeln in der Geschäftsführung auf jeden Fall unternehmerisch, wobei ich ohnehin davon ausgehe, dass jeder Geschäftsführer und jede Geschäftsführerin unternehmerisch handelt. Das Ziel unserer

Stadtentwicklungsgesellschaften ist es, innovative, nachhaltige und zukunftsgerichtete Quartiere zu planen, zu konzipieren und umzusetzen und aus den Erlösen der Grundstücksverkäufe für die Stadt notwendige Infrastrukturmaßnahmen zu finanzieren.

**Das heißt, Sie sind in der Geschäftsführung und mit Ihren Teams auch Stadtteil-Erbauerin wie zum Beispiel auf dem künftigen grünen und autoarmen Stadtteil Grasbrook?**

Wir sind Stadtentwickler mit einem hohen Gestaltungsanspruch.

**Gibt es für den nachhaltig geplanten grünen Grasbrook auch nachhaltige Finanzierungen?**

Finanzierung ist ja per se die Voraussetzung nachhaltigen unternehmerischen Handelns. Wenn es um nachhaltige Finanzierung im Sinne ökologischer Nachhaltigkeit geht, so bieten sich unterschiedliche „grüne“ Finanzierungsprodukte der Fremdfinanzierung an. Der Grasbrook und die HafenCity finanzieren sich neben Instrumenten der Fremdfinanzierung auch aus dem Sondervermögen Stadt und Hafen, welches die HafenCity Hamburg GmbH verantwortet.

**Was sind nachhaltige Finanzierungen?**

Es gibt Finanzprodukte, die auf ökologisch nachhaltige Produktkomponenten ausgerichtet sind, beispielsweise Projekte des zirkulären Bauens oder innovative Mobilitätskonzepte innerhalb eines Quartiers. In unseren Entwicklungsgebieten arbeiten wir genau an den Themen, die in nachhaltig grünen

oder sozialen Finanzierungen eine entscheidende und qualifizierende Rolle spielen. Diese Finanzierungen werden nach vorne immer wichtiger werden.

**Wann entwickeln Sie als Geschäftsführerin auch ein Unternehmen?**

Vornehmlich bin ich Geschäftsführerin und decke neben einer Vielzahl anderer Verantwortlichkeiten auch den Finanzbereich ab. Grundsätzlich begeistere ich bei uns alle Stadtentwicklungsgebiete und die Vielzahl und Unterschiedlichkeit all unserer Projekte. Es macht Spaß, einen Beitrag zur Entwicklung der HafenCity, des Grasbrooks und des Billebogens sowie der Science City Hamburg Bahrenfeld leisten zu dürfen.

**Wie viele Mitarbeiter:innen haben Sie eigentlich zurzeit im Unternehmen, und warum braucht der Erfolg der Arbeit in den vier Gesellschaften eine neue Organisationsform, die Sie mit entwickeln?**

Mit der Erweiterung unserer Stadtentwicklungsaufgaben sind natürlich auch wir als Unternehmen kräftig gewachsen. Zurzeit arbeiten wir im Team mit rund 90 Kolleginnen und Kollegen. Wenn man von einer kleinen Stadtentwicklungsgesellschaft mit der Aufgabe HafenCity zu einem mittelständischen Unternehmen wächst, das unter anderem drei neue Stadtentwicklungsprojekte zusätzlich verantwortet, muss man selbstverständlich auch an der Aufbau- und Ablauforganisation arbeiten. Dazu kommen wichtige und lang notwendige Digitalisierungsschritte innerhalb des Unternehmens, die essenziell sind, um die Vielzahl der Aufgaben auch bei noch

steigender Komplexität souverän auszuführen.

**Wie führen Sie als Geschäftsführerin?**

Herrn Dr. Kleinau und mir ist es wichtig, dass wir unternehmerisch und eigenverantwortlich handeln und dafür den Handlungsrahmen zur Verfügung stellen. Wir haben das Glück, mit einem hoch moti-

**»Wir haben das Glück, mit einem hoch motivierten und hoch qualifizierten Team zu arbeiten. Eine gute Fehlerkultur, ein konstruktiver Umgang miteinander und eine hohe Teamorientierung sind uns wichtig.«** Theresa Twachtmann

vierten und hoch qualifizierten Team zu arbeiten. Eine gute Fehlerkultur, ein konstruktiver Umgang miteinander und eine hohe Teamorientierung sind uns wichtig. Ich bin wirklich begeistert von dem großen Zusammenhalt des Teams, der Kollegialität und der großen Motivation. Das finde ich grandios, und es macht einfach viel Spaß. Wenn man jedoch, wie wir, so stark wächst, wird es wichtiger, klare Verantwortlichkeiten, beispielsweise für die einzelnen Gebiete, zu schaffen. Eine Geschäftsführung muss sich bei dieser Unternehmensgröße aus dem Operativen zurückziehen. Unsere Aufgabe ist es, das große Ganze im Blick zu behalten. Deswegen sind wir organisatorisch neu aufgestellt und haben die Verantwortung auf mehr Schultern verteilt.

**Planen Sie Zeit für Kreativität ein?**

Kreativität erfordert Denkräume. Wenn ich keine Zeit zum Denken habe, wie soll ich dann kreativ sein? Das geht selbstverständlich nicht auf Knopfdruck. Im Alltag ist es daher zwar wünschenswert, aber nicht immer ganz einfach, Kreativität als feste Größe mit einzuplanen.

**Die Kultur hat in Ihrem beruflichen Werdegang immer eine starke Rolle gespielt. Sie waren unter anderem auch in der kaufmännischen Geschäftsführung des Thalia Theaters. Was ist Kultur für Sie?** Kunst und Kultur waren in meinem Leben, Seite 20 ►

**einer Stadtentwicklungsgesellschaft aus?** Der Arbeitsplatz als Ort wird nicht groß anders aussehen.

**Der Computer bleibt ein Computer.**

Genau. Aber die Prozesse, die die Arbeit bestimmen, werden weiterhin stärker digitalisiert werden und einen höheren Automatisierungsgrad erreichen.

► auch wenn ich selbst nicht kreativschaffend bin, schon immer sehr wichtig. Für mich ist Kultur ein Lebenselixier.

**Man hat einerseits das klassische Theater oder die Oper und andererseits die sogenannte Off-Kultur. Sie haben unter anderem das digitale VHRAM-Festival im Oberhafen mit ins Leben gerufen. Was hat der Oberhafen, was die Staatsoper nicht bieten kann?**

Wir sollten die Hochkultur nicht gegen die Nischenkultur oder die freie Szene ausspielen. Alles hat seine Berechtigung und spricht jeweils unterschiedliche Zielgruppen an. Manchmal geht sogar alles zusammen und letztlich befruchtet es sich ja auch. Ich habe zum Beispiel in der Schweiz beim Lucerne Festival, einem der renommiertesten Musikfestivals der Welt, gearbeitet. Die größte Säule dieses Festivals sind Konzerte der größten und bekanntesten Orchester, die es gibt. Zugleich hat das Festival einen starken Fokus auf die Förderung zeitgenössischer Musik gelegt und auch spannende, experimentelle genre- und szenübergreifende Projekte umgesetzt.

**Wo schlägt ihr kulturelles Herz?**

Worum es mir vor allem geht, ist, welche Rolle Kultur in unserer Gesellschaft spielt und wie wir diese Rolle – auch mithilfe von Stadtentwicklung – stärken und nutzen können. Die Aufgabe von Kunst ist es, gesellschaftliche Themen zu antizipieren, zu reflektieren und darüber einen Diskurs zu führen. Aber natürlich kann Kunst auch unterhalten und einfach nur Spaß machen. Für Kunst und Kultur gilt wie auch für unsere Gesellschaft: Vielfalt ist der Schlüssel zur Schönheit.

**Sie leben seit zehn Jahren als gebürtige Stuttgarterin in Hamburg. Was haben die Norddeutschen, was die Schwaben nicht haben?**

Schlechtes Wetter (lacht). Ansonsten fällt mir das Bedie-



**Der Schuppen 29, Baakenhöft, ein Lieblingssort von Theresa Twachtmann in der HafenCity: „Ich liebe den Oberhafen tatsächlich sehr, weil ich hier viele schöne Erlebnisse hatte. Aber auch der Baakenhöft mit dem Schuppen 29 ist ein magischer Ort. Dort habe ich damals mit dem Thalia Theater im Zelt die Aufführung der ‚Drei Musketiere‘ organisiert, hier hatte das Festival ‚Theater der Welt‘ einen Spielort, und jüngst war dort die Klanginstallation ‚other places‘ von Annika Kahrs zu hören, zu spüren und zu erleben.“** © HELGE MUNDT

nen von Nord-Süd-Klischees schwer. Ich habe lange in der Schweiz gelebt, in Zürich, wo ich viele der hanseatischen Tugenden vorgefunden habe. Ich habe in Hamburg nie Stuttgart vermisst und mich in Stuttgart nie nach Hamburg gesehnt. Ich fühle mich dort wohl, wo meine Familie ist, meine Arbeit mich erfüllt und meine Freunde sind. Das leicht Unterkühlte mag ich an Hanseatischen, und ich schätze den ganz eigenen Humor hier in Hamburg.

**Und in Stuttgart gibt es das bessere Essen?**

Auf jeden Fall (lacht). Man wird mich nie davon überzeugen können, dass Spätzle mit Soße NICHT das Beste sind, was man essen kann. Aber: Ich vermisste hier nichts – außer vielleicht die Berge. Die hatte ich zwar in Stuttgart auch nicht, aber in der Schweiz. Die Berge vermisste ich tatsächlich.

**Theresa Twachtmann**

Ist seit dem 1. November 2021 Geschäftsführerin der HafenCity Hamburg GmbH (HCH) und neben den Bereichen Finanzen, Recht und Verträge, IT, Personal sowie sämtlicher kaufmännischer Funktionen unter anderem auch für die organisatorische und digitale Transformation der HafenCity Hamburg GmbH verantwortlich. Mit ihren Tochtergesellschaften entwickelt diese derzeit drei weitere Stadtentwicklungsgebiete – den Grasbrook, den Billebogen und die Science City Hamburg Bahrenfeld. Vorsitzender der HCH-Geschäftsführung ist Dr. Andreas Kleinau. Theresa Twachtmann war zuvor als Leiterin Finanzen und Controlling bei der Hamburger Hochbahn tätig. Ihre Karriere begann die studierte Diplom-Betriebswirtin als Strategie- und Unternehmensberaterin bei IBM in der Schweiz. 2008 wurde sie kaufmännische Leiterin des renommierten Musikfestivals „Lucerne Festival“ und absolvierte berufsbegleitend ihren Executive Master in Arts Administration an der Universität Zürich.

2013 kam die gebürtige Stuttgarterin nach Hamburg, wo sie zunächst die kaufmännische Geschäftsführung des Thalia Theaters übernahm. Vor ihrem Wechsel zur Hamburger Hochbahn war sie als selbstständige Unternehmensberaterin unter anderem für die Elbphilharmonie tätig und Mitgründerin von VRHAM! Hamburg – einem Festival für virtuelle Kunst. Theresa Twachtmann (43) lebt mit ihren zwei eigenen Kindern in einer Patchwork-Familie mit insgesamt fünf Kindern und wohnt in Hamburg-Ohlsdorf.

spürt, dass man nur ein winziger Teil dieser riesigen Welt ist.

**Was macht für Sie die HafenCity aus?**

Es ist faszinierend, wie ein nach einem Masterplan entwickelter Stadtteil nach wie vor im Entstehen ist. Man spürt förmlich, wie er anfängt, sich nochmals aus sich selbst heraus zu entwickeln, immer lebendiger wird, sich zunehmend definiert und ausbildet. Auch wenn einige Hamburger:innen und Hamburg:er nicht in der HafenCity leben möchten, ist es doch spannend zu sehen, dass die HafenCity bei Besuch von Familie und Freunden aus anderen Teilen Deutschlands und der Welt doch stolz präsentiert wird.

**Haben Sie in der HafenCity einen Lieblingsort?**

Ich liebe den Oberhafen sehr, weil ich hier viele schöne Erlebnisse hatte. Aber auch der Baakenhöft mit dem Schuppen 29 ist ein magischer Ort. Dort habe ich damals mit dem Thalia Theater im Zelt die Aufführung der „Drei Musketiere“ organisiert, hier hatte das Festival „Theater der Welt“ einen Spielort, und jüngst war dort die Klanginstallation „other places“ von Annika Kahrs zu hören, zu spüren und zu erleben.

**Wo gehen Sie spazieren, an Elbe oder Alster?**

Am Alsterlauf, wo wir leben, in Hamburg-Ohlsdorf.

**Sie lieben es also grün?**

Für mich ist Natur enorm wichtig. Ich bin früher sehr viel hochalpin gewandert.

**Sie wandern?**

Ja, wobei beim dabei nicht der sportliche Aspekt an erster Stelle für mich steht. Ich kann beim Laufen einfach am besten denken. Am nächsten fühle ich mich der Natur an zwei Orten. Der erste ist die Insel Amrum. Bei Schneeregen im Februar allein am Strand stehen, den Wind spüren und die Luft. Diese unendliche Weite. Das hilft mir, bei mir zu sein. Amrum ist meine Insel, das war schon immer so, auch zu Stuttgarter und Züricher Zeiten. Der zweite Ort ist oben auf dem Berg, ganz früh am Morgen. Wie am Strand auf Amrum gibt es auch da keine Grenzen, und man

Das Gespräch führte Wolfgang Timpe

»Partner für Flagship-Fitness«

**Well-Fitness.** Sports Club wird exklusiver Partner im Westfield Hamburg-Überseequartier und will mit individuellem Konzept Sport, Well-being und Gesundheit anbieten



**Sports Club will in Bezug auf Nachhaltigkeit und Hygiene Maßstäbe setzen.** Die Saunen sollen mit grünem Strom betrieben und mit neuartigen Klimamanagern und Thermodecken ausgestattet werden, die die Wärme lange in den Kabinen halten sollen, sodass deutlich weniger geheizt werden müsste. Alle Armaturen können berührungslos bedient werden, und mit nur einem Chiparmband lassen sich alle Einrichtungsgegenstände – vom gläsernen Eingangsgate bis hin zu den Umkleidechränken und Getränkeanlagen – voll digitalisiert steuern. © Sports Club

Die Oster-Eröffnung des Westfield Hamburg-Überseequartiers im März 2024 wirft ihre Schatten voraus. Der norddeutsche Well-Fitness-Anbieter Sports Club hat elf Studios, unter anderem in Hamburg, Flensburg und Rostock, und will auf 1.500 Quadratmetern im südlichen Überseequartier „im Fitness-Bereich mit einem einzigartigen Flagship-Format“ Sport, Well-being und Gesundheit anbieten. Alexander Sosa, Geschäftsführer von Sports Club: „Wir freuen uns sehr, Teil dieses atemberaubenden Neubauprojektes in schönster Lage direkt am Wasser und zugleich mitten in der Stadt zu sein.“



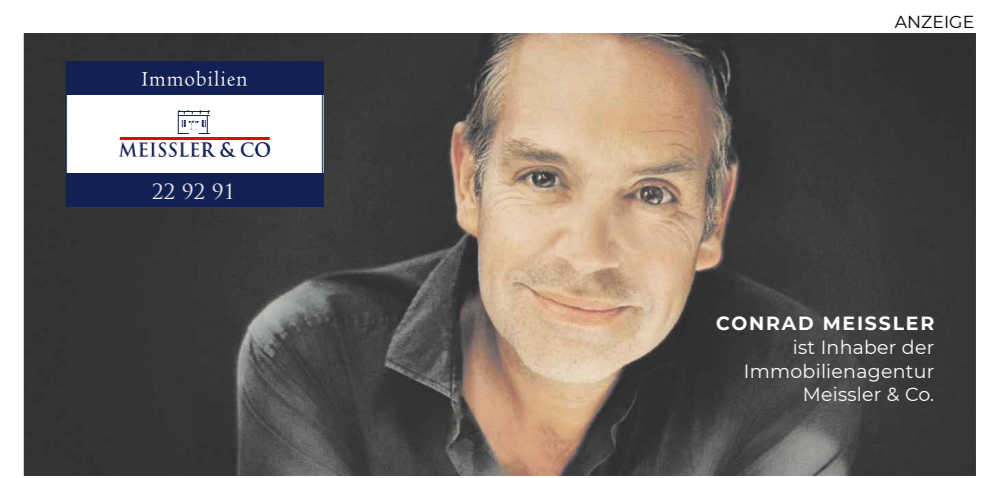
**Alexander Sosa, Geschäftsführer von Sports Club:** „Wir freuen uns sehr, Teil dieses atemberaubenden Neubauprojektes in schönster Lage direkt am Wasser und zugleich mitten in der Stadt zu sein.“ © SPORTS CLUB

Die Fitness- und Well-being-Community soll schon während der kommenden Monate bis zur Eröffnung im Frühjahr 2024 über Social-Media-Kanäle gethrillt werden. „Der Sports Club wird mit neuesten Gerätelinien, unter anderem von Life Fitness, Hammer Strength und Egym, ausgestattet. Außerdem wird es eine riesige Kurs-Auswahl“, so die Sports-Club-Macher, „vom Weltmarktführer Les Mills geben. Das Angebot wird abgerundet mit einem Wellness- und Spabereich inklusive Sauna. Auf die Besucher:innen wartet ein Ambiente aus edelsten Materialien, hochmoderner Geräteausstattung und professioneller Trainingsbetreuung. Egal, ob Einzeltraining oder in der Gruppe, Kraft- oder Ausdauertraining – dank der Trainingspläne, die für jedes Mitglied individuell erstellt werden, erreicht jeder sein Ziel. Im Sports Club kann sich jeder ebenso über ein herausragendes Preis-Leistungs-Verhältnis freuen.“

Wolfgang Timpe



Die norddeutsche Well-Fitnessmarke ist mit elf Studios in Hamburg (Eppendorf, Bergedorf), Flensburg und Rostock sowie in Schenefeld, Ahrensburg und Buchholz vertreten. Das zwölfte Studio des Sports Club will „Einzigartiges“ im Überseequartier bieten. © Sports Club



Müssen wir enger zusammenrücken?

Von Conrad Meissler

Allen die Krisen des letzten Jahres und natürlich die erhöhten Zinsen haben den Immobilienmarkt verändert. Wir hatten dies bereits umfangreich beschrieben. Der Wohnungsbedarf ist jedoch gleich hoch geblieben. Gesucht wird allerdings mehr Wohnraum zur Miete, einmal bedingt durch den wachsenden Zuzug, zum anderen durch die Umorientierung bei Wohnungssuchenden, die bisher den Kauf favorisiert hatten, nun aber wegen der höheren Zinskosten Abstand davon nehmen. Inzwischen ist absehbar, dass sich auch in Hamburg eine ähnliche Wohnungsnot ausbilden dürfte wie in Berlin, wo im Schnitt auf ein Mietwohnangebot 135 Anfragen kommen.

Die neue Hamburger Bausenatorin nennt neuerdings wieder nicht ganz neue Ideen, nämlich durch Nachverdichtung, ja überhaupt einer Verdichtung bzw. durch engeres Zusammenrücken, mehr Wohnraum zu generieren. Das erscheint uns bereits aus Kostengründen als gar nicht falsche Ideen, denn durch die Verdichtung muss nicht mehr an Grund und Boden mobilisiert werden. Es kann im Bestand gebaut werden, etwa durch Dachgeschossausbau, Erweiterungsbauten, die tiefer in die Grundstücke hineinreichen, oder die Aufstockung mit zwei oder drei weiteren Geschossen. Vor allem entlang der Magistralen könnten durch entsprechende Aufstockung nach Meinungen von Sachverständigen bis zu 100.000 neue Wohnungen geschaffen werden. Wir sehen auch die Chance, in Stadtteilen, in denen Einfamilienhäuser dominieren, durch Parzellierungen oder größere Bautiefen mehr Wohnraum zu schaffen.

Die neuen bzw. guten Ideen, die in Krisenzeiten geboren und vielleicht sogar umgesetzt werden, sind zumindest für Bestandhalter von geeigneten Immobilien sinnvoll, setzen sie doch ein deutliches Wertsteigerungsbeispiel.

Fromm



Perspektivenwechsel

Wir vom Team FROMM Managementseminare & -beratung freuen uns auf Sie in unseren Trainings, Workshops und Coachings – auch online.

- Online – Führen mit Coaching-Kompetenz 10 Termine à 2,0 Stunden 24.03.2023 | 14.04.2023 | 12.05.2023 | 26.05.2023 | 16.06.2023 | 07.07.2023 | 25.08.2023 | 15.09.2023 | 22.09.2023 | 13.10.2023

- Zeit haben oder nehmen 28.03.2023
- Mein persönlicher Konfliktstil 29.03. – 30.03.2023
- Rhetorik – Auftritt und Präsenz 20.04. – 21.04.2023
- Verhandlungswerkstatt – Techniken einsetzen 24.04. – 25.04.2023

Unser Seminarprogramm für 2023 können Sie herunterladen:

Gern beraten wir Sie auch zu individuellen Themen.

www.fromm-seminare.de Große Elbstraße 38  
FROMM 22767 Hamburg  
Managementseminare & -beratung KG T +49 (0) 40 30 37 64-4

**SYLT/Westerland HOTEL ROTH am Strande**  
Tel. 04651 / 92 30

gegenüber dem Freizeitbad „Sylter Welle“ \*(Eintritt inkl.) und „Syltfit-Center“. Komfort-Zimmer und Appartements zum größten Teil mit Loggia und Seeblick. Hotelrestaurant, umfangreiches Frühstücksbüfett, Bierstube, Bistro-Café, Tagungsräume, Hotelbar, Sauna und Massagen. Tiefgarage.

**Wochenpauschalen Januar - April**  
Außersaison 04.01.–06.04.2023  
z. Zl. Übern. / umfang. Frühstücksbüfett  
7 Ü. / umfang. Frühst. pro Person € 693,-  
7 Ü. / Halbpension pro Person € 798,-

**Appartements mit Hotel-Service:**  
Außersaison 04.01.–06.04.2023  
(inkl. Wäsche + tägliche Reinigung)  
1-Zi. App. ab € 80,- / Tag (1 Pers.)  
1-Zi. App. ab € 123,- / Tag (2 Pers.)  
2-Zi. App. ab € 147,- / Tag (2-4 Pers.)

Hotel Roth, Inh. Hayo Felkes, Strandstraße 31, 25980 Sylt/Westerland, info@hotel-roth.de, www.hotel-roth.de

**Probleme? Ich helfe Ihnen gern**

**Bartram\* & Niebuhr**  
– Rechtsanwaltskanzlei –  
gleich „nebenan“  
Rechtsanwalt Rasmus Niebuhr

ABC-Str. 1, 20354 Hamburg  
Tel.: 040-33 74 39, Fax. 040-32 48 70  
E-Mail: kanzlei@avkaat.de

Viele Jahre Erfahrung speziell in Miete und Wohnungseigentum

\*verstorben am 19.07.2014

HOTEL  
**MICHAELIS HOF**  
IN DER KATHOLISCHEN AKADEMIE

**Das Zuhause auf Zeit für Ihre Gäste mitten in der Hamburger City zwischen Elbe und Alster**

Nur wenige Gehminuten von der Hafencity entfernt

Der Michaelis Hof, im Gebäude der Katholischen Akademie, bietet komfortabel eingerichtete Zimmer mit Dusche/WC, Föhn, Kabel-TV sowie Telefon und kostenfreiem Internetzugang.

**Einzelzimmer ab EUR 69,00**  
**Doppelzimmer ab EUR 89,00**

Herrengraben 4., 20459 Hamburg  
Telefon 040-35906-912 / Fax -911  
[www.michaelishof-hamburg.de](http://www.michaelishof-hamburg.de)  
[info@michaelishof-hamburg.de](mailto:info@michaelishof-hamburg.de)



Mitten im Leben liegt die luxuriöse Seniorenresidenz VILVIF im Überseequartier. VILVIF-Geschäftsführer Olaf Goebel: „Alle Dienstleistungen, die wir anbieten werden, sind komplett individualisierbar. Alles geht, nichts muss, ist unser Leitbild für die Bewohner von VILVIF Hamburg, die sich ab 60 Jahre aufwärts um eine Wohnung bewerben können.“ © UNIBAL-RODAMCO-WESTFIELD GERMANY

## »Ich wäre ein fröhlicher Residenzhopper«

**Meilenstein** Ende Februar feierte das hochwertige Seniorenwohn-Konzept **VILVIF** sein Richtfest im **Westfield Hamburg-Überseequartier**. Für 186 Mietwohnungen für die sogenannten Best-Ager investiert Bauherr Garbe Immobilien-Projekte 140 Millionen Euro

Die Stärke der gehobenen Seniorenresidenz VILVIF im Westfield Hamburg-Überseequartier ist, dass die Bewohnerinnen und Bewohner hier im „Senior Living“-Konzept komplett selbstbestimmt, so wie sie es individuell brauchen und möchten, leben können. Das ist in der HafenCity ein absolutes Alleinstellungsmerkmal“, sagt Tobias Hertwig, Geschäftsführer bei Garbe Immobilien-Projekte und verantwortlich für die Luxus-Seniorenresidenz VILVIF im Westfield Hamburg-Überseequartier, die Ende Februar Richtfest gefeiert hat. Und Dr. Andreas Kleinau, Vorsitzender der Geschäftsführung der HafenCity Hamburg GmbH, betont: „Das Überseequartier zeigt mit seinem intelligenten Nutzungsmix aus Handel, Unterhaltung, Touristik, Arbeit und eben auch Wohnen auf, wohin sich attraktive Innenstädte entwickeln müssen, und setzt damit Maßstäbe. Dieses Senior-Living-Konzept als spezielles Angebot für die sogenannten Best-Ager liegt im gesellschaftlichen Trend, denn viele ältere Menschen wünschen sich inmitten des urba-

nen Lebens der Innenstädte zu leben und zu verleben.“ Garbe Immobilien-Projekte erreichte mit „der Fertigstellung des Rohbaus den nächsten Meilenstein des eigenen „Senior Living“-Projekts“, so der Bauherr, das mit einem Investitionsvolumen von 140 Millionen

Euro zukünftig 186 Mietwohnungen für Best-Ager inmitten der HafenCity schafft. Gemeinsam mit 250 Gästen feierte die Geschäftsführung der Garbe Immobilien-Projekte mit den über 100 beteiligten Bau-schaffenden Richtfest. Garbe-CEO Fabian von Köppen: „Mit

Projekten wie diesen möchten wir Best-Agern wieder mehr Raum in unseren städtischen Strukturen und unserer Gesellschaft bieten. Gleichzeitig zeigen wir, dass mit dem richtigen Fundament ein selbstbestimmtes und vielfältiges Leben auch im Alter möglich ist. An

einem urbanen Standort wie diesem können die zukünftigen Bewohner:innen von den verschiedensten Angeboten profitieren, um ihren Alltag zu gestalten. Die Bedürfnisse und Wünsche haben sich verändert, und genau diesen müssen wir auch in der Verfügbarkeit von

entsprechenden Angeboten nachkommen.“ Das Bauprojekt umfasst 186 speziell für Best-Ager konzipierte Wohnungen, die sich auf eine Bruttogeschossfläche von circa 21.400 Quadratmetern verteilen. Die Mietwohnungen verfügen über Einzimmer-



Richtkranz für das Fest der Bauarbeiter zur Fertigstellung des Rohbaus. © Catrin-Anja Eichinger



Die Lounge-Lobby im VILVIF-Projekt. Garbe-CEO Fabian von Köppen: „Wir möchten Best-Agern wieder mehr Raum in unseren städtischen Strukturen und unserer Gesellschaft bieten.“ © Garbe Immobilien-Projekte

Studios mit 40 Quadratmetern und Penthouse-Wohnungen mit großer Terrasse mit bis zu 140 Quadratmetern. Ergänzt wird das Wohnen durch großzügige Gemeinschaftsflächen wie einen begrünten Innenhof, der als Dachgarten mit einer Gesamtnutzungsfläche von 1.500 Quadratmetern über dem Einzelhandelsbereich liegt. Der Architekten-Entwurf stammt von Léonwohlhage Architekten aus Berlin. Musterwohnungen sind ab Herbst 2023 zu besichtigen. Dann startet auch die Vermarktung der Wohnungen. Der Betreiber von VILVIF, das steht für Villa Vivante, lebendige Villa, ist die SWS Sophienhaus Wohnbetreuungs- und Servicegesellschaft mbH. Die Fertigstellung ist für das zweite Quartal 2024 geplant.

Olaf Goebel, Geschäftsführer der SWS (s. „5 Fragen an ...“ r.): „Unsere Zielgruppe sind Menschen, die noch was erleben und selbstbestimmt leben wollen. Das Angenehme bei VILVIF ist, dass sie so oder so die Sicherheit haben, bis ins hohe Alter bestens versorgt zu sein und nicht zu vereinsamen. Unser Konzept setzt auf den Kontakt mit Gleichgesinnten, die einen ähnlichen Background haben wie man selbst.“ Wolfgang Timpe



### 5 FRAGEN AN ...

#### OLAF GOEBEL

über gehobene Seniorenresidenzen, individuelle Lebensgestaltung und urbanes Wohnen

**1 Herr Goebel, gerade wurde Richtfest für Ihr luxuriöses Senioren-Wohnprojekt VILVIF gefeiert. Wie ist Ihre Gemütslage?** Wir sind freudig gespannt, wie es weitergeht (lacht). Der Rohbau ist mit unserem Richtfest für die Bauleute und für uns jetzt abgeschlossen. Viel spannender wird der Hausausbau, wenn es an die Design- und die Raumplanung und -ausstattung geht. Dadurch bringen wir erstmals Leben in die Wohnungen. Die Planungen unseres Teams laufen schon

seit einem Jahr mit den Designern und (Innen-) Architekten, in denen es um die Grundausstattung der Wohnungen geht. Jeder Mieter kann sich später natürlich selbst verwirklichen und seine Möbel mitbringen. Wir toben uns bei den öffentlichen Bereichen aus. Dabei orientieren wir uns mit der Gestaltung und den Materialien am Hafenumfeld der HafenCity.

**2 Also klassische Klinker?** Natürlich. Dabei wird es neben den Gemeinschaftsflächen wie dem Restaurant, das auch von Haus- wie Überseequartierbesuchern genutzt werden kann, und dem großzügigen Wellnessbereich mit Indoor-pool und den Fitnessstudios vor allem um den Innenhof mit seiner Begrünung gehen. Den planen wir als richtigen kleinen Park, als Begegnungshof für die Bewohner. Im Haus wird es viele unterschiedliche Blautöne und unterschiedlichste hochwertige Materialien geben sowie Seile und Töne, die das maritime Flair in einer neuen frischen Art betonen sollen.

**3 Die Vermarktung der 186 Mietwohnungen wird im Herbst 2023 beginnen. Wo werden die Wohnungen von 40 bis 140 Quadratmetern preislich liegen?** Wir werden uns im gehobenen Preissegment bewegen. Ich bitte um Verständnis, dass es noch keine genauen Zahlen gibt. Das erarbeiten wir zurzeit noch. Sicher ist, dass für den künftigen Mietpreis in einer Residenz mit unserem „Senior Living“-Konzept nicht der Quadratmeterpreis das Ausschlaggebende ist, sondern das sogenannte Residenzentgelt, das sich u.a. aus diversen Serviceleistungen zusammensetzt. Im Unterschied zu anderen gehobenen Seniorenresidenzen setzen wir mit unserem „Senior Living“-Konzept viel stärker auf ein selbstbestimmtes Wohnen. Sie können etwa bei uns essen gehen, müssen es aber nicht. Alle Dienstleistungen, die wir anbieten wer-

den, sind komplett individualisierbar. Ob sie Kurse in unseren Trainingsräumen buchen oder sich im Atelier künstlerisch austoben: Alles geht, nichts muss, ist unser Leitbild für die Bewohner von VILVIF Hamburg, die sich ab 60 Jahre aufwärts um eine Wohnung bewerben können.

**4 VILVIF ist dem Französischen entlehnt und bedeutet so viel wie lebendige Villa. Wenn Sie heute 60 wären, warum würden Sie ins VILVIF einziehen?** Ich persönlich wäre ein fröhlicher Residenzhopper! Mir würde die Vorstellung gefallen, dass ich fünf Jahre hier mitten im urbanen Leben fußläufig zur Innenstadt Hamburgs und zum munteren Westfield Hamburg-Überseequartier wohnen würde und dann aber auch gerne fünf Jahre im idyllischen Berliner Villenviertel Grünau. Mir wäre es im Alter wichtig, mich in beiden Welten auszukennen und zurechtzukommen und mich nicht auf lange Zeit festzulegen. Das ist genau der Vorteil einer Mietwohnung, dass ich meinen Wohn- und Lebensort unkompliziert wechseln kann.

**5 Sie gehen also bei VILVIF von Fluktuation aus?** Ja, unsere Zielgruppe sind Menschen, die noch was erleben und selbststimmt leben wollen. Das Angenehme bei VILVIF ist, dass sie so oder so die Sicherheit haben, bis ins hohe Alter bestens versorgt zu sein und nicht zu vereinsamen. Unser Konzept setzt auf den Kontakt mit Gleichgesinnten, die einen ähnlichen Background haben wie man selbst. Interview: Wolfgang Timpe

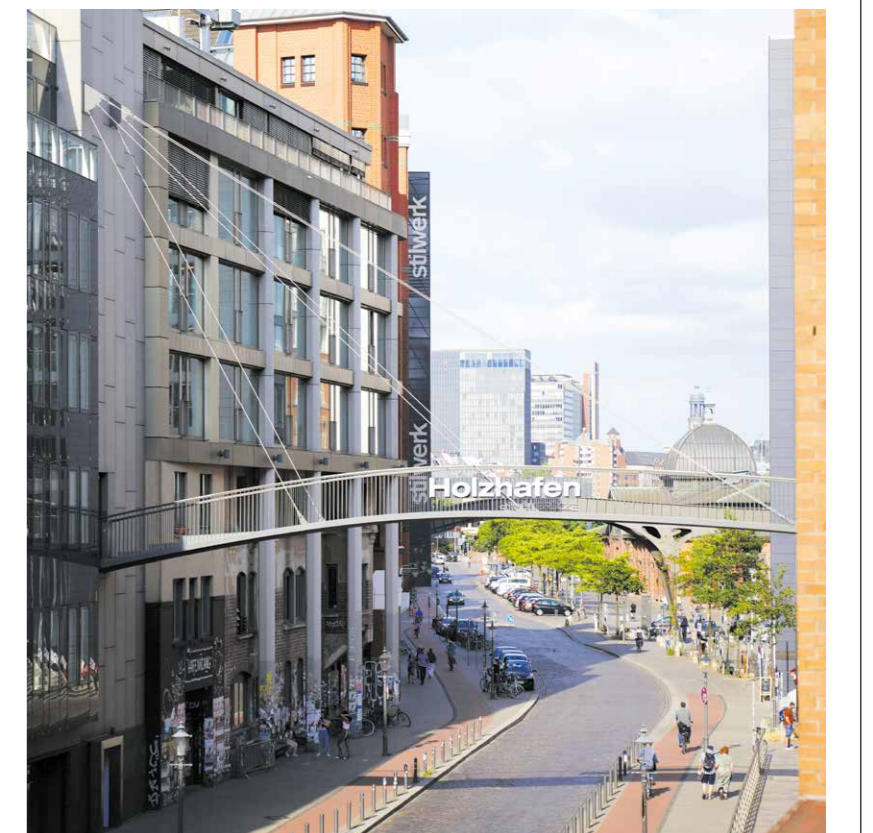
Olaf Goebel (52) ist Geschäftsführer der SWS Sophienhaus Wohnbetreuungs- und Servicegesellschaft mbH in Berlin und verantwortet u.a. das Projekt VILVIF Hamburg im Überseequartier.

ANZEIGE

## Erfolgreiche Business-Events: Die Location entscheidet mit!



Natja Duschek und Freya Schulz (r.) bieten für Events in den Seminarräumen am Holzhafen Hamburg den perfekten Rahmen: „Hier wird etwas Einmaliges geboten!“ © FOTOS (2): SEMINARRÄUME HOLZHAFEN HAMBURG



Seminarräume in der Großen Elbstraße am Holzhafen Hamburg: „Wir sind spezialisiert auf Firmenveranstaltungen.“

Es kommt nicht allein auf die perfekte inhaltliche Vorbereitung an“, da ist sich Natja Duschek sicher. Sie muss es wissen – gemeinsam mit ihrem Team bietet sie für Events in den Seminarräumen am Holzhafen Hamburg den perfekten Rahmen. „Wir sind spezialisiert auf Firmenveranstaltungen und wissen genau, was Moderatoren und Trainern wichtig ist.“ Das sind natürlich auch umfangreiche Moderationsmaterialien, ausreichend Whiteboards und Flipcharts sowie große Bildschirme für Präsentationen, die hier zur Verfügung stehen. Ausschlaggebend für den Erfolg einer Veranstaltung ist laut Duschek jedoch, dass sich die Teilnehmer wohlfühlen und die Location ausstrahlt: Hier wird etwas Einmaliges geboten!

„Von diesen einmaligen Erlebnissen gibt es bei uns jeden Tag eine ganze Menge“, strahlt Freya Schulz, ebenfalls im Eventmanagement-Team der Seminarräume. Beim Blick aus der Fensterfront ist sofort erkennbar, was sie meint: Hier in direkter Wasserlinie mit unvergleichlichem Blick auf die Elbe und die gegenüberliegenden Containerterminals ist der Herzschlag Hamburgs spürbar. Die vielen kleinen Schiffe beleben

die Szenerie. Richtig groß ist das Staunen, wenn einer der Containerriesen direkt vor den Seminarräumen wendet. „Wenn der Bug in beinahe greifbarer Nähe vor den Fenstern aufragt, hält es keinen Teilnehmer auf dem Stuhl!“, so die Eventmanagerin.

Die modernen, lichtdurchfluteten Seminarräume am Holzhafen bieten mit unterschiedlichen Größen Platz für alle Arten von professionellen Veranstaltungen. Von Konferenzen oder großen Teamevents über Workshops und Meetings bis hin zu Vorstandsgesprächen und Coachings: Die Räume bilden den perfekten Rahmen mit dem gewissen Wow-Effekt. „Ein Hauch von Prestige und die einzigartige Lage beeindruckt auch gestandene Geschäftsleute“, so Natja Duschek, die auch verrät: „Viele unserer Gäste zählen genau darauf, wenn sie ihre Partner zu einem wichtigen Vertragsabschluss zu uns in die Lounge einladen.“

Tatsächlich strahlt die Lage an der Großen Elbstraße ein besonderes Flair aus. Die Seminarräume liegen quasi direkt neben der Fischauktionshalle. Zu erreichen sind sie durch das ein-

drucksvolle Foyer der Hausnummer 47, das mit seiner großen Glaswand wie ein Bilderrahmen für den fantastischen Elbblick wirkt. Von dort aus ist es nur ein Katzensprung zur Gourmetmeile mit renommierten Restaurants wie Henssler Henssler und Hummer Pedersen. Gerne reserviert das Eventmanagement-Team für die Veranstaltungsteilnehmer dort Plätze für den Lunchbreak oder organisiert ein Catering, damit die Gruppen auch in der Pause weiter das fantastische Panorama genießen können. Gibt es einen schöneren Ort für Veranstaltungen in Hamburg? „Da können Sie gleich aufhören zu suchen. Den gibt es nicht!“ – da sind sich Natja Duschek und ihr Team einig. Und das Strahlen der Gäste im Seminarzentrum gibt ihnen Recht.

**Info**  
www.seminarraeume-holzhafen-hamburg.de  
Zu allen Fragen rund um Ihre Business-Veranstaltungen berät Sie das Eventmanagement-Team – telefonisch unter 040-69 63 86 02-0

ANZEIGE

# »Ich möchte die Erde feiern und zeigen, was wir zu verlieren haben!«

**Vorschau** Im April startet die 27. Open-Art-Ausstellung mit 50 Fototafeln zu »Terra – Gesichter der Erde« des Naturfotografen Michael Martin auf dem Überseeboulevard. Die HafenCity Zeitung sprach mit ihm exklusiv über letzte Paradiese und Tempo beim Klimawandel



Eisscholle auf dem Arktischen Ozean nahe des Nordpols. Michael Martin: „Das, was wir heute als Naturzerstörung, Artensterben und Klimawandel wahrnehmen, ist ja eine Entwicklung, die der Mensch erst in den letzten drei, vier Generationen, also seit Beginn des Industriezeitalters, angerichtet hat.“ © Michael Martin



Kamele in der Schlucht von Archi in der Sahara im Tschad. Michael Martin: „Die Erde ist ein einzigartiger Planet im Sonnensystem, vielleicht sogar im gesamten Universum, der über 3,8 Milliarden Jahre sehr stabile Bedingungen geboten hat, damit sich das Leben entwickeln konnte.“ © Michael Martin



Vulkan Yasur auf Tanna in Vanuatu, einem Inselstaat im Südpazifik. Michael Martin: „Wir Menschen sind erst in den letzten vier Sekunden auf der Erde aufgetaucht und haben sie damals in der Blütezeit vorgefunden – vor 180.000 Jahren. Aber dafür, dass diese Blüte längst begonnen hat zu verwelken, sind wir Menschen verantwortlich.“ © Michael Martin



Vulkan Bromo in der Tengger-Caldera auf Java, Indonesien. Michael Martins Resümee zum Entstehen der Erde: „Aus Respekt vor dieser milliardenlangen Evolution sollten wir wenigstens wertschätzen, dass wir die beste aller Zeiten erwischt haben.“ © Michael Martin

Den Abenteurer in sich will der Naturfotograf Michael Martin nicht verstecken. Seit 40 Jahren reist er um die Welt, hält letzte Paradiese fest und fördert in über 2.000 Vorträgen, dass der Klimawandel weltweit und sofort gestoppt werden muss, sonst steige bis zum Jahr 3000 die Durchschnittstemperatur um 4 auf 18 Grad: „18 Grad gab es zum letzten Mal vor 50 Millionen Jahren im Eozän. Es gab kein Eis mehr auf der Erde, nicht ein Fitzelchen. Stattdessen war zu der Zeit jedoch der Meeresspiegel 70 Meter höher als heute. Also: Gute Nacht!“ Lesen Sie mal die Ansichten eines Diplom-Geografen:

**Herr Martin, in Ihrem Buch „Terra“ heißt es: „Ein in den letzten 50 Millionen Jahren beispielloser Klimawandel verändert die Lebensbedingungen massiv, Arten verschwinden, Böden werden ausgeweht, Abwässer und Emissionen verpesten Gewässer und die Luft. Der Mensch ist im Begriff, seine eigenen Lebensgrundlagen und die von Millionen Tier- und Pflanzenarten zu zerstören.“ Können wir denn die Erde überhaupt noch retten?**



Michael Martin, © Privat

Wir Menschen sind vor 180.000 Jahren auf die Erde gekommen, haben uns aber erst in den letzten 12.000 Jahren in der sogenannten Warmzeit, im Holozän, auf der Erde verbreitet. Das, was wir heute als Naturzerstörung, Artensterben und Klimawandel wahrnehmen, ist ja eine Entwicklung, die der Mensch erst in den letzten drei, vier Generationen, also seit Beginn des Industriezeitalters, angerichtet hat.

**Das heißt, wir können den Prozess nur verlangsamen, nicht aufhalten?**

Wenn wir nichts gegen den Klimawandel tun und keine Maßnahmen ergreifen, werden wir bis zum Ende dieses Jahrhunderts einen Anstieg von vier Grad auf der Erde haben, also eine Durchschnittstemperatur von 18 Grad. Vor gut 100 Jahren lag sie noch bei 14 Grad.

**Das hört sich erst einmal nicht so gravierend an.**

18 Grad gab es zum letzten Mal vor 50 Millionen Jahren im Eozän. Es gab kein Eis mehr auf der Erde, nicht ein Fitzelchen. Stattdessen war zu der Zeit jedoch der Meeresspiegel 70 Meter höher als heute. Also: Gute Nacht!

**Das heißt, dass wir am Ende also gegen Windmühlen und gegen die Evolution ankämpfen?**

Wenn man sich die Erdgeschichte ansieht, gab es natürlichen Klimawandel schon immer, auch in Extremen. Es gab Zeiten, da war die Erde ein kompletter Schneeball, oder sie war wesentlich heißer, als sie in Kürze sein wird. Aber wir haben den jetzigen weltweiten Klimawandel im Vergleich zum Zeitraum der 12.000 Jahre, in denen der Mensch die Erde bevölkert, in extrem kurzer Zeit ausgelöst, in nur rund 100 Jahren. Dieses von uns verursachte Tempo des Klimawandels ist atemberaubend und gefährdet unsere Lebensgrundlagen.

**Gegen die Evolution ist man machtlos und wirklich nachhaltig leben wir nicht. Wie ist das zu schaffen? Sind Sie ein romantischer Träumer?**

Nein, ich bin Realist und möchte was tun. Die durchschnittliche Existenz einer Art liegt bei rund einer Million Jahren, und das Artensterben ist etwas ganz Natürliches. Nur: Das heutige Artensterben, das wir Menschen ausgelöst haben, ist 100.000-fach schneller als das natürliche Artensterben.

**Und nun?**

Wir brauchen weder 50 Millionen Jahre zurückblicken noch 250 Millionen Jahre nach vorn blicken. Dann ist eh alles vorbei, weil die Sonne dann so stark strahlt, dass das Leben auf der Erde verschwunden sein wird. Wir müssen jetzt, sofort, viel konsequenter etwas gegen den Klimawandel tun, und zwar ausschließlich für die nächsten drei bis vier Generationen. Ansonsten werden wir die Erde unbewohnbar machen, und in gewissen Gegenden der Erde wird menschliches Leben und Wirtschaften nicht mehr möglich sein. Dann verschärfen sich die sozioökonomischen Probleme, die wir heute schon mit der Migration haben, erst richtig. Dann veröden ganze Regionen wie heute schon die Sahelzone oder schmelzen weg wie in Grönland die Eisschichten als Lebensgrundlage der Inuit.

**Und was sagen Sie den Klimawandel-Leugnern, die alles „nicht so schlimm“ finden?**

Dass sie Folgendes nicht beachten: Alle Klimaentwicklungen, das Negative wie auch das Positive, wirken enorm zeitverzögert. Wenn wir jetzt, sofort, weltweit klimaneutral würden, wird es noch einmal 30 Jahre dauern, bis wir es merken. Pädagogisch ist das furchtbar, aber Seite 26 ▶

► wir müssen es weltweit angehen, damit unsere Kinder, Kindeskindest und weitere Generationen eine lebensfähige Erde vorfinden.

#### Sie sind seit rund 40 Jahren als Fotograf für Erde und Natur unterwegs. Was prägt die Erde heute?

Die Erde ist ein einzigartiger Planet im Sonnensystem, vielleicht sogar im gesamten Universum, der über 3,8 Milliarden Jahre sehr stabile Bedingungen geboten hat, damit sich das Leben entwickeln konnte. Und wir Menschen sind erst in den letzten vier Sekunden auf der Erde aufgetaucht und haben sie damals in der Blütezeit vorgefunden – vor 180.000 Jahren. Aber dafür, dass diese Blüte längst begonnen hat zu verwelken, sind wir Menschen verantwortlich. Aus Respekt vor dieser milliardenlangen Evolution sollten wir wenigstens wertschätzen, dass wir die beste aller Zeiten erwisch haben.

#### Sie schreiben einen Blog, unter anderem auf „Spiegel Online“. Sind Sie Journalist oder Fotograf?

Journalist bin ich nicht. Ich bin Diplom-Geograf, habe Geografie, Völkerkunde und Politik studiert, bin seit meinem 17. Lebensjahr unterwegs und habe 30 Bücher gemacht und über 2.000 Vorträge gehalten. Ich bin Geograf, Fotograf und auch Abenteuerer.

#### Ihre Ausstellung „Terra – Gesichter der Erde“ auf dem Überseeboulevard wird den Zustand der Erde in 50 großen Open-Air-Tafeln dokumentieren. Sind es Bilder aus einem verlorenen Naturparadies, das eh nicht mehr zu retten ist?

Nur noch ein Viertel der Landoberfläche unserer Erde ist unberührt, nur dort gibt es noch reine Naturlandschaften, in die der Mensch nicht mit Straßen oder Siedlungen eingegriffen hat. Ich konzentriere mich mit meinen Bildern auf die unberührten Naturlandschaften der Erde und blende die verbrannten Regenwälder oder die Highways in Los Angeles aus. Ich möchte die Erde feiern und zeigen, was wir zu verlieren haben!

#### Sie gliedern Ihr Buch wie auch die Open-Air-Ausstellung in der Hafencity in zehn Kapitel, in zehn Regionen der Erde – von A wie Anden oder Amazonien bis zu Polynesien und dem Rift Valley in Ostafrika. Was verbindet die extrem unterschiedlichen Regionen?

Durch meine Konzentration auf die unberührte Natur nutze ich unser schmales Zeitfenster von heute, um auf die Zukunft der Erde aufmerksam zu machen. Und ich habe, weil ich als einzelner Fotograf immer exemplarisch vorgehen muss, eine Systematik gewählt. Die jeweils fünf Regionen der Naturlandschaften sind in der Geomorphologie einerseits durch die sogenannten exogenen Kräfte ...

#### ... wie Wind, Wasser, Eis, Gletscher und Meere ...

... geprägt, und die anderen durch die sogenannten endogenen Kräfte, die im Erdinneren wirken. Das Zusammenwirken dieser beiden

Kräfte gestaltet unsere heute bekannten Landschaften.

#### Was bewirken sie?

Nehmen Sie zum Beispiel für die endogenen Kräfte den Himalaja, wo zwei Kontinentalplatten aufeinanderprallen und das Gebirge inzwischen rund einen Zentimeter herausgehoben haben. Oder nehmen Sie die Anden, wo die Pazifische unter die Südamerikanische Platte abtaucht und die Erdkruste zum Schmelzen bringt: Für all diese Regionen ist die Plattentektonik landschaftsprägend. Und für die anderen sind es die exogenen Kräfte, die vor allem auf das Klima einwirken. Wenn Sie so wollen, ist für die klimatischen Unterschiede zwischen den Regenwäldern im Amazonasbecken und den Wüsten auf der Arabischen Halbinsel letztlich die Niederschlagsmenge und nichts anderes verantwortlich. Und so habe ich mir exemplarisch fünf klimaprägende und fünf durch die Plattentektonik geprägte Naturlandschaften ausgesucht. Diese exemplarische Auswahl ist unter anderem auch deshalb notwendig gewesen, da ich allein unterwegs war. Es musste zu schaffen sein. Ich hatte ein Budget von 500.000 Euro und drei Jahre Zeit. Insofern habe ich zehn Gesichter der Erde fotografiert, die als Mosaiksteinchen ein Porträt unseres Planeten skizzieren.

#### Zum Mosaiksteinchen Polynesien existieren vorrangig positive Images, jeder möchte mal dort leben. Stimmen diese Bilder denn noch?

Sie finden dort als Tourist traumhafte weiße Sandstrände mit waagrecht darüber ragenden Palmen, glasklares Wasser und Korallenriffe, die noch intakt sind – anders als in Australien, wo die Korallenbleiche längst eingesetzt hat. Das ist in der Tat paradiesisch. Wer jedoch glaubt, dass man dort auf Perlentaucher oder Menschen trifft, die im Einklang mit der Natur leben, liegt komplett daneben. Es ist ein von der französischen Kultur geprägter Tourismus, das traditionelle Leben ist verschwunden. Da ich keine Menschen fotografierte, interessierten mich vor allem die vollkommen unberührten Inseln. Da war zum Beispiel die Reise ins ostafrikanische Rift Valley, den Großen Afrikanischen Grabenbruch, wesentlich spannender, weil dort noch viele indigene Völker im Einklang mit ihrer Natur leben.

#### Was tragen Sie persönlich zur Rettung des Klimas bei?

Die Frage ist berechtigt, und die Antwort fällt zugleich zwangsläufig unbefriedigend aus. Jeder kann etwas für das Klima tun, so wie ich keine Inlandsflüge mehr mache und meine Mobilität



Namenlose Insel vor Foa im Königreich Tonga, Südpazifik. Michael Martin: „Bin ich sesshaft oder Nomade?“ © Michael Martin

komplett mit der Bahncard 100 gestalten. Trotzdem: Ich hinterlasse mit meinen Reisen einen ökologischen Fußabdruck – wie auch die 40.000 Teilnehmer:innen aus 200 Ländern der jüngsten Weltklimakonferenz im ägyptischen Scharm El-Scheich im November 2022. Das Ziel der Klimakonferenz, den Anstieg der Temperatur durch weniger CO<sub>2</sub>-Ausstoß auf höchstens 1,5 Grad zu begrenzen, rechtfertigt das Treffen, weil es nur eine weltweite oder keine Lösung geben wird. Und auch meine Reisen, die den Zweck haben, die Erde zu fotografieren und meine Geschichten für Informationen, Aufklärung und Diskussionen mit nach Hause zu bringen und zu erzählen, rechtfertigen das internationale Fliegen. Noch einmal: Der Zweck heiligt manchmal die Mittel. Man sollte aber kein Greenwashing betreiben und sich generell freisprechen: Ich und meine Reisen sind ein Teil des Problems.

#### Sie sind gebürtiger Münchner, leben dort mit Ihrer Frau in Pasing, haben zusammen jeweils zwei erwachsene Kinder und sind seit Jahrzehnten zum Fotografieren in der Natur unterwegs. Was sind Sie denn nun, Stadtmensch oder Landbub?

Das ist nicht die Frage, sondern vielmehr: Bin ich sesshaft oder ein Nomade? Ich bin beides! Meine Heimatstadt München liebe ich und lebe dort gerne. Zugleich verbringe ich meine komplette Freizeit in der Natur und den Bergen. Insofern bin ich kein Stadtmensch und bin auch abends nicht in Bars oder Clubs unterwegs. Es war mir immer wichtig, sesshaft zu sein, eine Familie und viele Freunde zu haben und ein normales Leben zu führen. Andererseits kann und konnte ich mir mein Leben ohne das wilde Reisen, das Unterwegssein in der ganzen Welt, nicht wirklich vorstellen. Das miteinander zu kombinieren war nicht immer einfach, doch ich habe mich bewusst für beides entschieden. Und das ist okay so.

#### Wie würden Sie Ihren aktuellen Gemütszustand beschreiben?

Als überaus dankbar. Ich hatte harte Monate und Jahre hinter mir, als ich 2020 nach fünf Jahren mein Fotoprojekt „Terra“ abschloss. Dann kam Corona, was für mich persönlich ein Glücksfall war, weil ich zwei Jahre eine Auszeit nehmen musste. Ich konnte mich um meine damals noch lebende Mutter, die Familie und mein Enkelkind kümmern, realisierte das Buch „Terra“ und drehte Fernsehfilme. Die Erstauflage mit 15.000 Exemplaren von „Terra“ ist verkauft, und es geht jetzt in die zweite Auflage, und seit September 2022 bin ich noch bis Ende März mit meinen Vorträgen mit dann 110 Auftritten ausgelastet. Die Open-Air-Ausstellung „Terra – Gesichter der Erde“, die ab 26. April in der Hafencity zu sehen ist, bildet für mich dann das wunderschöne i-Tüpfelchen für mein „Terra“-Projekt.

#### Wovon träumen Sie als Paradies-Fotograf der Erde?

Dass meine Familie und ich einfach weiter so glücklich zusammenleben können und wir gesund bleiben. Ich habe keine Reiseträume mehr, die ich erfüllen muss, und kenne die ganze Welt. Die will ich gerne weiter bereisen, aber lassiger. Das Leben hat es gut mit mir gemeint, und ich hoffe, dass das noch ein paar Jahre so geht.

Das Gespräch führte Wolfgang Timpe

#### Info

Die Open-Air-Ausstellung „Terra – Gesichter der Erde“ findet auf dem Überseeboulevard vom 26. April bis 26. September 2023 statt. [www.überseequartier-nord.de](http://www.überseequartier-nord.de)

Die Multivision zur Ausstellung findet am 20. Januar 2024 in der Laeiszehle Hamburg statt. Infos und Tickets unter: [www.michael-martin.de](http://www.michael-martin.de)



Diplom-Geograf und Naturfotograf Michael Martin mit dem Motorrad in den 2000er-Jahren in Mali: „Ich kann mir mein Leben ohne das wilde Reisen, das Unterwegssein in der ganzen Welt, nicht wirklich vorstellen.“ © Privat



Man kann gar nicht so schnell gucken, wie sich das Bühnenbild dauernd verwandelt. So bleibt der Abend kurzweilig. Selbst wer die zweiteilige Fassung schon kennt, wird sich in der kompakteren Version nicht langweilen – versprochen!

© MANUEL HARLAN

## Ein mitreißendes Chaos

**Premiere** Die neue, gekürzte Dreieinhalb-Stunden-Fassung von „Harry Potter und das verwunschene Kind“ im Mehr! Theater am Großmarkt

Einmal geschwind den Zauberstab schwingen, schwupps, ist der Schreibtisch aufgeräumt – das würde sich wohl mancher wünschen. Für den erwachsen gewordenen Harry Potter (Markus Schöttl), der im Zauberministerium die Abteilung für magische Strafverfolgung leitet, ist das kein Problem. Mit solchen Zauberricks verblüfft die um gut zwei Stunden gekürzte „Harry Potter und das verwunschene Kind“-Fassung, für die im Mehr! Theater am Großmarkt

aus einer Doppelpostproduktion eine dreieinhalbstündige, einteilige Inszenierung gemacht wurde, bei der Premiere immer wieder. Mal schweben Dementoren durch die Luft, mal heben Stühle ab, oder die Darsteller werden von einem Bücherregal verschlungen.

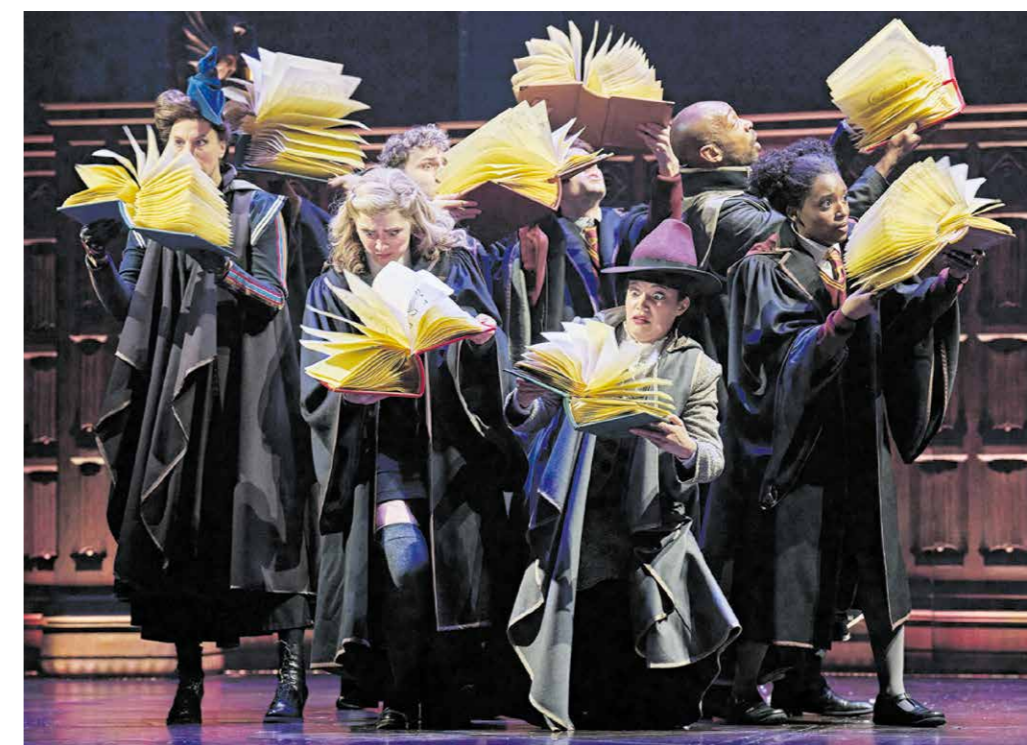
So nimmt die Aufführung rasch Fahrt auf. Eingangs geht es rasant durch die ersten Hogwarts-Jahre. Wer mit der Geschichte noch nicht vertraut ist, fühlt sich zunächst vielleicht ein bisschen überfordert. Als bald wird aber klar: Harry Potter hat nicht gerade das beste Verhältnis zu seinem Sohn Albus (Vincent Lang). Die Fußstapfen seines Vaters sind eine Nummer zu groß für den Junior. Er kommt sich in der Zauberschule wie ein ewiger Verlierer vor. Harry Potter wiederum misfällt, dass Albus ausgerechnet Scorpius Malfoy (Hardy

Punzel) zu seinem engsten Vertrauten macht. Schließlich ist er der Sohn seines Erzfeindes Draco Malfoy (Alen Hodzovic). Noch mehr setzt Harry Potter allerdings zu, dass die beiden Jungen eine Zeitreise antreten – mit dem Ziel, die Vergangenheit wurde dagegen eliminiert. Das bringt einige Turbulenzen mit sich ...

Für das Publikum ist das zeitweilige Chaos mitreißend – teils Spannungsgeladen, teils witzig. Besonders gelungen: die Szene auf der Mädchentoilette.

Dort treffen Albus und Malfoy auf die Maulende Myrte. Ihr Auftritt ist kurz, aber nicht ohne Wirkung. Glenna Weber gibt sie als kesse Göre mit quäkender Stimme. Sie kokettiert, Harry Potter akzeptiert das und agiert nicht länger gegen Scorpius. Albus und Scorpius als homosexuelles Paar? Das Stück vermittelt diesen Eindruck, womöglich ganz bewusst als Gegengewicht zu den als transphob wahrgenommenen Twitter-Beiträgen der Harry-Potter-Autorin J.K.

Rowling. Dieser eine Satz verfehlt auf jeden Fall seine Wirkung nicht. John Tiffany hat einmal mehr ganze Arbeit geleistet – egal, ob Hermine Granger (Zodwa Selele) schwungvoll durch den Kamin saust oder Koffer fliegen. Man fragt sich: Wie geht das? Viel Zeit zum Grübeln bleibt indes nicht, weil es temporeich von einer Szene zur nächsten geht. Nur wenige Handgriffe sind nötig, um die Kulisse zu ändern. Ein Zug, eine Bibliothek, der Verbotene Wald: Man kann gar nicht so schnell gucken, wie sich das Bühnenbild dauernd verwandelt. So bleibt der Abend kurzweilig. Selbst wer die zweiteilige Fassung schon kennt, wird sich in der kompakteren Version nicht langweilen – versprochen!



Egal, ob Hermine Granger (Zodwa Selele) schwungvoll durch den Kamin saust, Koffer fliegen oder blättern Bücher performen. Man fragt sich: „Wie geht das?“ © MANUEL HARLAN

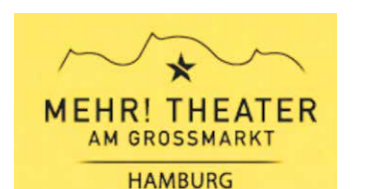
de Szene ist ergänzt worden, denn gen Ende lässt Albus seinen Vater wissen: Scorpius sei der wichtigste Mensch in seinem Leben. Das kommt einem Liebesbekenntnis gleich, Harry Potter akzeptiert das und agiert nicht länger gegen Scorpius. Albus und Scorpius als homosexuelles Paar? Das Stück vermittelt diesen Eindruck, womöglich ganz bewusst als Gegengewicht zu den als transphob wahrgenommenen Twitter-Beiträgen der Harry-Potter-Autorin J.K.

er. „Sowohl am Broadway als auch in anderen Märkten ist der Tourismus nämlich ausschlaggebend für den Absatz der Theaterkarten.“ Was Colin Callender festgestellt hat: Das Kaufverhalten der Theatrgänger hat sich verändert. „Die Leute buchen ihre Tickets erst kurzfristig.“ Weil die Show kürzer ist, entscheiden sich die Besucher:innen eher spontan für einen Harry-Potter-Abend. Tatsächlich sparen sie bei einem Theaterbesuch nicht bloß Zeit, sondern auch Geld. Die Tickets kosten 59,90 Euro, vorher lag der Einstiegspreis bei 99,90 Euro. Dank der Preissenkung kriegen jetzt mehr Leute die Chance, den Hauptdarsteller Markus Schöttl im Mehr! Theater als Harry Potter zu erleben – achtmal pro Woche, es gibt doppelt so viele Vorstellungen wie bisher.

Das Gespräch führte Dagmar Leischo

#### INFO

„Harry Potter und das verwunschene Kind“ läuft im Mehr! Theater am Großmarkt. Weitere Informationen unter: [www.harry-potter-theater.de](http://www.harry-potter-theater.de)





Die beninisch-französische Weltmusikerin Angélique Kidjo: „Zum Abschluss scharf sie dann viele der afrikanischen Sängerinnen um sich, um Female Empowerment zu zelebrieren.“ © SOPHIE WOLTER

## Im Gepäck hat sie gesellschaftskritische Songs

**Veranstaltungsreihe** Angélique Kidjo präsentiert musikalisches „Female Empowerment“

Gewiss ist Angélique Kidjo eine beeindruckende Künstlerin, nicht nur, weil sie fünf Grammys gewonnen hat – mehr als jeder andere afrikanische Mensch. Auch abseits der Bühne weiß die beninisch-französische Weltmusikerin zu punkten. Unermüdlich macht sie sich für die Belange ihres Kontinents stark, insbesondere für Afrikanerinnen. Folgerichtig hat sie zu ihrem Reflektor-Festival, das vom 9. bis 12. März in der Elbphilharmonie stattfindet, hauptsächlich Frauen eingeladen. Zum Beispiel Dobet Gnahoré aus Côte d'Ivoire. Die in Paris lebende Afrikanerin eröffnet mit ihrem Quartett am 9. März um 18 Uhr im Kleinen Saal die viertägige Veranstaltungsreihe. Im Gepäck hat sie gesellschaftskritische Songs. Angélique Kidjo selbst gibt ihr erstes Konzert gemeinsam mit dem libanesisch-französischen Trompeter Ibrahim Maalouf am 9. März um 20 Uhr im Großen Saal. Ihr Programm „Queen of Sheba“ imaginiert den Besuch der Königin von Saba aus dem Süden Sudans bei König Salomo in

Jerusalem. Bei dieser Zusammenkunft zeugen die Besuden den ersten König Äthiopiens: Menelik. Einen Tag später gastiert Ibrahim Maalouf um 18 Uhr im Kleinen Saal, dort interpretiert er 40 eigene Songs neu. Die Afroamerikanerin Somi widmet an diesem Abend um 20 Uhr ihren Auftritt im Großen Saal Miriam Makeba, schließlich heißt ihr aktuelles Album „Zenzile: The Reimagination of Miriam Makeba“. Die Südafrikanerin ist nicht nur Somis Vorbild, auch Angélique Kidjo bewundert sie. Darum ist sie bei dem Lied „Jike'lemaweni“ als Gast zu hören. Am 11. März um 18 Uhr feiert Angélique Kidjo, die von ihrer Mutter und ihren beiden Großmüttern aufgezogen wurde, mit dem französischen Pianisten Alexandre Tharaud im Kleinen Saal mit dem Programm „Les mots d'amour“ alle Facetten der Liebe – auch die dunklen. Die beiden scheuen sich nicht, Themen wie Missbrauch oder häusliche Gewalt aufzugreifen. Die in Lissabon geborene Sängerin Lura tritt am 11. März um 20 Uhr im Großen Saal auf. Da

ihre Eltern und Vorfahrinnen von den Kapverdischen Inseln stammen, sieht sie dort ihre eigentliche Heimat. Deswegen changieren ihre Stücke zwischen traditioneller kapverdischer Musik und modernem Pop. Außerdem gibt es am 11. März um 22.30 Uhr im Kleinen Saal eine Late-Night-Vorstellung. Shungudzo, geboren 1990 auf Hawaii, aufgewachsen in Simbabwe, trumpft mit elektronischer Musik auf. Textlich bewegt sie sich mal im Black-Lives-Matter-Diskurs, mal teilt sie ihre spirituelle Sicht auf die Welt. Die in Casablanca geborene Sängerin Oum ist am 12. März um 15 Uhr im Kleinen Saal zu erleben. In ihren Songs verwebt sie arabische Melodien mit Elektronik, Saxofon und Trompete. Am 12. März um 19 Uhr bringt Ablaye Cissoko Griot-Musik aus Westafrika in den Kleinen Saal. Er singt nicht nur, sondern spielt auch Kora, ein harfenartiges Instrument. Zum Abschluss scharf dann Angélique Kidjo am 12. März um 21 Uhr im Großen Saal viele der afrikanischen Sängerinnen um sich, um Female Empowerment zu zelebrieren. Wer noch mehr will: Es gibt ein Begleitprogramm. In der Elbphilharmonie sowie in den Zeise Kinos werden die beiden Filme „The Woman King“ und „Mama Africa – Miriam Makeba“ gezeigt. Ein weiterer Höhepunkt dürfte „Kidjos Küchentalk“ am 7. März um 19 Uhr im M.Bassy werden. An diesem Abend spricht die Sängerin mit dem britisch-ugandischen Schriftsteller, Journalisten und Musiker Musa Okwonga über ihre Musik und



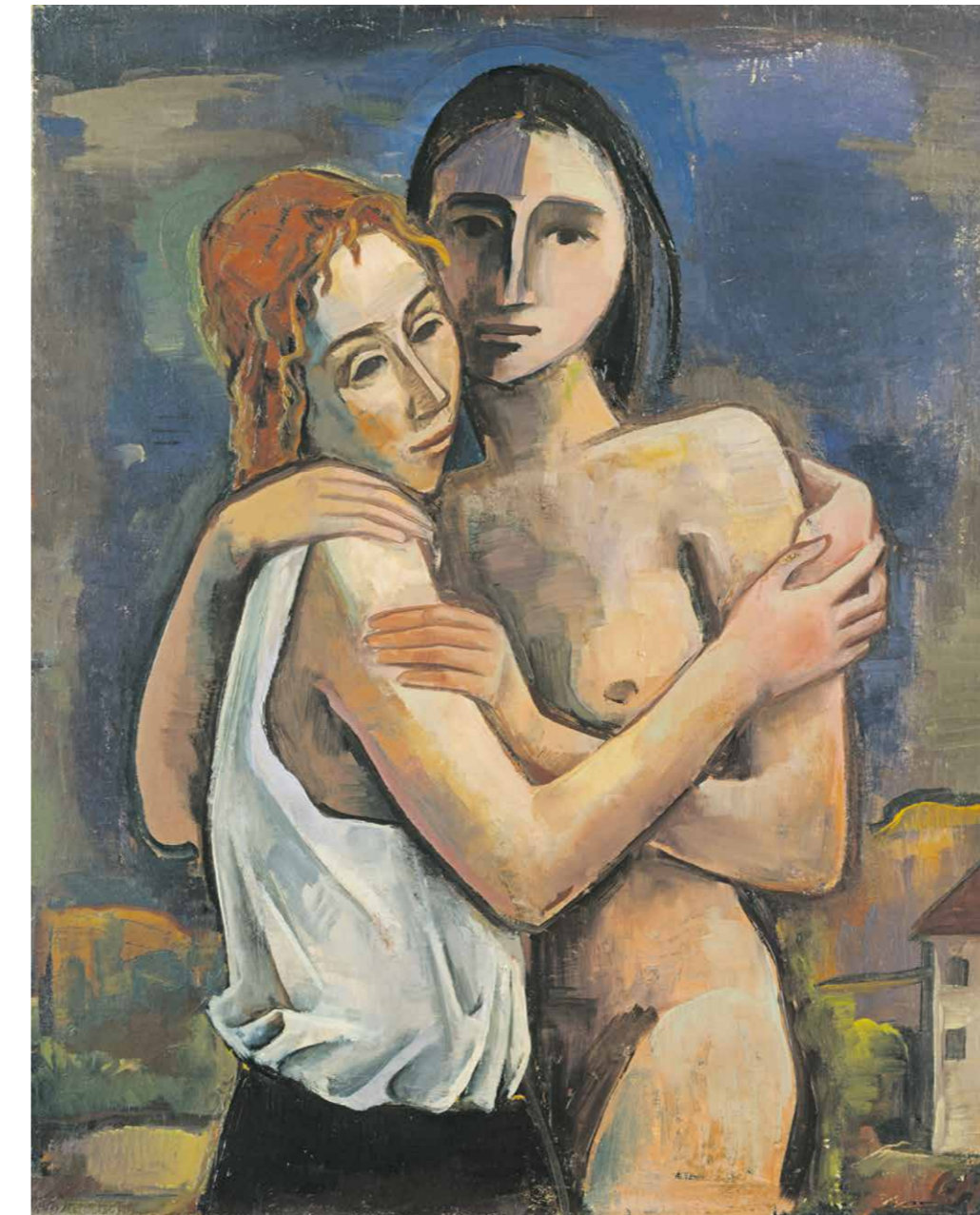
Der libanesisch-französische Trompeter Ibrahim Maalouf tritt mit Angélique Kidjo im Großen Saal auf. © DENIS ROUVRE

afrikanisches Leben in der Diaspora. Dagmar Leischow

**INFO**  
„Reflektor Angélique Kidjo“ findet vom 9. bis 12. März in der Elbphilharmonie statt. Das Begleitprogramm startet bereits am 5. März. Weitere Informationen unter: [www.elbphilharmonie.de](http://www.elbphilharmonie.de)  
**Tipps der Hafencity Zeitung für das Reflektor-Festival:**  
• **Dobet Gnahoré:** Lebensfreude vereint sich mit Gesellschaftskritik, 9. März, 18 Uhr, Kleiner Saal  
• **Angélique Kidjo & Ibrahim Maalouf:** Hier begegnen sich zwei Weltkulturen: Afrika und der Nahe Osten, 9. März, 20 Uhr, Großer Saal  
• **Oum:** Stimmigkeit trifft auf ein rhythmisches Feuerwerk, 12. März, 15 Uhr, Kleiner Saal

## Volksbildung für alle

**Ausstellung** 100 Jahre Verein der Freunde der Hamburger Kunsthalle

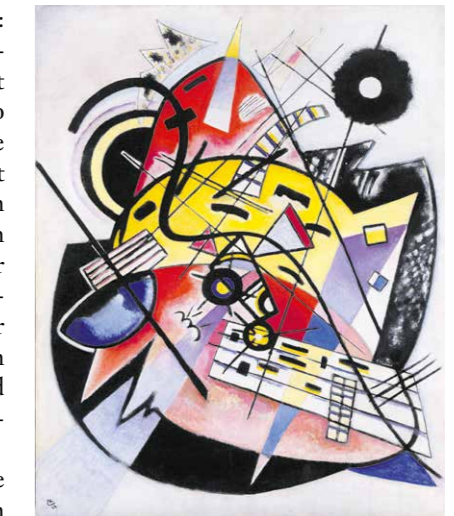


Leitsatz des Vereins der Freunde der Hamburger Kunsthalle Hamburg von 1923: „In einer Zeit schwerer wirtschaftlicher Erschütterung wollen wir unserer Bevölkerung Stunden der Erbauung, Belehrung und des geistigen Genusses bereiten.“ © KARL HÖFER (1878-1955), FREUNDINNEN, 1923/24, ÖL AUF LEINWAND, 100 X 81 CM, HAMBURGER KUNSTHALLE / © HAMBURGER KUNSTHALLE / BPK / Vg BILD-KUNST, BONN 2022; FOTO: ELKE WALDFORD

Als Gustav Pauli 1914 die Leitung der Hamburger Kunsthalle übernahm, schwebte ihm etwas ganz Konkretes vor: Er wollte einen Förderverein gründen. Sein Plan war es, breite Kreise der Gesellschaft für Kunst zu begeistern. Nach dem Motto: Volksbildung für alle. Allerdings ließ sich diese Idee erst 1923 umsetzen. Damals hob der Kunsthallendirektor die Freunde der Kunsthalle mit einer Rede aus der Taufe, in der er einen bis heute gültigen Leitsatz formulierte: „In einer Zeit schwerer wirtschaftlicher Erschütterung wollen wir unserer Bevölkerung Stunden der Erbauung, Belehrung und des geistigen Genusses bereiten.“ Dieser Plan ging auf, die Freunde der Kunsthalle feiern nun ihr 100-jähriges Bestehen. „Es ist ein ganz besonderes Jubiläum“, sagt der Vorstandsvorsitzende Ekkehard Nümann. „Wir blicken zurück auf 100 Jahre, in denen der Verein Tausenden kunstinteressierten Bürgerinnen und Bürgern die Hamburger Kunsthalle näherbringen konnte.“ Inzwischen hat der Freundeskreis rund 18.000 Mitglieder und gilt als einer der größten Fördervereine eines Museums für bildende Kunst. Allein in den vergangenen zehn Jahren ließ er der Kunsthalle rund fünf Millionen Euro zukommen – teils aus Mitgliedsbeiträgen, teils aus Spenden. Es gab zum Beispiel einen Zuschuss für die Schau „Femme fatale. Blick – Macht – Gender“ oder für die Renovierung des Treppenhauses im Altbau. Auch Besandskataloge wurden finanziert. Des Weiteren konnten dank der Unterstützung des „Fanclubs“ der Kunsthalle, so nennt sich der Förderkreis zu-

weilen selbst, über 100 Kunstwerke angeschafft werden. Bedeutende Arbeiten von Georg Baselitz, Sigmar Polke und Anita Ré sind darunter. „Seit 100 Jahren demonstrieren uns die Freunde der

alismus – für alles war Raum in dieser turbulenten Phase. Einen tieferen Einblick in die Situation 1923 gewährt die Publikation „Freunde der Kunsthalle 1923–2023. 100 Jahre für die Kunst“. Dieses Buch legt seinen Schwerpunkt nämlich auf das Gründungsjahr des Vereins. „Seit 100 Jahren stehen die Freundinnen und Freunde der Hamburger Kunsthalle nun an der Seite der wichtigsten Kunstsammlung der Hansestadt“, bilanziert Alexander Klar, Direktor der Hamburger Kunsthalle. „Die Freunde sind unser Fanclub, unsere ersten Kritikerinnen und Kritiker und unsere Unterstützer – gerade auch bei Ausstellungen, denen kommerzieller Erfolg nicht an der Wiege gesungen wird.“ Dagmar Leischow



Der Freundeskreis der Hamburger Kunsthalle hat 18.000 Mitglieder. © WASSILY KANDINSKY (1866-1944), WEISSER PUNKT (KOMPOSITION 24B), 1923, ÖL AUF LEINWAND, 91,5 X 73,3 CM, DAUERLEIHGABE DER STIFTUNG HAMBURGER KUNSTSAMMLUNGEN © SHK / HAMBURGER KUNSTHALLE / BPK; FOTO: CHRISTOPH HERGANG

Kunsthalle durch ihre beständige Zuverlässigkeit und Zuegandtheit nicht nur die Bedeutung der Kunst, sondern zeigen auch, was man in der Gemeinschaft alles erreichen kann“, lobt Carsten Brosda, Senator für Kultur und Medien. „Sie sind damit zu einer wichtigen Säule des Kunstlebens geworden.“ Dafür bedankt sich die Kunsthalle vom 28. April bis 24. September mit der Ausstellung „1923: Gesichter einer Zeit“. Die Galerie Klassische Moderne präsentiert rund 60 Werke von Otto Dix, Robert Delauney, Käthe Kollwitz, Max Beckmann, Wassily Kandinsky und anderen Künstler:innen. Was sie eint: Sie entstanden alle um 1923, also in einer Zeit, in der Krisen die Weimarer Republik erschütterten. Die Kultur war politisch, avantgardistisch, vielfältig. Ob Impressionismus, Expressionismus, Neue Sachlichkeit oder Surre-

**INFO**  
Die Hamburger Kunsthalle feiert das 100-jährige Bestehen der Freunde der Kunsthalle vom 28. April bis 24. September mit der Ausstellung „1923: Gesichter einer Zeit“. Infos unter [www.hamburger-kunsthalle.de](http://www.hamburger-kunsthalle.de)

## »Between Rivers«

**Gala & Ausstellung** Werke auf Leinwand und Papier von Maurice Haddad im Forum StadtLandKunst

Der irakische Künstler Maurice Haddad (1937–2016) erzählt malend von seiner ländlichen Heimat zwischen Euphrat und Tigris, von den Mythen des Gilgamesch, von den Frauen in der sumerischen Kultur, von abstrakten Welten aus Zeichen und Farben. Haddad studierte Malerei in Bagdad (mit Promotion) und in Limoges. Ein Engagement für Frieden wird in seiner Malerei früh sichtbar, besonders intensiv in einem großen Werk zum Irakkrieg, das sich heute in Räumen der UN befindet. Seine Arbeiten werden weltweit in Ausstellungen und privaten Sammlungen geschätzt, zum Beispiel in Irak, Jordanien, Libanon, Frankreich, Schweiz, Österreich, Deutschland, Dänemark, England, Russland, Japan, China, USA. Galerist Bernd Lahmann hatte 2017 einige Arbeiten Haddads in Hamburg entdeckt und präsentiert. In der Zwischenzeit hat er Kontakt aufgenommen mit der Tochter des Künstlers. Sie lebt in Bangkok und verwaltet das Werk ihres Vaters mit Leidenschaft und Kenntnis – auch aus eigener Begabung als Malerin. Mit Freude zeigt der Galerist nun ab dem 24. März im Forum Stadt-

LandKunst eine große Ausstellung mit Werken Haddads auf Leinwand und Papier. Die Galerie ehrt das Lebenswerk des wunderbaren Künstlers mit einer **Gala am 1. April 2023 von 15 bis 18 Uhr**. Die Tochter des Künstlers wird mit ihrer Familie anwesend sein. **Weitere Gäste sind herzlich willkommen. Zur Sicherheit der Gäste an diesem Tag ist die Zahl der Plätze begrenzt und persönliche Anmeldung ist erforderlich unter: [galerie@stadtlandkunst-hamburg.de](mailto:galerie@stadtlandkunst-hamburg.de)** Iris Neitmann

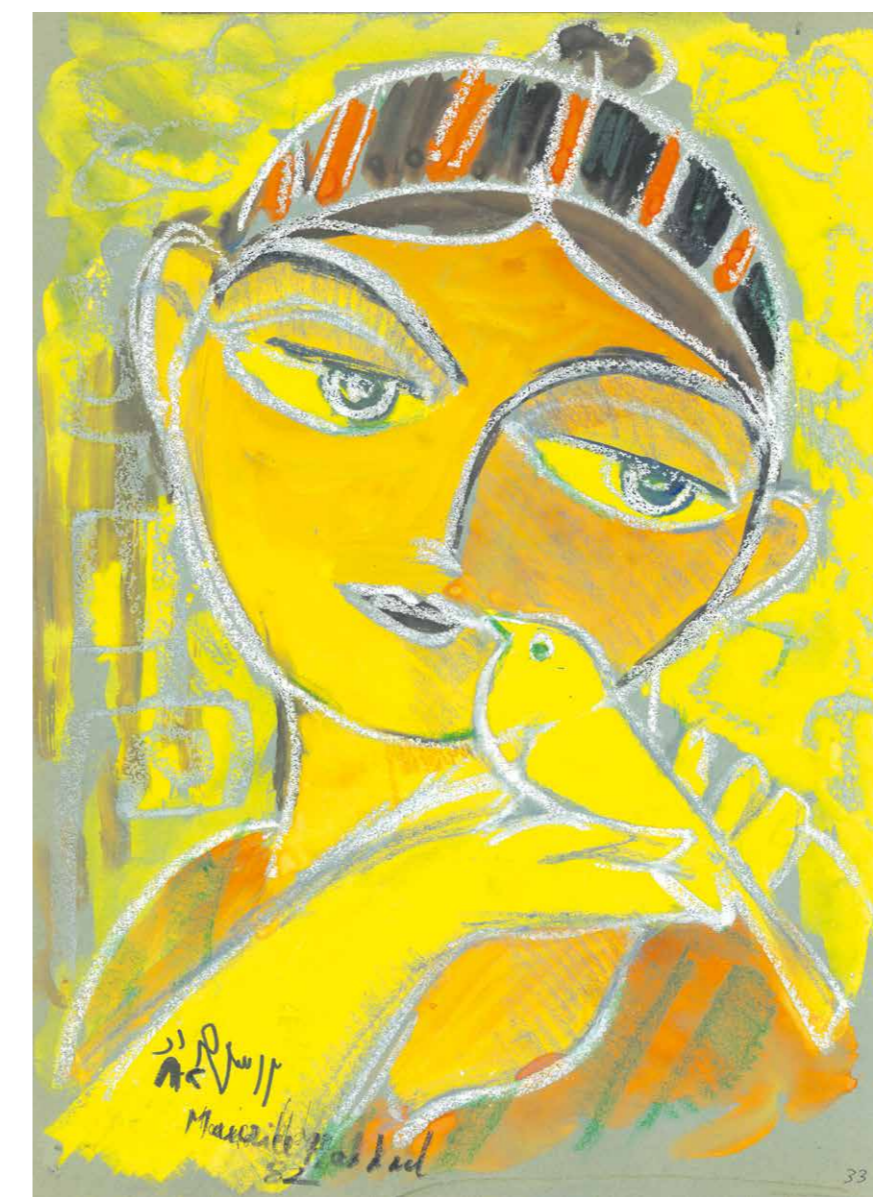
**KUNSTMEILE HAFENCITY**  
Maurice Haddad: »Between Rivers«, Werke auf Leinwand und Papier, Ausstellung vom 24. März bis 28. Mai  
In der **Gala am Samstag, 1. April**, wird das Lebenswerk des Künstlers geehrt. Dabei sind die Familie des Künstlers sowie internationale Gäste. Die Gala findet in englischer und deutscher Sprache statt.

• **15 Uhr** Beginn der Veranstaltung, Begrüßung der Gäste durch Iris Neitmann (Kuratorin) und Sahar Alyas (Tochter des Künstlers)  
• **Impressionen der Ausstellung**  
• **Einführung in das Werk** des Künstlers Maurice Haddad und die Ausstellung, Präsentation besonderer Originale aus dem Familienbesitz (Iris Neitmann, Sahar Alyas)  
• **Zeit für Rundgänge** durch die Ausstellung, Diskussionen und Gespräche  
• **18 Uhr** Verabschiedung der Gäste

**»Frau mit Faun und Taube«** von Maurice Haddad, 1982. © Privat

**Forum StadtLandKunst**, Am Sandtorpark 12, 20457 Hamburg, T. 040-44 08 85, [galerie@stadtlandkunst-hamburg.de](mailto:galerie@stadtlandkunst-hamburg.de)  
[www.stadtlandkunst-hamburg.de](http://www.stadtlandkunst-hamburg.de)

Geöffnet von Fr.–So., 12–18 Uhr und jeweils n. Vereinbarung.



„Junge mit Vogel“, Maurice Haddad, 1982: Ein Engagement für Frieden wird in seiner Malerei früh sichtbar. © PRIVAT



INTERESSENGEMEINSCHAFT ST. PAULI UND HAFENMEILE E.V.

**48 STUNDEN? WIE ALBERN! ST. PAULI IST 24/7!**

www.reeperbahn.de  
www.igstpauli.de

Steuerberatung  
Finanzbuchhaltung  
Lohnbuchhaltung

**SCHEFFLER & PARTNER**  
Steuerberatungsgesellschaft

Katharinenstr. 11  
20457 Hamburg  
Tel. (040) 41 80 24  
Fax (040) 45 88 28  
info@steuern-scheffler.de  
www.steuern-scheffler.de

Ihre HNO-Privatpraxis in der HafenCity!

Neben der Behandlung der üblichen HNO-Erkrankungen bieten wir folgende Behandlungsschwerpunkte an: Nasen- und Nebenhöhlenchirurgie, Schnarch- und Schlafapnoebehandlung, Kinder-HNO, Allergietherapie, Behandlung von Hörstörungen z.B. Hörsturz / Tinnitus, Hörgeräteversorgung, Ästhetische Medizin.

**Aktuell:** Corona-Diagnostik (Abstrich und Antikörpertest)

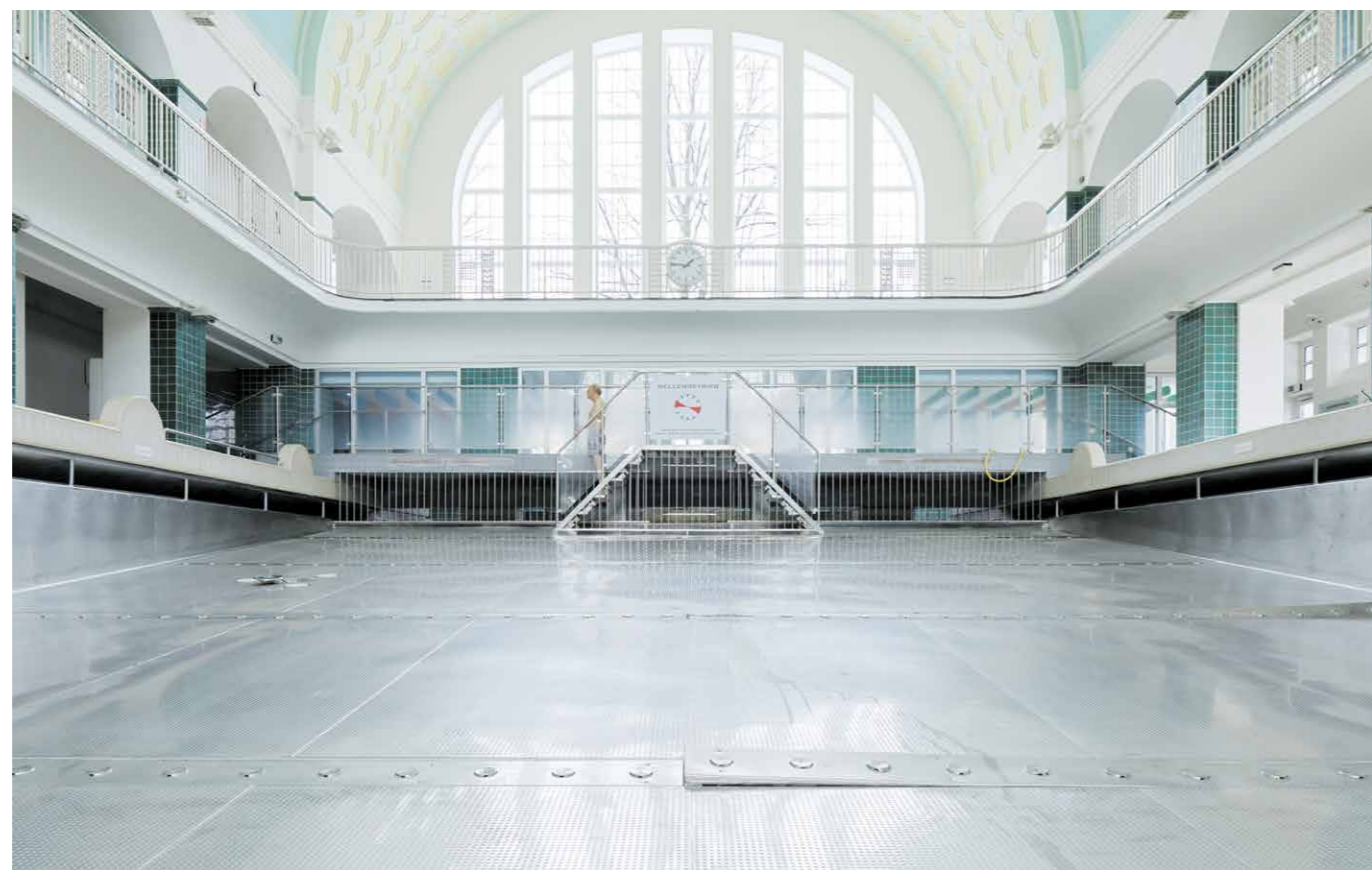
Terminvereinbarung über unseren Online-Kalender möglich.

Ihr Arnd Niehues  
Facharzt für HNO-Heilkunde, Plastische Operationen

Privatpraxis HNO-Hafencity  
Großer Grasbrook 9  
20457 Hamburg  
Telefon: 040-70 38 38 50  
E-Mail: info@hno-hafencity.de  
Web: www.hno-hafencity.de



„Die Nacht vom 20. auf den 21. März 2020 war auf der Hamburger Reeperbahn die erste Freitagnacht des Corona-Lockdowns. Dort, in meinem Viertel, wo sonst das Leben in allen Facetten tobt, war es plötzlich still und leer.“ Fotostrecke „Der Letzte macht das Licht aus“. Hamburg, März 2020. © Julia Schwender / Call it Corona



„Das Holthusenbad, oder wie ich auch mal gehört habe, ‚Kelle mit Welle‘. Viertel vor und viertel nach jeweils fünf Minuten Hawaii für Hamburger. Immer, kannst die Uhr nach stellen. Oder morgens das Schulschwimmen. Müssen ja schwimmen lernen, die Kleinen. So wie ich als Fünftklässler, ging gut. Habe keine Angst vor dem Wasser und den Wellen. Hilft. Aber jetzt? Lernen schon länger nicht mehr alle Kinder in der Schule schwimmen. Und jetzt noch länger kein Schwimmunterricht; keine Welle und keine Therme ist nicht so schlimm. Die Therme ist etwas runtergeregelt, um nicht zu viel Energie zu verdampfen.“ Ausstellung „Wir geben Hamburg Perspektive“. Auf den Kultur-Litfaßsäulen in HH. Frühjahr 2021. © Heiner Müller-Elsner / Call it Corona



»Call it Corona«

**Fotobuch** Mithilfe von Crowdfunding wollen 50 Fotografen die finanziellen Mittel zur Realisierung des Bildbands „Call it Corona“ sammeln

Lockdowns, Veranstaltungs- und Reisebeschränkungen – die Corona-Pandemie hat den Alltag in Deutschland über zwei Jahre hinweg geprägt. Wie haben Menschen diese Ausnahmezeit erlebt? Über 50 Fotografinnen aus dem deutschsprachigen Raum haben sich mit ihrer Kamera auf die Suche nach Antworten gemacht, auch um ihrem stillgelegten Berufsleben Sinn und Struktur zu geben. Jetzt soll eine Crowd-

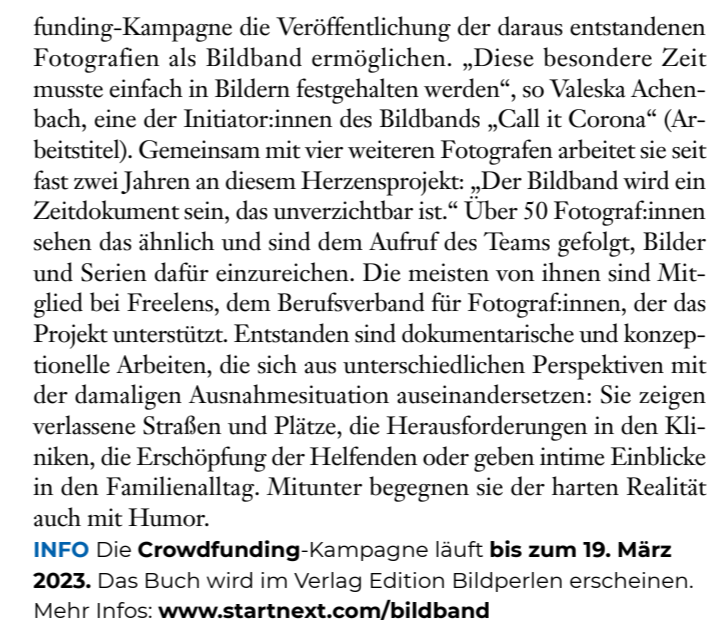
Georges Delnon, Intendant an der Hamburger Staatsoper, im leeren Saal der Staatsoper Hamburg, im Mai 2020. Aus dem Fotoprojekt „Diese mistige Seuche“. © Jörg Brockstedt / Call it Corona



Call it Corona: Der Erfrischungsraum/das Cafe der historischen Tankstelle im April 2020 während des ersten Lockdowns in Hamburg Rothenburgsort. Hamburg, April 2020. © Jérôme Gerull / Call it Corona

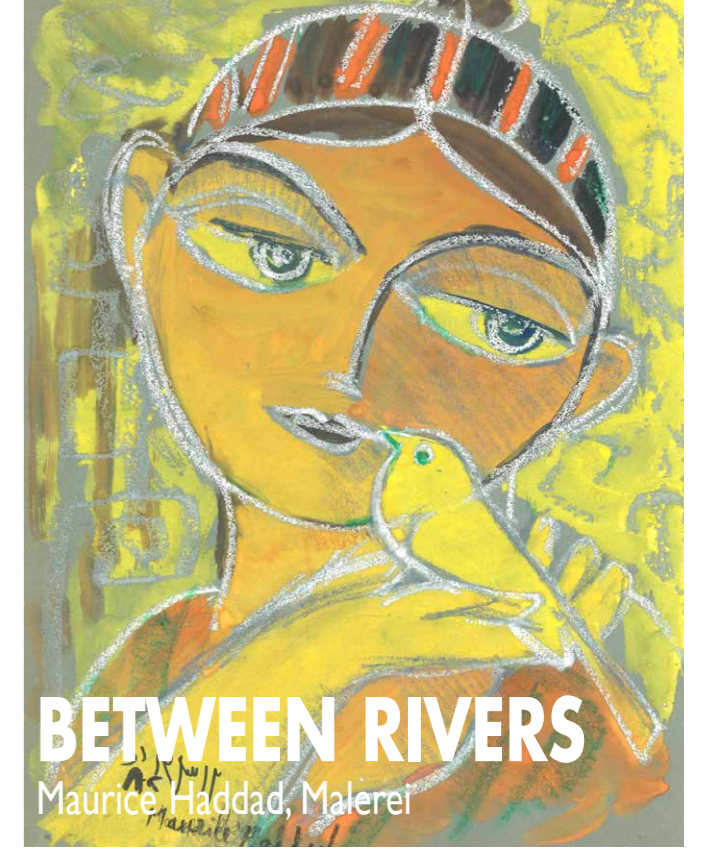


„Zur Session 2021 blieben Karnevalssitzungen und -umzüge untersagt. Als Alternative feierten die Kölner Jecken auf einem großen Parkplatz in Porz – einem provisorischen Autokino – in ihren Fahrzeugen. Auf einer Bühne traten die Höhner, Brings und andere Stars des Kölner Karnevals auf. Viele kamen verkleidet und mit karnevalistisch dekorierten Autos.“ © Achim Pohl

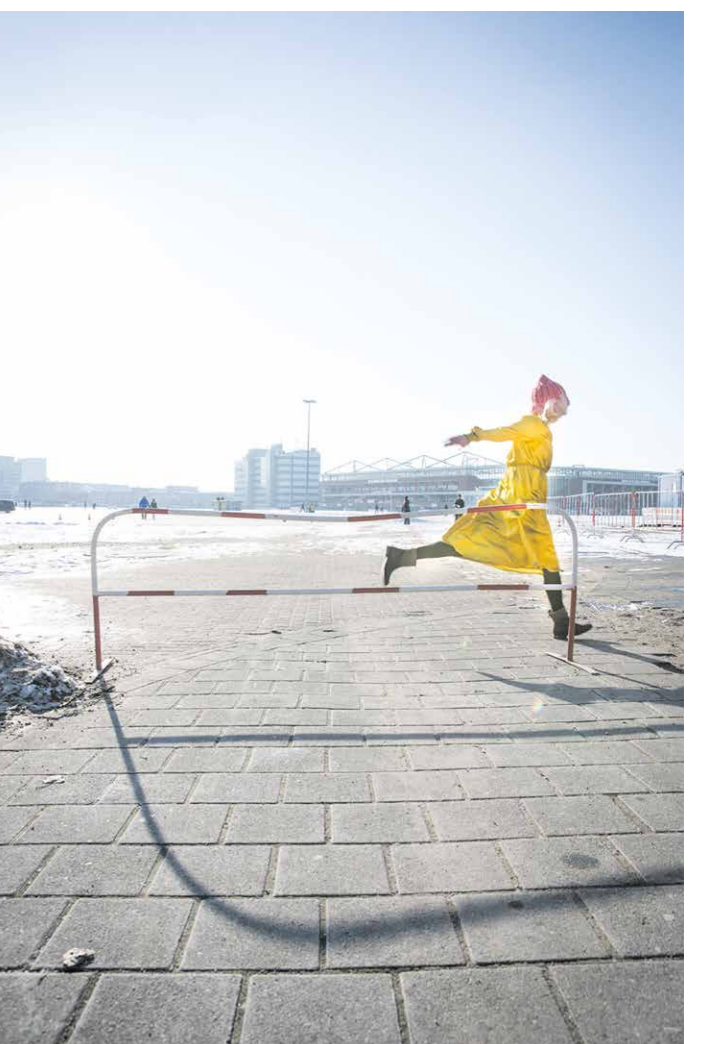


Sibylle Zettler: „Für mich ist die Elphi ein Herzsort mit einer besonderen Aura und Akustik.“ Ausstellung „Wir geben Hamburg Perspektive“. Auf den Kultur-Litfaßsäulen in Hamburg. Frühjahr 2021. © Sibylle Zettler / Call it Corona

KUNSTMEILE HAMBURG-HAFENCITY  
Ausstellungen März 2023



- GALERIE HAFENLIEBE ab 24.3.2023  
WITHER Kraniche des Glücks  
Daniela F. Lüers, Werke auf Leinwand  
Am Dalmannkai 4 galerie-hafenliebe.de
  - Forum StadtLandKunst ab 24.3.2023  
BETWEEN RIVERS  
Maurice Haddad, Werke auf Leinwand und Papier  
Am Sandtorpark 12, stadtlandkunst-hamburg.de
- Öffnungszeiten: Fr. bis So- 12 -18 Uhr  
Am Sandtorpark/ Am Dalmannkai - 10 min von der Elbphilharmonie



„Der Hamburger Dom – mein Herzsort als kleines Kind. Ich vermisse den Duft der gebrannten Mandeln, die Musik am Autoscoter, die leuchtenden Kinderaugen und die Durchsage des Schaustellers ‚Letzte Chance, alle zusteigen bitte!‘. Das schillernde, farbig leuchtende Licht, das erstrahlt, wenn die Sonne untergeht – es fehlt mir. Der Dom ist für so viele Menschen, Teenager, Kinder und Familien ein Ort der Unbeschwertheit, ein Ort, an dem nur die glitzernde Welt um einen herum existiert – er lässt uns alles andere vergessen. All die vielen persönlichen Schicksale der einzelnen Schausteller, die an diesem Grobevent hängen – sie brauchen eine Perspektive.“ Ausstellung „Wir geben Hamburg Perspektive“. Auf den Kultur-Litfaßsäulen in HH. Frühjahr 2021. © Valeska Achenbach / Call it Corona



Das erfolgreiche Popduo Michael Schulte (links) und Max Giesinger. Schulte zur Premierenbegegnung der beiden: „Max war für mich erst mal ein Kulturschock.“ © CHRISTOPH KÖSTLIN

## »Es geht ganz viel vom Kindsein verloren«

**Nahaufnahme** Max Giesinger und Michael Schulte im Gespräch mit der HafenCity Zeitung

**E**in Café im Hamburger Schanzenviertel. Zum Interview sollen sich hier die beiden Sänger Max Giesinger, 34, und Michael Schulte, 32, einfinden, die ihre erste gemeinsame Single „More to This Life“ veröffentlicht haben. Max Giesinger kommt pünktlich, er wohnt quasi um die Ecke. Michael Schulte verspätet sich allerdings ein wenig. Denn er lebt mit seiner Frau und seinen beiden Kindern in Buxtehude und hat unterwegs im Stau gestanden.

Als er in die Provinz gezogen ist, tat sich Max Giesinger, der vier Jahre lang Michael Schultes Mitbewohner gewesen war, zunächst schwer damit: „Ich war ein bisschen traurig, weil ich wusste: Diese Zeit, in der wir uns so oft gesehen haben, ist jetzt vorbei.“ Zuvor hatten die Musiker praktisch jeden freien Tag miteinander verbracht, nachdem sie sich 2011 bei der ersten Staffel von „The Voice of Germany“ kennengelernt hatten. Max Giesinger wurde von Xavier Naidoo gecoacht, Michael Schulte von Rea Garvey. Hat es damals zwischen den zwei Finalisten sofort geklickt? „Nein“, sagt Max Giesinger. „Unsere erste Begegnung war anfangs irgendwie komisch.“ Michael Schulte nickt: „Max hat extrem Badisch gesprochen. Ich habe ihn kaum verstanden.“ Der

gebürtige Waldbronner ging total aus sich heraus, während das Nordlicht Michael Schulte, geboren in Eckernförde, sehr schüchtern war: „Max war für mich erst mal ein Kulturschock.“

Das änderte sich aber recht schnell. Die jungen Männer merkten, dass sie sich doch in einigen Punkten ähnlich waren. „Wir hatten Ehrgeiz und den Willen, etwas zu erreichen“, sagt Michael Schulte. „Darum sind wir immer drangeblieben.“ Aus dem Ziel, sich als Musiker unbedingt behaupten zu wollen, entwickelte sich ihre Freundschaft. Nach „The Voice“ waren die beiden zwar eine Weile relativ erfolgreich,

danach ging es aber karriere-technisch kontinuierlich bergab. „Wir haben uns immer gegenseitig gepusht und gesagt: ‚Irgendwann kommt unser Moment‘“, plaudert Max Giesinger aus dem Nähkästchen.

2013 gründeten die Sänger in Mannheim eine WG. „Max hatte durch seine Band eine Mannheim-Connection, weil seine Musiker dort studiert haben“, erklärt Michael Schulte. „Deshalb machte es musikalisch wirklich Sinn, nach Mannheim zu gehen.“ Zumal Max Giesinger im Förderprogramm der Popakademie war. Einen Studienplatz hatte er dort jedoch nicht. „Ich wurde nicht angenommen“, gesteht

er. „Einmal bekam ich direkt eine Ablehnung, ein zweites Mal dann nach der Aufnahmeprüfung.“

Vielleicht war das einer der Gründe, warum die Musiker irgendwann einen Tapetenwechsel brauchten. 2015 zogen sie nach Hamburg. In eine Wohnung auf St. Pauli, die Michael Schulte gefunden hatte. „Ich hatte auch schon in Mannheim die Wohnung klagemacht“, erzählt er. „Bereits während meiner Schulzeit nannten mich meine Freunde ‚The Organizer‘.“ Gleichwohl sah es in der neuen Bleibe nicht perfekt aus. „Bei uns herrschte ein gesundes Chaos“, offenbart Michael Schulte. „Wir waren eine klassische Männer-WG. Überall lagen Sachen herum.“ Besonders im Eingangsbereich der Maisonettewohnung. „Wenn man den großen Raum betrat, standen da Kartons mit unseren Merchandise-Produkten“, erinnert sich Max Giesinger. „Daran haben wir die Leute immer schnell vorbeigelotst.“

Statt aufzuräumen feierten die beiden Musiker lieber. Bis Max Giesinger 2016 mit dem Lied „80 Millionen“ der Durchbruch gelang. Fortan war er nur noch unterwegs, während Michael Schulte allein zu Hause saß: „Ich fühlte mich so, als hätte mich mein Partner verlassen.“ Zum Glück lernte er dann seine zukünftige Frau kennen. Als er 2018 heiratete,

war Max Giesinger sein Trauzeuge. Im selben Jahr nahm Schulte für Deutschland am Eurovision Song Contest teil und belegte den vierten Platz. Das gab ihm einen enormen Popularitätsschub.

So kamen also beide Musiker beruflich voran. Jeder ging seinen eigenen Weg, bis sie sich für den eingängigen Popsong „More to This Life“ gemeinsam im Studio einfinden. Das Lied ist ein Plädoyer dafür, sich sein inneres Kind zu bewahren. „Beim Erwachsenwerden geht

ganz viel vom Kindsein verloren“, grübelt Max Giesinger. „Einfach weil die Gesellschaft uns eintrichtert: Jetzt kommt der Ernst des Lebens. Man hat viel Verantwortung zu tragen, und die Last wird immer größer.“ *Dagmar Leischow*

**INFO**  
Max Giesinger tritt **Mittwoch, 22. März, um 19.30 Uhr** in der **Barclays Arena** in Hamburg auf. Karten und weitere Informationen unter: [www.kj.de](http://www.kj.de)



Martin Schulte über sich und Kumpel Max Giesinger: „Wir hatten Ehrgeiz und den Willen, etwas zu erreichen.“ © CHRISTOPH KÖSTLIN

Anzeigen: ☎ 419 19 589

**HAFENCITY  
ZEITUNG**

**VERLAG HCZ** HafenCityZeitung GmbH  
Am Kaiserkai 29, 20457 Hamburg, Tel.: 040-419 19 589  
[mail@hafencityzeitung.com](mailto:mail@hafencityzeitung.com)

**ANZEIGEN** Tel.: 040-419 19 589, [anzeigen@hafencityzeitung.com](mailto:anzeigen@hafencityzeitung.com)

**CHEFREDAKTEUR** Wolfgang Timpe (WT)

**REDAKTION** Maria Bitter (BI), Gerda Brandt (GB),  
Catrin-Anja Eichinger (CE), Dagmar Garbe (DG), Volker Hummel (VH;  
Schlussred.), Kim Katarina Klocke (KK), Dagmar Leischow (DL)

**AUTOR:INNEN & GESPRÄCHSPARTNER:INNEN**  
Jimmy Blum, Emanuel von Böselager, Jan Ehlert, Max Giesinger, Olaf Goebel,  
Andrea K. Huber, Tom Kemcke, Meike Ludzay, Conrad Meissler,  
Harald Nebel, Iris Neitmann, Michael Schulte,  
Marc Sternberg, Theresa Twachtmann, Jan Warmke

**GRAFIK** Uwe C. Beyer (Konzept)

**FOTOGRAFIE** Catrin-Anja Eichinger

**ERSCHEINUNGSWEISE** 12x im Jahr **AUFLAGE** 10.000 Exemplare

**DRUCK** A. Beig Druckerei und Verlag GmbH & Co. KG, [www.mein.a-beig.de](http://www.mein.a-beig.de)

**JURISTISCHE BERATUNG** Bartram† & Niebuhr RA

[www.hafencityzeitung.com](http://www.hafencityzeitung.com)